DIE GEDICHTE

DES

P. VIRGILIUS MARO.

LATEINISCHER TEXT

MIT DEUTSCHEN ERLAEUTERUNGEN

HERAUSGEGEBEN

VON

PHILIPP WAGNER.

REGENS

ERSTES HEFT:

Vorbemerkung. — Ueber Anlage und Zweck dieser Ausgabe. — Ueber Virgils Leben und Werke. — Uebersicht der orthographischen Aenderungen im Texte. — Bedeutung der im Text und in den Erläuterungen gebrauchten Zeichen. — Schriftstellerverzeichniss. — BUCOLICON I—X.

LEIPZIG,
HAHN'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG.
1849.

Digitized by Google

S. 1964/411

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Als meine im J. 1845 mit kurzen lateinischen Anmerkungen erschienene Ausgabe des Virgil neu aufgelegt werden sollte, richtete der geehrte Herr Verleger den Wunsch an mich, ich möchte zugleich eine Ausgabe mit deutsch geschriebenen Erklärungen besorgen. Die Beschränktheit meiner Musse gestattete mir nicht, selbst darauf einzugehen. Dagegen zeigte sich mein hochgeehrter Freund, Herr Ritter Dr. Koch, Oberlehrer an der Thomasschule zu Leipzig, geneigt, meine Erläuterungen in deutsches Gewand zu kleiden. Mit Vergnügen liess ich ihm hinsichtlich der Form sowohl, als auch in andern Beziehungen hierbei freie Hand, weil ich von seinem feinen Tacte, seiner Einsicht und Gewandtheit die glücklichste Lösung dieser Aufgabe mir versprechen durfte.

Wr.

Digitized by Google

Ueber Anlage und Zweck dieser Ausgabe.

Eine Reihe von zehn Jahren ist verflossen, seitdem ich eine Ausgabe der Gedichte des Virgil für Diejenigen vorbereitet habe, welche dieselben entweder zum ersten Male, oder nach vollendeter Schullectüre später nochmals ohne Zuziehung von grössern Hilfsmitteln mehr cursorisch zu lesen beabsichtigen. Möglichste Kürze war dabei die Hauptaufgabe, die ich zu lösen trachtete. Diese Kürze aber war namentlich in einer zweifachen Hinsicht zu erstreben, theils nämlich durch eine gedrängte Darstellung des zu erläuternden Stoffes selbst, theils durch die Abgrenzung eines bestimmten Maasses der Erläuterungen. In Bezug auf Letzteres möge hier Folgendes erwähnt sein. Zunächst glaubte ich alles das, was ein nur einigermassen fähiger Kopf leicht von selbst findet und daher gern vermissen wird, übergehen und überhaupt die gesammte Erklärung nicht für Träge und geistig Verwahrloste, sondern lediglich für Geweckte und Strebsame berechnen zu müssen, die aus der nähern Bekanntschaft mit dem Dichter einen Nutzen und Genuss schöpfen wollen und können. Gewiss hat jeder Erklärer zuerst darauf zu sehen, dass alles Dunkle und Schwierige in Sachen wie in Worten, wo dieses wirklich vorhanden ist, aufgeklärt und beseitigt werde. Daher widmete ich, mit besonderer Rücksicht auf diejenige Classe von Lesern, die ich bei der Ausarbeitung im Auge hatte, dem sachlichen und dem sprachlichen Elemente die vollste Aufmerksamkeit, und da, wo eine besondere Bemerkung sich nicht vorfindet, wird das Wörterbuch genügenden Aufschluss geben, obgleich in einzelnen ausserordentlichen Erscheinungen auch hier eine nähere Andeutung gegeben wurde. Ebenso musste die Kenntniss des gewöhnlichen grammatischen Regelwerkes vorausgesetzt werden, mit Ausnahme besonderer Eigenthümlichkeiten oder seltnerer und ungewöhnlicher Fälle, die natürlich zum rechten Verständniss des Dichters eine nähere Auseinandersetzung erheischten. Doch habe ich allen leeren Citatenprunk auf das Strengste vermieden und den Leser nie auf Werke verwiesen, die ihm meist unbekannt oder wenigstens unzugänglich sind. Dagegen sind öfter, wo es rathsam erschien, die Quellen selbst angegeben und die Belege und Gewährstellen aus den griechischen und lateinischen Schriftstellern wörtlich mitgetheilt worden.

Uebrigens darf ich es ungescheut hier aussprechen, dass vorliegende Bearbeitung einen grossen Aufwand von Mühe und Zeit erfor-

Digitized by Google

derte. Denn an jeder Stelle, die nach meiner Ueberzeugung dem Leser einen Anstoss gewähren konnte, wurde wiederholt von mir und reiflich erwogen, ob überhaupt eine Erklärung zu geben sei, und wenn dies als nothwendig sich herausstellte, in welcher Weise und wie mit möglichster Kürze dies geschehen könne. Dem aufmerksamen und kundigen Leser wird es daher nicht entgehen, dass ich überall den mir vorgezeichneten Zweck streng und genau befolgte, dass ich nie nach Zufall, Laune oder Willkühr etwas überging oder erläuterte. Auch wollte ich keineswegs einen nothdürftigen Auszug aus meiner neuen Bearbeitung der grössern Heyne'schen Ausgabe liefern, wogegen ich mich hier denen gegenüber verwahren muss, die dergleichen Schulausgaben nur mit flüchtigem Blicke zu betrachten pflegen; ich muss vielmehr diese Arbeit als eine ganz selbstständige und unabhängige für mich in Anspruch nehmen, die in vieler Hinsicht als eine Ergänzung und Berichtigung jener grössern Ausgabe gelten kann.

In der Feststellung des Textes fand ich keinen Grund von der grössern Ausgabe wesentlich abzuweichen; doch habe ich die Orthographie der einzelnen Wörter und Formen mit strengerer Consequenz durchzuführen gesucht, wie dies, um nur Eines anzuführen, bei der Endung *is* des Accus. Plur. von den Adjectiven und Participien der dritten Declination, sowie von den Substantiven, soweit sie in die hier stattfindende Regel einschlagen, geschehen ist. Die ungewöhnlichern und mehr auffälligen Erscheinungen dieser Art sind in einem besondern Verzeichnisse übersichtlich zusammengestellt, die Gründe aber für diese von den Alten selbst bestimmt angewendete, von dem bisherigen Gebrauch aber abweichende Orthographie im fünften Bande der grössern Ausgabe *) vollständig auseinandergesetzt worden.

Bei der hier eingeführten Interpunction wird man das Streben nach Vereinfachung nicht verkennen; doch musste eine ganz strenge Norm aufgegeben werden, sobald die Deutlichkeit und somit zugleich das leichtere Verständniss eine Abweichung von den ursprünglich angenommenen Grundsätzen verlangte. In kritischer Hinsicht endlich sind nur einige der wichtigsten Lesarten, die wir durch die einfache Bezeichnung „Andere“ angegeben haben, und unter diesen namentlich solche, die bei der klugen Behandlung des Lehrers zur Weckung und Schärfung des Urtheils und Geschmacks dienen können, mitgetheilt worden.

Dresden, im April 1845.

---

*) Publi Vergili Maronis Carmina ad pristinam orthographiam revocata ed. Ph. Wagner. Accedit Orthographia Vergiliana. Lips. 1841.

Digitized by Google

Ueber Virgil's Leben und Gedichte.

Ueber Virgil's Leben wissen wir nur Weniges und zum Theil Unzuverlässiges, da man im Alterthume selbst von grossen Männern, mochten sie nun im Staatsdienste oder im Bereiche der Kunst und Wissenschaft sich Ehre und Ruhm erworben haben, mehr das öffentliche als das häusliche Leben mit seinen Einzelnheiten einer nähern Betrachtung und Untersuchung für würdig erachtete. Erst nach dem Untergange der Freiheit und der eigentlichen Blüthe der Literatur begannen die Römer die meist zerstreuten und spärlichen Notizen über die Lebensverhältnisse der früheren ausgezeichneten Persönlichkeiten zusammenzustellen, wobei man aber nicht immer mit der gehörigen Sorgfalt und Unparteilichkeit verfuhr oder auch aus unsichern und trüben Quellen zu schöpfen genöthigt war.

Publius Virgilius Maro*) wurde am 15. Octob. im J. 684 d. St. R. (70 v. Chr.) zu Andes, einem Dorfe in der Nähe von Mantua, vielleicht dem heutigen Pietola, geboren, daher ihn Einige auch einen Mantuaner nennen. Er war von niederer Herkunft. Sein Vater aber, obgleich nur ein schlichter Landmann oder nach Andern ein Lohnarbeiter, besass doch so viele Mittel, dass er dem Sohne zuerst zu Cremona, dann zu Mailand eine bessere Bildung geben lassen konnte. Nachdem er am letzteren Orte einen guten Grund gelegt hatte, begab er sich nach Neapel, wo er den Unterricht des Grammatikers Parthenius, eines Griechen von Geburt, genoss, und von da nach Rom, um den Epikureer Syron in der Philosophie zu hören, so dass er in den damaligen Kreis des höheren Wissens, selbst in der Mathematik und Physik, eingeweiht wurde. Als er nun später nach Andes zurückkehrte, widmete er sich ausser dem Landbaue mit besonderer Vorliebe der Dichtkunst und begründete zuerst seinen Ruf darin durch das Gedicht „Culex“, das aber

---

*) Der durch die besten Handschriften bestätigte und wohl einzig richtige Familienname des Dichters ist allerdings Vergilius, nicht Virgilius, wie ihn in neuester Zeit auch einige Gelehrte, z. B. Lersch in den verdienstlichen „Antiquitates Vergilianae“ (Bonn 1843), aufgenommen haben; doch wollten wir gerade in einer Schulausgabe von der noch immer üblichen Form nicht abweichen.

Digitized by Google

in seiner jetzigen kläglichen Gestalt als ein späteres Machwerk betrachtet werden muss. Ausserdem werden ihm mehrere andere Gedichte aus dieser frühern Zeit zugeschrieben, von denen aber nur das „Moretum“, die „Copa“ und ein Theil der sogenannten „Catalecta“ seines Namens nicht unwürdig sind. In den Jahren 712 bis 716 d. St. R. verfasste er die Hirtengedichte oder „Bucolica“, eine Bezeichnung, die man später mit dem Namen „Eclogae“ vertauschte, womit man eigentlich ausgewählte kleine Gedichte vermischten Inhalts bezeichnete. In diese Zeit fallen aber auch zugleich die innern Verwirrungen und blutigen Kämpfe Italiens, welche zunächst durch die unheilvollen Aeckervertheilungen herbeigeführt wurden. Wiederholt störten diese Ereignisse, die den ganzen Staat erschütterten, auch die Ruhe und lebensfrohe Ansicht unseres Dichters und drohten sein ganzes Hauswesen zu vernichten. Seinen tief empfundenen Schmerz darüber spricht er in den bukolischen Gedichten aus, die uns ein treues Bild aller jener Unfälle, die ihn damals trafen, vor Augen führen und von denen wir in der den einzelnen Gedichten vorausgeschickten Einleitung eine übersichtliche Darstellung zu geben versucht haben.

Theils durch diese, theils vielleicht durch andere schon früher bekannt gemachte Gedichte erwarb sich Virgil die hohe Gunst und Freundschaft der angesehensten und einflussreichsten Männer jener Zeit, besonders des Asinius Pollio (s. die Einl. zu Ecl. I. II. IV. u. VIII.), eines trefflichen Redners, Dichters, Geschichtschreibers und Feldherrn, ferner des Alfenus Varus (s. die Einl. zu Ecl. VI.), der Dichter Cornelius Gallus (s. Ecl. X.), Lucius Varus und Horatius, endlich des bei Octavianus so viel vermögenden Mäcenas und des Octavianus selbst. In den Jahren 717 bis 724 dichtete er nach der Angabe der alten Erklärer, wenn wir aber dem Virgil selbst (Ge. IV. 559 flgg.) Glauben schenken, zwischen 723—725 die „Georgica“ oder das Werk über den Landbau („de re rustica“). Hierauf unternahm er das grosse Nationalepos, die „Aeneis“, wozu er den Plan sich schon entworfen hatte, als er die Georgica schrieb, wie sich aus einer Stelle dieses Gedichtes (B. III, v. 46—48) schliessen lässt. Etwa elf Jahre (725—735) verwendete er auf die Ausarbeitung desselben. Noch ehe er aber dem Ganzen die letzte Durchsicht und Vollendung gab, trat er eine Reise nach Griechenland und Kleinasien an. Während er nun zu Athen sich aufhielt und Augustus auf seinem Rückwege aus dem Oriente eben dahin kam, beschloss er mit diesem nach Italien zurückzukehren. Seine Gesundheit war schon vorher fast immer wankend gewesen. Kränkelnd verliess er jetzt Griechenland und sein Uebelbefinden steigerte sich während der Ueberfahrt so, dass er bald nach seiner Ankunft auf vaterländischem Boden zu Brundusium am 22. Sept. 735 starb. Seinem eigenen Wunsche gemäss wurde er nahe an der Strasse von Puteoli bei Neapel beigesetzt.

Digitized by Google

Fassen wir zunächst die sittliche Seite des Dichters in's Auge, so stimmen alle Zeugnisse darin überein, dass eine grosse Milde, Sanftheit und ein reiner, züchtiger Sinn die Hauptzüge seines Charakters bilden*). Eben so hervorstechend waren seine geistigen Eigenschaften. Ein klarer Verstand, eine scharfe Auffassungs- und Beobachtungsgabe, die sich besonders im Darstellen und Schildern bei ihm ausspricht, vereint mit einer lebhaften Phantasie, lassen an seiner vorzüglichen Befähigung zur Poesie nicht zweifeln. Dabei ist seine Sprache so reich, abwechselnd, gewählt und würdevoll, dass man ihn mit Recht den Cicero der Dichter nennen kann, da ihm in Hinsicht jener Vorzüge kein römischer Dichter gleichkam, geschweige denn den Vorrang streitig machte. Aus diesem Grunde haben ihn auch die Italiener und Franzosen stets allen übrigen Dichtern vorangestellt. Auch bei den Deutschen genoss er denselben Ruhm bis zu der Zeit, wo diese der griechischen Sprache und Literatur eine erhöhte Aufmerksamkeit und Theilnahme schenkten und bei angestellter Vergleichung nun in dem Virgil einen fast sclavischen und nicht einmal immer glücklichen Nachahmer der Griechen, vorzüglich des Homer, zu erkennen glaubten. Bei so entgegengesetzten Ansichten ganzer Nationen bedarf es zur festen Begründung eines gerechten Urtheils einer genauen Prüfung der Sache selbst. Aus den unzweideutigen Aussprüchen der alten römischen Schriftsteller geht nämlich so viel hervor, dass den Virgil seine eigenen Landsleute für ihren ersten Dichter erklärten, und es wird daher zuvörderst auch die Frage zu erörtern sein, wesshalb diese ihm den ersten Preis zuerkannten. Man wird also, um ein unbestochenes Urtheil aussprechen zu können, sich gleichsam ganz in die römische Anschauung hineinleben müssen.

Das Leben der Römer erstrekte sich anfangs fast ausschliesslich auf Beschäftigung mit dem Landbau, mit dem Gerichts- und Kriegswesen, während Alles das, was auf höhere Bildung oder eigentliche Gelehrsamkeit zielte, mehr oder weniger in den Hintergrund trat. Für letztere gewann man erst dann mehr Zeit und bethätigte einen regern Sinn, als die Feinde, die mit Rom um die Herrschaft stritten, überwältigt waren. Doch auch da sorgte man zuvörderst nur für Ordnung und Einrichtung der inneren Angelegenheiten, besonders der Gliederung und Leitung des Staates. Als daher griechische Kunst und Wissenschaft Eingang fanden, betrachtete man diese nicht als ein nothwendiges Mittel zur eigenen Ausbildung, sondern mehr als Gegenstand angenehmer Unterhaltung oder beliebiger Anwendung. Man verpflanzte griechische Schriftwerke durch wörtliche Uebertragung oder freiere Nachahmung auf römischen Boden und bildete so allmählig von den ersten rohen

*) Den nur scheinbaren Vorwurf der Gewinnsucht hat Jacobs (Verm. Schriften Th. 5. S. 38 flg.) gänzlich beseitigt.

Digitized by Google

Anfängen ausgehend gleichsam unbewusst die Muttersprache weiter aus und verwandte, da man die Sprache vor Allem in den staatlichen Verhältnissen und im öffentlichen Verkehre gebrauchte, fast alle Sorgfalt auf Erweiterung und Bereicherung derselben in dieser Beziehung. So kam es, dass das, was man ursprünglich von den Griechen entlehnt hatte, sehr bald dem Gedanken und dem Ausdrucke nach ein römisches Colorit annahm. In diese Art, fremdes Eigenthum sich anzueignen, setzte man damals den Ruhm und die Ehre eines Schriftstellers, und bald traten nun auch solche auf, die vaterländische Stoffe nach dem Vorbilde der Griechen behandelten.

Doch wir müssen hier einen Rückblick auf den Gang der Poesie in Griechenland überhaupt werfen. Erst als die Griechen beinahe in allen übrigen Gattungen der Dichtkunst den Höhepunkt erreicht hatten und die frühere dichterische Kraft und Fülle zu sinken begann, entstand als neue Gattung das Hirtengedicht (βουκολικά), das gleich von seinem Erfinder, dem Theokrit aus Syrakus im 3. Jahrh. v. Chr., seine höchste Vollendung erhielt, so dass keiner in der treuen Darstellung des Lebens, der Sitten und der Sprache der Hirten ihn wieder erreicht hat. Die Verherrlichung der frühesten Heldenthaten hatte die epische Poesie zur würdigen Aufgabe sich gestellt. Ebenso fand bei ihnen das didaktische Gedicht schon frühzeitig Eingang und Anklang, da es in dem Wesen und Streben der griechischen Nation lag, das Wahre und Gute nicht blos zu erforschen, sondern auch die gewonnenen Lehren und Regeln praktischer Lebensweisheit in einer einfachen und ansprechenden Form und Sprache Andern zugänglich zu machen. Als sie aber mit angestrengter Kraft und staunenswerther Tapferkeit ihre edle Freiheit gegen die ungestümen Angriffe der Barbaren glücklich vertheidigt hatten, erhob sich die Tragödie, welche die Bestimmung hatte, die grossen und herrlichen Helden des heroischen Zeitalters, als deren Nachkommen die Griechen sich betrachteten und denen sie selbst jetzt nachzueifern strebten, in Licht und Glanz zu setzen. Aber in eben diesem Jahrhunderte, wir meinen das fünfte v. Chr., welches uns Griechenland auf der Höhe seines Glückes und Ruhmes zeigt, wurde zugleich der Grund der spätern verderblichen Umwälzung gelegt. Denn eben dieses Glück hatte die Nation in Sorglosigkeit und träge Ruhe gleichsam eingewiegt. Handel und Verkehr hatten damals besonders den Atheniensern unermesslichen Reichthum zugeführt; aus diesem Reichthum entsprang Schwelgerei und Ueppigkeit, und aus der Schwelgerei wiederum Zügellosigkeit und Sittenverderben, im Geleite von andern Lastern, die endlich alles Schöne und Edle verschlangen und den Verlust der Freiheit nach sich zogen. Damit vertrocknete zugleich die Quelle jener höhern Begeisterung, aus welcher die herrlichsten Erzeugnisse geflossen waren, die uns jetzt noch zu Staunen und Bewunderung hinreissen. In jener Zeit des

Verfalls trat Theokrit auf, der die Reihe von Griechenlands grossen Dichtern schloss. Als er sah, dass die Sitten seiner Nation von der alten Reinheit und Einfachheit gewichen waren, suchte er den Sinn seiner Landsleute auf die Betrachtung des Hirtenlebens hinzulenken. Er wusste, dass der Hirtenstand bei den Griechen einst in hoher Achtung und Ehre gestanden hatte und konnte daher wohl hoffen, dass diese Dichtgattung bei ihnen eine nicht unerfreuliche Aufnahme finden und den gewünschten Zweck nicht verfehlen werde. Das Leben der Hirten und Landleute hatte auch damals noch nicht seinen lautern Charakter, wie wir ihn in den ältesten Zeiten finden, verloren, obgleich im Allgemeinen bei dem zum Abgrund hineilenden Sittenverderben weder Lehren noch Beispiele der Tugend viel fruchteten.

Nichts ist in seiner Art herrlicher, nichts ausgezeichneter als diese Hirtengedichte des Theokrit. Ihn nahm sich Virgil zum Muster, ohne jedoch sich streng zu binden, und obgleich er selbst ein Freund des Landbaues war, so nahm er doch eine besondere Rücksicht auf diejenigen, für welche er dichtete. Die Römer scheinen aber damals an der Annehmlichkeit des Hirtenlebens keinen grossen Gefallen gefunden zu haben, denn von Habsucht und Schwelgerei fortgerissen legten sie nur auf äussere Macht und Pracht einen Werth, und die, welche einen Theil des alten Ernstes noch gerettet hatten, erkannten in dieser Gattung von Gedichten eine dem Römergeiste nicht ganz entsprechende Aufgabe. Wenn sie also früher, als die Sitten der Römer noch nicht so tief gesunken waren, wohl schwerlich angesprochen haben würde, so konnte sie jetzt, wo man in dem klaren Spiegel des Hirtenlebens seine eigene Verworfenheit deutlich erkannte, eher gefallen wegen des Reizes, welchen die Vergleichung entgegengesetzter Zustände mit sich führt. Hieraus wird es erklärlich, dass es erstlich unter diesen Gedichten Virgils nur wenige ganz dem Theocrit nachgebildete wahrhafte Hirtenlieder giebt, und dass zweitens der Dichter aus Schonung gegen das verwöhnte Ohr des Römers bei der Niedrigkeit des Gegenstandes doch alle Niedrigkeit im Ausdrucke möglichst vermied. Und desshalb hat man gewiss mit Unrecht gerade dieses dem Virgil zum Vorwurf angerechnet, dass er durch eine reinere, zierlichere und gebildetere Sprache von der Einfachheit des Hirtengedichtes überhaupt und des Theokrit insbesondere abgewichen sei. Doch würde man sich irren, wenn man glauben wollte, Virgil habe das Meiste hierin aus einem gewissen Triebe zur Nachahmung oder aus Vorliebe für diese Gattung gedichtet, da er ja nach seinem eigenen Geständnisse (Ecl. VIII, 11 flg.) von Asinius Pollio dazu veranlasst wurde: vielmehr war es die Absicht des Dichters, da, wo er sich und seine Lage irgend einem mächtigen Freunde zu empfehlen gedachte, die Rolle eines genügsamen Landmannes zu übernehmen, der nur geringe Ansprüche mache. Hieraus ist zugleich die

Digitized by Google

Anwendung der Allegorie in diesen Gedichten zu erklären, die von so Vielen eine schiefe Beurtheilung erfahren hat. Denn man wird nun nicht mehr auffällig finden, dass uns selbst der vergötterte Julius als Hirte vorgeführt wird (Ecl. V.), wenn man erwägt, dass hier nicht ein italischer Hirte, sondern der beglückte Daphnis auftritt, welcher der Sage nach selbst göttlicher Abkunft war und auf dem Lande als Gott geliebt und verehrt wurde. Damit soll freilich nicht ausgesprochen werden, dass diese Gedichte noch jetzt denselben Eindruck auf uns machen können, sondern nur so viel, dass wir zur richtigen Würdigung derselben die damaligen Vorstellungen und Verhältnisse genau zu beachten haben.

Zur Abfassung der Georgica veranlasste den Dichter theils eigene Neigung und die Annehmlichkeit des Stoffes, theils das Ansehen und die Aufforderung des Mäcenas (Ge. III, 41.), theils endlich die durch den Frieden erlangte Musse und vielleicht auch der Umstand, dass während der verderblichen Kriegsunruhen der Ackerbau in Italien seine frühere Pflege, seinen frühern Reiz verloren hatte. Was die Behandlung dieses Stoffes betrifft, so durfte der Dichter, wenn er überhaupt den Namen eines Dichters bewahren und bei den Lesern nicht Widerwillen und Ueberdruss erwecken wollte, nicht alles dahin Einschlagende bis in das äusserste Detail verfolgen, sondern musste gewisse Hauptpunkte auswählen, die sich für eine dichterische Darstellung vorzugsweise eigneten, Anderes nur leicht berühren, Manches dagegen, das eine poetische Auffassung und Bearbeitung durchaus nicht zulässt, ganz in Wegfall bringen. Sowie nun Virgil hier bei der Auswahl der Gegenstände das rechte Maass und einen feinen Takt bewiesen hat, denn ein Vorbild scheint er hier nicht gehabt zu haben (s. die Anmerk. zu Ge. II, 176.), so hat er auch in der Ausführung des Ganzen ein vorzügliches Talent bewährt. Es bedurfte hier um so mehr eines schöpferischen und ordnenden Geistes, da das Meiste in diesem Stoffe eine gewisse Dürftigkeit verräth und in einer niedern Sphäre sich bewegt. Der Dichter, der dieses selbst am besten fühlte, suchte nun, um einer fast unvermeidlichen Monotonie und der Ermattung des Lesers vorzubeugen, das Ganze durch treffliche Episoden zu beleben. Wie sehr ihm dieses gelungen sei, kann man aus der Anlage und dem Ideengange, den wir in den Anmerkungen näher bezeichnet haben, ersehen und wird sich aus der Lectüre des Gedichtes selbst am besten herausfühlen lassen.

Nach Vollendung der Georgica unternahm Virgil das grosse Nationalepos, die Aeneide. Der Hauptinhalt dieses Werkes umfasst die Ankunft des aus Troja flüchtigen Aeneas in Italien, der erst nach Ueberwindung unsäglicher Schicksale und Leiden landet, und die darauf erfolgte Gründung des römischen Staates. Dieser Stoff ist in zwölf Bücher vertheilt. Im ersten Buche steuert Aeneas, nachdem er Sicilien, wohin er verschlagen worden war, verlassen,

Digitized by Google

auf Italien los, wird aber durch einen entsetzlichen Sturm an den Punkt der Küste von Afrika verschlagen, wo Dido nach der Vorstellung des Dichters damals gerade Karthago gründete. Da seine Flotte zerstreut ist, beschliesst er dort zu bleiben, bis er seine verlorenen Gefährten wieder erlangt, und dazu die Dido um ihren Beistand zu bitten. Dido nimmt ihn freundlich auf und bewirthet ihn mit einigen andern Führern der trojanischen Flotte. Am Schlusse des Gastmahles lässt sie sich von ihm den Untergang Troja's und seine Irrfahrten erzählen (Buch II und III). Aber Dido, von der List der Venus umstrickt, entbrennt von heftiger Liebe gegen Aeneas und hofft sehnsuchtsvoll auf eine Vermählung mit ihm. Von dieser Liebe und dem traurigen Ende der Dido berichtet das IV. Buch. Aeneas, nachdem er Afrika verlassen, sieht sich durch ein Ungewitter genöthigt, wiederum in Sicilien zu landen, wo er mit den Seinigen bei dem trojanischen Gastfreunde Acestes Aufnahme findet, und feiert hier den Todestag seines Vaters Anchises durch Leichenspiele. Unterdessen werfen die trojanischen Frauen, die aus Ueberdruss und Ermattung von der Seefahrt einsam am Ufer sitzen, Feuer in die Schiffe und vier derselben gehen in Flammen auf. Aeneas eilt nun nach Zurücklassung der Weiber, Greise und Schwachen bei Acestes mit dem Kerne der jungen Mannschaft nach Italien (Buch V.). Er landet in dem Theile Italiens, wo später die Stadt Cumä erbaut wurde. Die cumanische Sibylle führt ihn in die Unterwelt, wohin ihm sein Vater herabzusteigen befohlen hatte, und zeigt ihm die ganze Beschaffenheit des schauerlichen Aufenthaltes; Anchises ergänzt das Fehlende und enthüllt seinem Sohne die Schicksale seiner Nachkommen bis auf Augustus und somit zugleich des gesammten römischen Reiches. Getröstet und gestärkt kehrt Aeneas aus der Unterwelt zurück und schifft nach Cajeta (Buch VI.). Nachdem er bei der Insel der Circe vorbeigefahren, läuft er endlich in den Tiberstrom ein und steigt in Latium aus. Dieses Land beherrschte damals der König Latinus, der ohne männliche Nachkommen nur eine einzige Tochter, die Lavinia, als künftige Erbin des Reiches hinterliess. Diese war nach dem Willen ihrer Mutter dem Turnus, dem tapfern Könige der Rutuler, einer lateinischen Völkerschaft, versprochen; der Vater aber widersetzte sich, weil sie die Aussprüche der Seher und des Faunus selbst, des Grossvaters der Lavinia, welcher nach dem Tode als Wahrsager verehrt wurde, einem Fremdlinge, keinem Einheimischen, als Gattin bestimmt hatten. Als Aeneas nun aus zuverlässigen Anzeichen erkennt, dass er an dem von den Göttern ihm angewiesenen Ort angekommen sei, lässt er nach Art einer Stadt einen Platz befestigen, den er Troja nennt, und bittet durch Gesandte den Latinus um Frieden und Aufnahme. Dieser kommt dem Gesuch sofort freundlich entgegen und bietet ihm die Tochter zur Gemahlin

Digitized by Google

an. Da entbrennt die Wuth des Turnus und der Rutuler, und selbst die dem Latinus untergebenen Hirten und Landleute ergreifen die Waffen gegen die Fremdlinge. Der Dichter zählt dann die Völker und Kriegsschaaren des Turnus mit ihren Anführern auf (Buch VII.). Aeneas, durch eine nächtliche Erscheinung bedeutet, sucht bei Euander um Hilfe nach, der mit einer Anzahl Arkadier an der Stelle, wo nachher Rom erbaut wurde, ein kleines Reich gegründet hatte. Gern gewährt Euander diesen Wunsch. Unterdessen schmiedet Vulcan auf Bitte der Venus dem Aeneas Waffen für den Krieg, unter denen sich vorzüglich der Schild auszeichnete, auf welchem die wichtigsten und ruhmvollsten Thaten der Römer, besonders des Augustus, kunstvoll ausgeprägt waren (Buch VIII.). In der Abwesenheit des Aeneas zieht Turnus mit seinem Heere gegen das Lager der Trojaner und versucht, da diese einen offenen Kampf nicht annehmen, ihre Schiffe zu verbrennen. Die einzelnen Schiffe werden aber durch eine überraschende göttliche Fügung unter Mitwirkung der Cybele in Meernymphen verwandelt. Während in der folgenden Nacht die im Lager zurückgebliebenen Führer sich berathen, was nun zu thun sei und wie sie dem Aeneas die so grosse Gefahr mildern sollten, übernimmt es Nisus freiwillig, mit seinem noch sehr jungen Freunde Euryalus unter dem Schutze der Nacht mitten durch das Lager der Rutuler zu gehen und den Aeneas herbeizuholen. Mit rühmender Anerkennung nehmen die Führer das Anerbieten an. Die beiden Jünglinge durchschreiten muthig das Lager und vernichten viele Feinde im Schlafe, werden aber zuletzt von einer Anzahl feindlicher Reiter, nachdem sie vergebens durch Gegenwehr oder Flucht sich zu retten versucht, überwältigt und getödtet. Am Morgen des folgenden Tages stürmt Turnus mit aller Gewalt gegen das Lager (Buch IX.). Nach Berufung einer Götterversammlung erklärt Jupiter, da seine Bemühungen, die Venus und Juno zu versöhnen, vergeblich sind, dass die Götter bei dem Kampfe selbst durchaus parteilos sich halten und die Kämpfenden ihrem Schicksale überlassen sollen. Unterdessen hatte sich Aeneas auf Anrathen des Euander zum Etruskerkönig Tarchon begeben und mit diesem ein Bündniss geschlossen. Auf dreissig Schiffen kehrt er jetzt zur See mit etrurischen Hilfstruppen zurück. Arcadische Streiter kommen unter Anführung des Pallas, des Sohnes des Euander, zu Lande an. Kaum gelandet wird Aeneas von den Rutulern angegriffen und der Sieg bleibt lange unentschieden. Pallas fällt tapfer kämpfend durch Turnus; die dadurch wankend gewordenen Schlachtreihen stellt Aeneas wieder her und die bis dahin im Lager eingeschlossenen Trojaner machen einen Ausfall und drängen den Feind zurück. Unterdessen beschliesst Juno den Turnus aus dem Kampfe und der Gefahr zu entfernen. Sie stellt ihm nämlich ein Luftbild des Aeneas entgegen; indem er nun dieses Bild, welches zuletzt auf ein etrurisches

Digitized by Google

Schiff sich flüchtet, hitzig verfolgt, reisst sie das Seil, woran das Schiff befestigt war, ab und entführt ihn so in seine Heimath. Ein etrurischer König Mezentius, der wegen Härte und Grausamkeit aus seinem Reiche vertrieben worden war, sucht die Streitenden durch Zusprache und eigenes Beispiel aufrecht zu erhalten, wird aber von Aeneas schwer verwundet und muss den Wahlplatz verlassen. Hierauf wendet sich Aeneas gegen dessen Sohn Lausus, die einzige Stütze und Hoffnung des verwundeten Vaters, und als dieser gefallen, stürzt sich Mezentius von Neuem in den Kampf und wird nun ebenfalls von Aeneas durchbohrt (Buch X.). Ein Siegesdenkmal wird von Aeneas errichtet, der Leichnam des Pallas feierlich dem Vater überliefert und beide Parteien bestatten nach abgeschlossenem Waffenstillstande ihre Todten. Zu Laurentum herrscht Schrecken und Verwirrung; Diomedes, der damalige König von Arpi, der von den Latinern zum Waffenbündniss aufgefordert worden war, widerräth die Fortsetzung des Kampfes. In einer Versammlung der Edlen und Vornehmen kommen Drances und Turnus durch entgegengesetzte Ansichten in Zwiespalt: jedoch auf die Nachricht, dass Aeneas sein Heer zur Schlacht heranführe, wird die Versammlung aufgehoben und Alles eilt zur Vertheidigung mit den Waffen. Turnus theilt Eifer und Sorge für den Kampf mit der tapfern Camilla, der Königin der Volsker; er selbst besetzt das nahe Waldgebirge, um den Aeneas in einem Hinterhalte zu erwarten; der Camilla befiehlt er dem Feinde auf der Ebene entgegenzugehen. Ein hitziges Gefecht entspinnt sich; Camilla wird, nachdem sie Wunder von Tapferkeit verrichtet, durch die List des Arruns getödtet. Hierauf stürzen sich die Volsker und Rutuler in wilder Flucht zur Stadt. Dadurch wird auch Turnus bewogen, den Hinterhalt zu verlassen und die Stadt zu retten. Aeneas folgt ihm. Doch der Einbruch der Nacht macht dem weitern Kampf ein Ende (Buch XI.). Turnus beschliesst wegen der Muthlosigkeit der Latiner den Krieg durch einen Zweikampf mit Aeneas zur Entscheidung zu bringen. Latinus geht daher einen feierlichen Vertrag mit Aeneas ein. Während dieses vorgeht, bringt Juturna, eine Nymphe und Schwester des Turnus, dadurch Alles wieder in Unordnung, dass sie in Gestalt des Camers einen Speer auf die gegenüberstehenden Arkadier schleudert. Hierauf rüsten sich Arkadier und Laurentiner zum gemeinsamen Kampfe und werden bald handgemein und Aeneas selbst empfängt eine Wunde. Auch Turnus nimmt Theil und richtet ein entsetzliches Blutbad an. Aeneas, durch göttliche Hilfe geheilt, sucht den Turnus auf der ganzen Ebene und tödtet erst dann, als er diesen nicht findet, jeden ihm entgegenkommenden Feind. Um seinen Zweck schneller zu erreichen, führt er das Heer gegen die Stadt Laurentum. Schon leuchten dort die verderblichen Flammen empor und ängstlich eilt ein Bote zu Turnus,

Digitized by Google

um ihn zu bitten, die Stadt vom Untergange zu retten. Da stellt sich Turnus dem Aeneas zum Zweikampfe. Unterdessen tröstet Jupiter die bekümmerte Juno mit dem Versprechen, dass die mit den Trojanern vermischten Latiner ihren Namen, ihre Sprache und Sitten unverfälscht erhalten und dass nur die religiösen Gebräuche der ersteren zu denen der Latiner hinzukommen sollen. Turnus wird im Zweikampfe überwunden und getödtet (Buch XII.).

Schon aus dieser gedrängten Angabe des Inhaltes ersieht man, welch' eine grosse Masse und Mannichfaltigkeit der behandelten Gegenstände vereinigt und wie dieses Alles in einen passenden Zusammenhang gebracht ist, so dass jedes einzelne Glied in die grosse Kette der Begebenheiten sich gehörig einreiht. Die Sprache geht bei aller Wortfülle und bei allem Reichthum an Redeschmuck doch nie in Schwulst oder leeren Bombast über, sondern ist kräftig, ernst und feierlich und der darzustellenden Sache jedesmal entsprechend. In dem Versbaue ferner herrscht ein solcher Rhythmus, dass man auf der einen Seite die grösste Weichheit, Sanftheit und Lieblichkeit, auf der andern die gewaltige Stärke und Kraft und dann wieder die gehörige Abwechslung dieser beiden Gegensätze selbst bewundern muss. Aus jener Auseinandersetzung des Ideenganges aber wird man ein vorläufiges Urtheil darüber sich zu bilden im Stande sein, in welchem Maasse eine Aehnlichkeit mit den homerischen Gesängen anzunehmen sei. Ueber die Art der Nachahmung überhaupt, wie sie bei den übrigen römischen Dichtern und insbesondere bei Virgil hervortritt, haben wir oben einige allgemeine Andeutungen gegeben. In der Aeneide lässt sich eine gewissermaassen von der Nothwendigkeit gebotene und eine mehr freiwillige Nachahmung unterscheiden. Der Dichter ist dabei aber mit solcher Umsicht verfahren, dass der billige Leser und Beurtheiler das Eine ebenso wenig tadeln wird, als das Andere den Römern selbst missfiel. Virgil hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die gesammte Geschichte des Römervolkes in einem fortlaufenden Gedichte darzustellen; während er daher die Thaten und Schicksale des Aeneas beschreibt, sucht er an verschiedenen Stellen (namentlich B. VI. v. 756—883 und B. IX. v. 626—728) dasjenige geschickt einzuweben, was von den berühmtesten und ausgezeichnetsten Männern zu verschiedenen Zeiten unternommen und ausgeführt worden war. Diese Art der Behandlung musste natürlich das römische Nationalgefühl ungemein ansprechen und hatte noch den Gewinn für den Dichter, dass er den Glanz und Ruhm der Julischen Familie, vor Allen des Octavianus, mit einflechten konnte. Denn lange hatte Italien unter harten Bedrückungen und allen Plagen der Bürgerkriege geseufzt und war endlich nach Ueberwältigung des Antonius (im J. 723 d. St. R.) und der Beilegung der innern Zerwürfnisse in den Besitz eines solchen Glückes und einer solchen Ruhe gekommen, dass die Römer den Verlust der

Digitized by Google

Freiheit, die sie für die Dauer nicht mehr zu behaupten vermochten, ohne Murren ertrugen und den Octavianus, dem sie den eingetretenen Zustand der Ruhe verdankten, bis zu den Sternen erhoben und noch lebend gleichsam als einen Gott verehrten. Desshalb wurde Octavianus von allen übrigen Dichtern, deren Blüthe in diesen Zeitpunkt fällt, gepriesen und verherrlicht. Nun konnte aber das grosse Verdienst und die erhabene Tugend eines solchen Mannes den Römern kaum schicklicher vor Augen geführt werden als in einem Gedichte, das fast ausschliesslich mit der Verherrlichung des Ruhmes dieser Nation sich beschäftigte. Auch darf man nicht dagegen einwenden, dass dem jugendlichen Gemüthe von dem Dichter die Unterdrückung der Freiheit als etwas Rühmliches vorgehalten und ein knechtischer Sinn anempfohlen werde; denn gerade das freie und gebildete Volk der Neuzeit, das bei der gegenwärtigen gewaltsamen Umwälzung und der drohenden geistigen wie sittlichen Verwesung die wahre Freiheit fest und rein zu bewahren gewusst hat, wir meinen die Engländer, findet noch immer einen hohen Genuss in der Lectüre dieses Gedichtes und weiss an den dort aufgestellten Beispielen des Edelsinnes den eigenen edlen und freien Geist zu nähren und zu wecken. Doch wir nehmen den früheren Faden der Rede wieder auf. Da Virgil einen solchen Plan für sein Epos sich geschaffen hatte, konnte er zur Ausführung desselben kaum eine geeignetere Person finden als den Aeneas; denn er war es, der den ersten Grund zur römischen Macht und Grösse gelegt hatte, der alle die Tugenden und Vorzüge in sich vereinigte, in deren Nacheiferung die Römer das schönste und würdigste Ziel ihrer Bestrebungen erblickten; er war es, der als uraltes Oberhaupt der Julischen Familie, in welche Octavianus von dem vergötterten Julius Cäsar aufgenommen worden war, noch immer Ansehen und Verehrung genoss. Aeneas war einer von den Anführern der Trojaner, welche gegen die Griechen kämpften, floh nach der Zerstörung von Troja mit einer Anzahl seiner Gefährten, um sich ein neues Vaterland zu suchen, das er dann, als er es gefunden hatte und auf friedlichem Wege nicht zu behaupten vermochte, mit den Waffen in der Hand sich zu sichern suchte. Dieser Abschnitt der Erzählung bietet eine auffallende Aehnlichkeit mit den homerischen Gesängen dar, theils mit der Iliade, theils mit der Odyssee, und zwar in der Weise, dass die ersten sechs Bücher der Aeneide mit vollem Rechte mit der Odyssee, die letzteren dagegen mit der Iliade verglichen werden können. Wir kommen hierbei auf jene doppelte Art der Nachahmung zurück. Da zunächst die Sitten, Gewohnheiten und Einrichtungen, die Art der Kriegführung und des Kampfes und alles Andere, was den Trojanern eigenthümlich war, aus dem Homer als hinlänglich bekannt vorausgesetzt werden konnte, so durfte der römische Dichter hierin von seinem Vorbilde nicht abweichen.

Digitized by Google

Denn wenn auch dieses Alles bei den frühesten Bewohnern Italiens ganz abweichend und verschieden war, wie sich wohl annehmen lässt, so hatten doch die älteren Schriftsteller eine genaue und bestimmte Kenntniss davon nicht mitgetheilt und was etwa durch Ueberlieferung auf anderem Wege sich erhalten hatte, konnte wenigstens nicht auf den Aeneas und dessen Gefährten bezogen werden. In diesem Punkte sah sich also Virgil genöthigt, das römische Element zu verlassen. Anderes dagegen hing mehr von dem freien Willen und der besondern Auffassung des Dichters ab. Hierher lässt sich das häufige Einschreiten vermittelnder Gottheiten ziehen, obgleich Virgil, mit Ausnahme des zwölften Buches, gerade in dieser Beziehung minder glücklich war als Homer: doch konnte er auch dieses Theiles in der Erzählung nicht ganz entbehren, da in dem Zeitalter, in welches die dargestellten Ereignisse fallen, die Götter noch den Menschen durch ihr Erscheinen Rath und Beistand zu gewähren pflegten und die Mutter des Aeneas selbst eine Göttin war. Anderes übergehen wir. Denn die Aufzählung der Heerschaaren des Turnus am Ende des VII. Buches kann man nicht hierher zählen, obgleich dieselbe dem letzten Theile des zweiten Buches der Iliade sehr nahe kommt, da man auch diese als eine nothwendige Nachahmung betrachten wird, wenn man erwägt, dass Virgil die ersten Anfänge des römischen Staates entwickelt, die mit dem frühesten Zustande von Latium in einer innigen und unzertrennlichen Verbindung stehen. Dagegen lässt sich eine freiwillige Nachahmung wie in vielen andern Stücken, so vorzüglich in der Liebe der Dido (Buch IV.), im Vergleich mit der Liebe der Kalypso und Circe, erkennen; ferner in der Anstellung von Spielen (Buch V.), in dem Hinabsteigen zur Unterwelt (Buch VI.), in der Reise des Aeneas zum Euander (Buch VIII.), welche ebenso die Trojaner ihrer Vernichtung entgegenführen konnte, wie der Zorn, der den Achilles vom Kampfe abhielt, den Griechen verderblich zu werden drohte; sodann in der von Vulkan besorgten Anfertigung von Waffen für Aeneas, besonders einem kunstvoll gearbeiteten Schilde, und in der nächtlichen Berathung der trojanischen Führer (Buch IX.) und dem gemeinsamen Entschlusse des Nisus und Euryalus, wenn man dieses mit dem nächtlichen Ausfall des Diomedes und Odysseus zusammenhält; vielleicht auch in der viel erprobten Tapferkeit des Turnus, bevor Aeneas feindlich mit ihm zusammentrifft; in dem von der Juno gesandten Luftgebilde des Aeneas, um den Turnus zu täuschen (Buch X.), welches der Erscheinung ähnlich ist, durch welche Apollo den Diomedes beim Verfolgen des Aeneas täuscht; in dem Streite zwischen Drances und Turnus (Buch XI.); endlich in dem von Latinus und Aeneas vor Beginn des Zweikampfes beschworenen Vertrage, der durch die hinterlistige Verwundung des Aeneas vereitelt wird (Buch XII.). Ausserdem erstreckt sich die Nachahmung

Digitized by Google

auch auf Ausdruk und Darstellung, wobei wir nur auf die vielen aus Homer entlehnten Redensarten, Bilder und Vergleichungen hinweisen wollen. Ja sogar das Technische des Versbaues und der Rhythmus erinnern bisweilen lebhaft an das Homerische Vorbild. Doch würde man gewaltig irren, wenn man desshalb den Virgil der Classe der gewöhnlichen Nachahmer beizählen wollte, die Horaz in einem seiner Briefe verächtlich durch „servum pecus" bezeichnet. Allerdings hat Virgil Vieles aus Homer entnommen, aber stets so, dass er dem Fremden irgend einen neuen dem römischen Sinne und Geschmacke eigenthümlichen Anstrich und Reiz zu verleihen weiss. Man stelle nur eine sorgfältige Vergleichung irgend eines der oben genannten Stücke an und man wird das ausgesprochene Urtheil bestätigt finden.

Mit Recht bewundern wir noch jetzt die hinreissende Einfachheit des Homer; hätte Virgil aber dieselbe völlig wiedergeben und ausprägen wollen, dann würde ihm schwerlich die Ehrenkrone zugefallen sein, die so ihm unbestritten gebührt. Sitten und Sprache waren nämlich im homerischen Zeitalter ziemlich dieselben wie zu den Zeiten, in welche der trojanische Krieg versetzt wird: ganz anders aber dachten und sprachen die Römer zu der Zeit, in welcher Virgil lebte, anders zu der Zeit, als der Sage nach Aeneas auftrat und der römische Name noch nicht gekannt war. Die weiche und zum Theil üppige Lebensweise der späteren Römer, die Feinheit und Abgeschliffenheit der Sitten duldete keine Härte und Rauheit der Sprache und diese letztere hatte in Virgil's Zeitalter einen solchen Grad von Fülle und Eleganz erreicht, dass, nachdem Cicero alle Schriftsteller in der Prosa weit hinter sich gelassen hatte, nun auch ein epischer Dichter in Hinsicht dieser gepriesenen Vorzüge nicht zurückbleiben durfte. Daher finden wir es natürlich, dass die Homerische Einfachheit von Virgil mit einem reichen, in Sachen und Gedanken wie in Worten glänzenden Schmucke vertauscht wurde, was auch jeder andere Dichter thun musste, wenn er anders seinen Zeitgenossen gefallen wollte. Doch sollte dieses Alles hier mehr angedeutet als erörtert werden, und nur ein Punkt mag noch besonders erwähnt sein. Das, was Virgil behandelt, betrifft grossentheils Fremdes, nicht Einheimisches oder Vaterländisches: dagegen athmen Gedanke und Sprache in dem ganzen Gedichte einen ächtrömischen Geist. Wer mithin dieses Gedicht mit dem rechten Sinne und Gefühle lesen will, der wird, wie einst Livius, als er seine römische Geschichte schrieb, sich ganz die Zeit jener alten Treue, Festigkeit, Tapferkeit und Frömmigkeit vergegenwärtigen müssen. Und vielleicht hatte Virgil gerade die Absicht, die schon entarteten Römer auf den ehemaligen Glanz und Ruhm aufmerksam zu machen und sie zu den Tugenden der Vorfahren mahnend wieder zurückzuführen. Denn in Wahrheit kann man sagen, dass er in dieser Beziehung als

Digitized by Google

trefflicher Lehrer und Führer erscheint, dass er die altrömische Biederkeit und Tugend im klaren Spiegel vorhält und so heilsam und fruchtbringend theils auf diejenigen einwirkte, die sich der hohen Bestimmung widmeten, im Dienste des Staates durch Rede und klugen Rath das Beste zu fördern, theils auf diejenigen, die zurückgezogen von dem Schauplatze der Oeffentlichkeit ihr Leben weise und edel einzurichten gedachten.

Hierzu kam noch ein anderer Umstand, der den Werth dieses Gedichtes den Römern erhöhen musste. In demselben wird nämlich der früheste Zustand Italiens, das erste Entstehen vieler Sitten und Einrichtungen, selbst der religiösen Gebräuche und der verschiedenen römischen Völkerschaften mitgetheilt. Diese öfteren Beziehungen und Zurückweisungen auf das frühere ehrwürdige Alterthum mussten den Zeitgenossen in einem noch schönern Lichte erscheinen, weil sie wussten, dass Virgil durch ein anhaltendes und ernstes Studium gerade hierin die gediegensten Kenntnisse, die den gewöhnlichen Kreis des damaligen Wissens weit überschritten, sich erworben hatte und dass er das Gewonnene auch treu wiedergab. In neuerer Zeit hat diesen Vorzug mit dem ihm eigenthümlichen Scharfblicke besonders Niebuhr erkannt und hervorgehoben *). Grosse Männer sehen nämlich die Vorzüge anderer grossen Männer am leichtesten und erkennen sie am willfährigsten an. Der in der Aeneide behandelte Stoff beruhte zum grossen Theile auf alten Ueberlieferungen, die aber von den Römern für heilig und unantastbar gehalten wurden; die Zusammenstellung und poetische Ausschmückung derselben war nun Aufgabe des Dichters. Freilich nur zum grossen Theile bilden jene alten Ueberlieferungen den Grundstoff: denn wer wird wohl glauben, dass Schauspiele, künstliche Seegefechte und Aehnliches schon in jenen uralten Zeiten stattgefunden haben sollten? Die Erwähnung dieser Dinge wird daher von Einigen dem Dichter zum

---

*) Röm. Geschichte Th. I, S. 112 Anm. (3. Ausgabe, Berl. 1828): „Gelehrsamkeit entscheidet nichts für den Werth des Dichters: aber um Virgil gerecht zu sein, sollte seine grosse Erudition in Geschichte und Alterthümern aller Art, welche die Scholiasten mit vollem Grunde erheben, anerkannt werden.“ Und an einer andern Stelle ebendaselbst S. 218: „Vielleicht ist die Aufgabe unauflösbar, ein episches Gedicht aus einem Stoffe zu bilden, der nicht seit Jahrhunderten als nationales Gemeingut in Volksliedern und Erzählungen lebt, so dass die cyklische Geschichte, die ihn begreift, und Alle, die darin handeln, Jedermann bekannt sind. Gewiss war sie es für Virgil, dessen Genie zu Schöpfungen dürftig war, wie gross auch sein Talent zum Schmücken. Dass er dieses selbst fühlte, und es nicht verschmähte, in der Art gross zu sein, wozu er ausgerüstet war, beweisen gerade seine Nachahmungen und Erborgungen, die eingemischten Züge seiner feinen und weitverbreiteten Gelehrsamkeit, so bewundert von den Römern, jetzt so wenig gewürdigt.

Vorwurf gemacht, aber gewiss ohne Grund, denn auch diese erst später eingeführten Schaugebungen, an denen man damals so grosses Vergnügen fand, benutzte der Dichter zur Darstellung der Pracht und Herrlichkeit des römischen Staates. Kurz es ist fast nichts Grosses, Wichtiges und Denkwürdiges von den Römern erfunden oder ausgeführt worden, was Virgil nicht in sein Gedicht aufgenommen und mit dem ihm gewohnten Glanze poetisch ausgestattet hätte. Daher fand er bei seinen Landsleuten so vielen Beifall und wurde mit den grössten Lobsprüchen überhäuft. Warum sollten wir ihm unsern Beifall versagen? Vielmehr möge jeder besser gesinnte Jüngling dahin trachten, dass er nur Gutes und Löbliches für sich und den Staat unternehme, um auch einst einen ähnlichen Lobredner, wie Virgil, zu finden.

Leicht könnte man aber, wenn man die Hauptpersonen, welche den Mittelpunkt der Iliade und Aeneide bilden, unter sich vergleicht, zu dem Resultate gelangen, dass die Wahl des Achilles eine weit glücklichere und passendere sei als die des Aeneas; denn jener sei in Folge einer schweren Beleidigung mit Recht gegen die Griechen erzürnt gewesen und nach dem Verluste seines treuesten Freundes Patroklus von einem gegründeten und desshalb unversöhnlichen Hass gegen Hektor entflammt worden, Aeneas dagegen suche ohne alle äussere Veranlassung dem ganz schuldlosen Turnus Verlobte und Reich zu entreissen. Während also das Verfahren des Achilles in den Umständen selbst Entschuldigung und Billigung finde, müsse die Handlungsweise des Aeneas hart und verabscheuungswerth genannt werden. Aber diese Ansicht theilten die Römer nicht und Virgil hat dafür gesorgt, dass sie anders darüber urtheilen mussten. Denn da der ganze römische Staat anfänglich auf den zwei Grundpfeilern der persönlichen Tapferkeit und der Scheu vor den Göttern ruhte und Romulus und Numa für die eigentlichen Begründer dieses Staates gehalten wurden, von denen der eine durch Waffen denselben gründete, der andere durch Frömmigkeit für immer befestigte, so wusste Virgil beide Eigenschaften in dem Aeneas zu vereinigen und ihn so als Muster und Vorbild aller römischen Tugend darzustellen. Daher lässt er ihn nicht durch eigenes Verlangen getrieben, sondern nach dem Willen und Beschlusse der Götter nach Italien kommen. Denn als Troja in Schutt und Asche versank, rettete Aeneas nicht, wie man bei einem solchen Unglücke hätte erwarten können, seine kostbare Habe, sondern er entriss seinen greisen Vater und die Hausgötter den Flammen und trug sie mit sich fort. Diesen so frommen Sinn belohnten die Götter nach Verdienst, und da es vom höhern Geschicke bestimmt war, dass das trojanische Reich in Italien wieder erstehen sollte, so ertheilten sie dem Aeneas den wichtigen Auftrag, die von ihm geretteten trojanischen Götter dorthin zu verpflanzen, ein neues Reich zu gründen und seine religiösen Ge-

Digitized by Google

bräuche mit denen der Eingebornen zu verschmelzen. Latium war mithin dem Aeneas durch das Schicksal bestimmt und angewiesen, ebenso die Lavinia, die ihm von ihrem Vater Latinus schon verheissen war, ehe er erfuhr, dass Turnus sich ebenfalls um sie beworben. Hieraus ersehen wir zugleich, warum Virgil den Aeneas, auf dessen Verherrlichung alle Theile seines Gedichtes mehr oder weniger abzwecken, nicht wie Homer seine Helden, als schnellfüssig (πόδας ὠκύς), oder listig (πολυμήχανος) oder blondgelockt (ξανθός) vorführt, sondern vorzugsweise als fromm (pius) schildert. Vielleicht hatte Virgil zugleich den Zweck, das römische Volk, bei welchem damals die von den Vorfahren ererbten Tugenden mehr und mehr zurücktraten, auf den ehemaligen frommen Sinn und Wandel hinzulenken: ein Zweck, der von den Weisen und Bessern seiner Zeit gewiss richtig verstanden und gewürdigt wurde.

So viel steht fest, dass von den Römern dieses Gedicht in der Anlage und Ausführung als ein in jeder Hinsicht ausgezeichnetes, als das Erzeugniss höherer Eingebung betrachtet wurde. Leider war es dem Verfasser selbst nicht vergönnt, diesem seinen Werke, das einen so unsterblichen Ruhm erlangte, die letzte Feile zu geben, wie wir schon aus den zahlreichen halbvollendeten Versen und aus einigen andern Stellen abnehmen können, denen er bei einer abermaligen genauern Durchsicht gewiss eine andere Fassung gegeben haben würde. Sterbend übergab er das Ganze seinen gebildeten Freunden Tucca und Varius mit der bestimmten Bitte, ganz nach eigener Ueberzeugung dieses oder jenes zwar zu entfernen, jedoch nichts Neues hinzuzufügen. Der gewöhnlichen Annahme nach sollen diese den bekannten und vielbestrittenen Eingang der vier ersten Verse der Aeneide und eine Stelle des zweiten Buches (v. 567—588) weggenommen haben.

Doch wir brechen ab von der weitern Betrachtung über die Vortrefflichkeit der Gedichte Virgil's, um noch eine Erinnerung allgemeinerer Art daran zu knüpfen. Es sind in neuester Zeit in Deutschland viele Stimmen vernommen worden, die darauf dringen, dass man mit Hintansetzung der altclassischen, d. i. der griechischen und römischen Literatur darauf hinarbeiten müsse, die Jugend lediglich mit der vaterländischen Sprache und Literatur bekannt zu machen, um auf diese Weise in der Bildung der Sitten und Charaktere keinen fremdartigen Elementen Eingang zu verschaffen. Unsere Literatur, fügen sie hinzu, ist von der Art, das wir das Alterthum nicht erst zu Hilfe zu rufen brauchen. Aber um alles Andere, was dagegen angeführt werden könnte und häufig angeführt worden ist, hier zu übergehen, so möge man das Eine nur bedenken (wir sagen dies nicht zu denen, die in dieser Frage sich nicht belehren und überzeugen lassen wollen, sondern zu denen, die bei Anerkennung des vielen Guten und Trefflichen der neuern Literatur das Alte dennoch nicht ganz wegwerfen), dass wir auf

Digitized by Google

diesem Wege sehr bald unsere eigene Bildung gefährden würden. In unserm deutschen Volksstamme, so weit derselbe seine Lauterkeit und Unverdorbenheit bewahrt hat, liegen nämlich unverkennbar die Keime aller der erhabenen Tugenden und geistigen Vorzüge, die wir an den Griechen und Römern in ihrer Vollendung bewundern. Verlassen wir nun diese unsere Vorgänger und sicheren Leiter, wie jene Stimmführer in ihrer Kurzsichtigkeit und anmaassenden Halbwisserei schreiend verlangen, dann ist in der That Gefahr vorhanden, dass jener edle Same, gleichsam auf einen unempfänglichen und unfruchtbaren Boden ausgestreut, verkümmere oder verwildere und unsere Nation zuletzt ein Zerrbild des antiken Germanismus darbiete. Haben wir erst alle jene Vorzüge in einem solchen Grade und in einer solchen Allgemeinheit, wie die beiden Völker des Alterthums, erreicht, dann mögen wir auf unsere angestammten oder errungenen Güter uns stützend die Alten zurückweisen. Und doch gerade dann werden sie bei uns als gleichmässig gebildete Nationen in höheren Ehren stehen, als sie jemals vorher gestanden haben.

Digitized by Google

Angabe derjenigen Wörter, welche in orthographischer Hinsicht von dem Texte der gewöhnlichen Ausgaben am meisten abweichen.

Achivom, *Argivom* f. *Achivorum* u. s. w.
adgnoscere f. *agnoscere*
adspargo f. *adspergo*
Aegyptos f. *Aegyptus* u. s. w.
baca, *bacatus* f. *bacca* u. s. w.
baccharis f. *bacharis*
belua f. *bellua*
bracchia f. *brachia*
bucina f. *buccina*
caenum f. *coenum*
caespes f. *cespes*
caestus f. *cestus*
comptus, *emptus*, *sumptus* u. ähnl. f. *comtus* u. s. w.
condicio f. *conditio*
Cymaeus f. *Cumaeus*
damma f. *dama*
decumus, *maxumus*, *optumus*, *proxumus*, *septumus* f. *decimus* u. s. w.
detractare f. *detrectare*.
dicio f. *ditio*
Erinys f. *Erinnys*
faenilia f. *fenilia*
fēlix f. *filix*
genesta f. *genista*
glaeba f. *gleba*
Gnosus, *Lyrnesus*, *Parnasus* u. ähnl. f. *Gnossus*, *Lyrnessus* u. s. w.
grypes f. *gryphes*
heia f. *eia*.
hiemps f. *hiems*
inclutus f. *inclytus*
Karthago f. *Carthago*
milia, *milibus* f. *millia*, *millibus*
murra f. *myrrha*
nequiquam f. *nequidquam*
noviens, *quotiens*, *totiens* u. ähnl. f. *novies* u. s. w.
obstipui f. *obstupui*
proscaenia f. *proscenia*
quattuor f. *quatuor*
quot annis f. *quotannis*
repperit, *reppulit*, *rettulit* f. *reperit*, *repulit*, *retulit*
saepes f. *sepes*
saeta f. *seta*
scaena f. *scena*
setius f. *secius*
stuppa, *stuppeus* f. *stupa*, *stupeus*
succipere zweimal f. *suscipere*.
sucus f. *succus*
temptare f. *tentare*
tremesco f. *tremisco*
tremibundus f. *tremebundus*
tribolus f. *tribulus*
tunsus, *contunsus*, *obtunsus*, *retunsus* f. *tusus* u. s. w.
virecta f. *vireta*
Volcanus f. *Vulcanus*
volgare, *volgus*, *volnus*, *volsus*, *volt*, *voltis*, *voltur* f. *vulgare*, *vulnus*, *vulsus* u. s. w.

Erklärung der in den Anmerkungen häufig gebrauchten Abkürzungen.

a. a. O. bedeutet: am angeführten Orte
Adj. od. *Adject.* — Adjectivum
Adv. od. *Adverb.* — Adverbium
Allgem. — Allgemein, u. *im Allgem.* — im Allgemeinen
B. — Buch
bes. — besonders
Conj. od. *Conjunct.* — Conjunctivus
das. — daselbst
d. i. — das ist
etc. — et cetera
f. ff. — folgendes, folgende u. s. w.
gew. — gewöhnlich
griech. — griechisch
Indic. od. *Indicat.* — Indicativus
lat. — lateinisch
od. — oder

Digitized by Google

poet. — poetisch
Präp. od. *Präpos.* — Präposition
Präs. — Präsens
s. — siehe
sov. als — soviel als
st. — statt
Subst. — Substantivum
u. a. — und anderwärts
überh. — überhaupt
uneig. — uneigentlich
Untersch. — Unterschied
u. ö. — und öfter
Verb. — Verbindung
vgl. — vergleiche od. verglichen

Uebrigens wird durch *E.* auf die *Eclogae*, durch *G.* auf die *Georgica*, durch *A.* auf die *Aeneis* verwiesen; findet sich aber das blosse Buch mit dem Verse angeführt, so ist jedesmal das Gedicht gemeint, welches gerade erläutert wird. Durch die Einschliessung mit Klammern ([ ]) soll die offenbare Unechtheit der betreffenden Texteswortc, durch die Sternchen (*) dagegen nur angedeutet werden, dass jene wahrscheinlich nicht von Virgil herrühren oder nicht an ihrer Stelle stehen.

Verzeichniss der in den Anmerkungen öfter angeführten alten Schriftsteller.

Aesch. d. i. *Aeschylus*
Anth. od. *Anthol.* d. i. *Anthologia Latina*
Appul. d. i. *Appuleius*
Arat. d. i. *Aratus*
Callim. d. i. *Callimachus*
Calp. od. *Calpurn.* d. i. *Calpurnius*
Cic. d. i. *Cicero*
Col. d. i. *Columella*
Corn. Nep. d. i. *Cornelius Nepos*
Curt. d. i. *Curtius*
Dem. od. *Demosth.* d. i. *Demosthenes*
Diod. Sic. d. i. *Diodorus Siculus*
Dion. Hal. d. i. *Dionysius Halicarnasseus*
Donat. d. i. *Donatus* (der bekannte Erklärer der Aeneide)
Enn. d. i. *Ennius*
Eurip. d. i. *Euripides*
Geop. od. *Geopon.* d. i. *Geoponica* (*Γεωπονικά* oder des Cassianus Bassus Excerpte aus den Werken über den Landbau in 20 Büchern, nach der Ausg. von Niclas, 4 Bde., Leipz. 1781.)
Hes. od. *Hesiod.* d. i. *Hesiodus*
Hom. d. i. *Homerus*
Hor. od. *Horat.* d. i. *Horatius*
Iuv. d. i. *Iuvenalis*
Liv. d. i. *Livius*
Luc. d. i. *Lucanus*
Lucr. od. *Lucret.* d. i. *Lucretius*
Ov. od. *Ovid.* d. i. *Ovidius*
Pind. d. i. *Pindarus*
Plat. d. i. *Plato*
Plaut. d. i. *Plautus*
Plin. N. H. d. i. *Plinii Naturalis Historia*
Plin. Ep. d. i. *Plinii Epistolae*
Prop. od. *Propert.* d. i. *Propertius*
Sall. d. i. *Sallustius*
Sen. d. i. *Seneca*
Serv. d. i. *Servius* (der bekannte Erklärer des Virgil)
Sil. It. d. i. *Silius Italicus*
Soph. od. *Sophocl.* d. i. *Sophocles*
Stat. d. i. *Statius*
Suet. d. i. *Suetonius*
Tac. d. i. *Tacitus*
Ter. od. *Terent.* d. i. *Terentius*
Theocr. d. i. *Theocritus*
Tib. od. *Tibull.* d. i. *Tibullus*
Thuc. od. *Thucyd.* d. i. *Thucydides*
Val. Fl. d. i. *Valerius Flaccus*
Xenoph. d. i. *Xenophon.*

Digitized by Google

P. VIRGILI MARONIS

BUCOLICON

LIBER.

ECLOGA I.

TITYRUS.

MELIBOEUS. TITYRUS.

M. Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi
Silvestrem tenui Musam meditaris avena:
Nos patriae finis et dulcia linquimus arva;
Nos patriam fugimus: tu, Tityre, lentus in umbra

Nach dem Untergange des Brutus und Cassius in der Schlacht bei Philippi im J. 712 d. St. R. (42 v. Chr.) kehrte Octavianus als Sieger nach Rom zurück und vertheilte im Jahre darauf einem früheren Versprechen gemäss die Ländereien von 34 italischen Städten unter seine und des Antonius Krieger. Unter diesen Städten befand sich auch Cremona am Po. Da aber die habgierigen Soldaten mit den ihnen hier angewiesenen Theilen nicht zufriedengestellt wurden, brachen sie in das benachbarte Gebiet von Mantua (s. IX, 28.) ein und bei dieser Veranlassung wurde auch das kleine Erbgut des Virgil von einem Veteran, Namens Claudius, gewaltsam in Besitz genommen. Doch erlangte Virgil unter Fürsprache und Vermittelung des damaligen Befehlshabers im transpadanischen Gallien, des edlen und gebildeten Asinius Pollio, das ihm entrissene Gut bald wieder. Um nun seinen Gefühlen des Dankes gegen Octavianus gleichsam eine höhere Weihe zu geben, verfasste Virgil diese Ecloge im Herbste (vgl. v. 81) des J. 713 d. St. R. (41 v. Chr.), worin das, was er seinem Rinderhirten Tityrus in den Mund legt, zum Theil als Ausdruck des Dichters selbst erscheint. Vgl. v. 43 flgg. Uebrigens ist der Zeit nach die Reihenfolge der einzelnen Eklogen diese: II. III. V. I. IX. IV. VI. VIII. VII. X.

2. *silvestrem Musam*, eig. Waldgesang, hier im Allgem. sov. als Hirtengesang, Hirtengedicht, da man in Italien die Heerden während des Sommers in die Wälder zu treiben und daselbst zu weiden pflegte. Vgl. VI, 2. — *meditari*, wie das vielleicht auch etymologisch verwandte *μελετᾶν*, drückt eine angestrengte Geistesthätigkeit aus, die ein bestimmtes Resultat bezweckt, und wird besonders von Rednern und Dichtern mit Rücksicht auf Erfindung und Behandlung des Stoffes gebraucht, dah. *meditaris Musam*, du übest, versuchest dich im Dichten. Plin. Nat. Hist. X, 29.: „Meditantur aliae (lusciniae) iuniores, versusque, quos imitentur, accipiunt.“ — *avena*, auf der einröhrigen Hirtenpfeife, die theils zum Vorspiel, theils zur Begleitung des Gesanges diente. Vgl. III, 22. VIII, 21. 25. 31. u. öft. || 3. *dulcia* von Allem, was durch das Band gegenseitiger Liebe uns fesselt, wie von Eltern, Geschwistern, Kindern, dann auch von Vaterland und Heimath. || 4. *fugimus*, ganz wie *φεύγομεν*, wir werden aus unserer Heimath vertrieben,

Digitized by Google

Formosam resonare doces Amaryllida silvas.
T. O Meliboee, deus nobis haec otia fecit.
Namque erit ille mihi semper deus; illius aram
Saepe tener nostris ab ovilibus imbuet agnus.
Ille meas errare boves, ut cernis, et ipsum
Ludere, quae vellem, calamo permisit agresti.
M. Non equidem invideo; miror magis: undique totis
Usque adeo turbatur agris. En, ipse capellas
Protinus aeger ago; hanc etiam vix, Tityre, duco.
Hic inter densas corylos modo namque gemellos,
Spem gregis, ah! silice in nuda connixa reliquit.
Saepe malum hoc nobis, si mens non laeva fuisset,
De caelo tactas memini praedicere quercus,
[Saepe sinistra cava praedixit ab ilice cornix.]
Sed tamen, iste deus qui sit, da, Tityre, nobis.
T. Urbem, quam dicunt Romam, Meliboee, putavi
Stultus ego huic nostrae similem, quo saepe solemus
Pastores ovium teneros depellere fetus.
Sic canibus catulos similis, sic matribus haedos
Noram, sic parvis conponere magna solebam.

müssen sie verlassen. — *lentus*, lässig, sorglos. || 5. Dadurch, dass du deine geliebte Amaryllis im Gesange preisest, lehrest du die wiederhallenden Wälder ihren Namen wiedergeben. || 6. *deus*, Octavianus, ein Adoptivsohn des bereits im J. 712 d. St. R. unter die Halbgötter versetzten und mit dem Beinamen *Divus* beehrten Julius Cäsar, genoss späterhin noch bei Lebzeiten göttliche Verehrung, wird aber hier von dem Dichter nur aus Dankbarkeit wegen Wiedererlangung seines Landgutes „deus" genannt. || 8. *agnus ab ovilibus n.*, wie wir: „ein Lamm aus unserem Stalle," denn die Präp. ab dient, wie *ἀπό*, häufig zur Bezeichnung des Ganzen, wovon ein Theil genommen ist, und umschreibt gewissermassen den Genitiv (agnus ovilis nostri). Tibull. II. 1, 57. „a pleno memorabile munus ovili." G. II, 243. III, 33. A. I, 160. || 10. *ludere*, gleichsam spielend mit etwas sich beschäftigen, hier: besingen. || 11. *magis*, vielmehr. || 12. Ich missgönne dir nicht deine behagliche Ruhe, sondern ich wundere mich vielmehr darüber, da die räuberischen Krieger weithin Schrecken und Verwirrung verbreiten. So ist häufig in *adeo*, *tantus*, *talis*, *tot*, *τόσος*, *τοῖος*, die Bedeutung einer begründenden Partikel, wie nam, enthalten und es lässt sich dann *tantus* in nam maximus, *tot* in nam plurimi u. s. w. auflösen; s. A. V, 404. VII, 447. XII, 831. || 13. *protenus*, *πρόσω*, vom Raume: vorwärts, fürbass. — *aeger*, bekümmert. || 15. Junge Böcke, Rinder und Lämmer werden die Hoffnung der Heerde genannt mit Rücksicht auf die Fortpflanzung derselben; vgl. G. III, 473. IV, 162. — *silice in nuda*, mithin ohne Streu, ohne weiche Unterlage; vgl. G. III, 290 flg. — *reliquit*, konnte sie also weder säugen noch mit sich nehmen. || 16. *laeva*, bethört, kurzsichtig. || 17. Bäume und Gebäude, die der Wetterstrahl getroffen, betrachtete der Aberglaube als unheilbringende Vorbedeutung. — *praedicere*, verkünden, von Unglück, soviel als portendere. || 18. Vgl. IX, 15. || 19. Durch *sed tamen* wird die v. 6. begonnene, dann durch eine Abschweifung unterbrochene Rede wieder aufgenommen. — *da*, *δός*, gewählter Ausdruck für „*dic*", wie *accipe* für „*audi*". || 21. *nostrae*, der Stadt Mantua. || 22. *depellere*, hinabtreiben, von

Digitized by Google

Verum haec tantum alias inter caput extulit urbes,
Quantum lenta solent inter viburna cupressi.
M. Et quae tanta fuit Romam tibi caussa videndi?
T. Libertas; quae sera, tamen respexit inertem,
Candidior postquam tondenti barba cadebat;
Respexit tamen, et longo post tempore venit,
Postquam nos Amaryllis habet, Galatea reliquit.
Namque, fatebor enim, dum me Galatea tenebat,
Nec spes libertatis erat, nec cura peculi.
Quamvis multa meis exiret victima saeptis,
Pinguis et ingratae premeretur caseus urbi,
Non umquam gravis aere domum mihi dextra redibat.
M. Mirabar, quid maesta deos, Amarylli, vocares,
Cui pendere sua patereris in arbore poma:
Tityrus hinc aberat. Ipsae te, Tityre, pinus,
Ipsi te fontes, ipsa haec arbusta vocabant.
T. Quid facerem? neque servitio me exire licebat,
Nec tam praesentis alibi cognoscere divos.
Hic illum vidi iuvenem, Meliboee, quot annis
Bis senos cui nostra dies altaria fumant.
Hic mihi responsum primus dedit ille petenti:
Pascite, ut ante, boves, pueri; submittite tauros.

einem höher gelegenen Orte in die Tiefe, da das Dorf Andes mit seinen Fluren auf einer Anhöhe und an dem Abhange derselben lag. || 28. Tityrus befürchtete bei dem räuberischen Einfall der Veteranen von Cremona aus zugleich den Wechsel des Besitzers und eilte deshalb mit seinem ersparten Lösegelde nach Rom, um sich hier noch von seinem Herrn, dem alten Maro, dem Vater des Dichters, die Freiheit zu erkaufen, nach der er lange vergebens geschmachtet hatte, die ihm aber endlich doch noch zu Theil ward. — *inertem*, den Unthätigen, der nicht früher für den zum Loskauf erforderlichen Preis gesorgt hatte (v. 32 flg.). || 33. *peculi* d. i. peculii. Virgil bedient sich im Genit. Singul. der Substantive auf ...*ius* und ...*ium* ausschliesslich der Endung des einfachen *i* statt *ii;* ebenso findet sich bei ihm stets *di*, *dis*, *idem*, *isdem* statt *dii* od. *dei*, *diis*, *iidem*, *iisdem*. || 35. flg. *ingratae* u. s. w., insofern sie dem Tityrus nicht den gewünschten Preis für die feilgebotenen Waaren zahlte, so dass das gelöste Geld jedesmal nur hinreichte, um für Galatea ein Geschenk an weiblichem Putze zu kaufen. || 39. Nun erkenne ich, warum deine Amaryllis mit Gelübden die Götter anrief: ihr Tityrus war entfernt. — *aberat*, wie III, 97. VII, 23. G. II, 211. A. I, 308 u. öft. — *Ipsae* u. s. w. Sogar die Bäume und Quellen vermissten dich, sehnten sich nach dir. So werden nicht selten in der bukolischen Poesie menschliche Gefühle auf Gegenstände der leblosen Natur übergetragen; vgl. V, 21. 27 flgg. 62 flgg. IX, 29. X, 13 flgg. || 43. s. v. 6. || 44. *Bis sen. dies*, näml. am ersten Tage jedes Monats. Den häuslichen Laren brachte man am Neumonde gewisse Opfer dar; mithin verehrt Tityrus den dreiundzwanzigjährigen Octavianus (*iuvenis*) wie einen solchen Schutzgott. || 45. *primus*, Octavianus befreite ihn zuerst von der Besorgniss, dass das Grundstück seines Herrn verloren gehen könne. || 46. *submittere*, Stiere zur Ergänzung und Fortpflanzung der Heerde zurückbehalten, erziehen. ||

Digitized by Google

M. Fortunate senex, ergo tua rura manebunt!
Et tibi magna satis; quamvis lapis omnia nudus
Limosoque palus obducat pascua iunco.
Non insueta gravis temptabunt pabula fetas,
Nec mala vicini pecoris contagia laedent.
Fortunate senex, hic, inter flumina nota
Et fontis sacros, frigus captabis opacum!
Hinc tibi, quae semper, vicino ab limite, saepes
Hyblaeis apibus florem depasta salicti,
Saepe levi somnum suadebit inire susurro;
Hinc alta sub rupe canet frondator ad auras;
Nec tamen interea raucae, tua cura, palumbes,
Nec gemere aeria cessabit turtur ab ulmo.
T. Ante leves ergo pascentur in aethere cervi,
Et freta destituent nudos in litore pisces,

47. *tua r. m.*, sie werden unversehrt dir bleiben, wie vorher. || 49. *limoso*, der auf schlammigem Boden zu gedeihen pflegt. || 50. flg. Du, Glücklicher, wirst nicht, vom heimischen Boden vertrieben, wie ich, den Untergang deiner Heerde sehen. Diesen Gedanken führt der Dichter so aus: Du brauchst nicht, wie dein unglücklicher Freund, mit der Heerde in ferne Gegenden zu ziehen, wo ungewohnte Weide den vor und nach der Geburt noch schwachen und angegriffenen Müttern (*graves ...foetas*) Seuche und Verderben droht (*tentabunt*), wie den meinigen. Vgl. v. 13 flgg. || 53. flgg. Du kannst auf heimischem Boden unter dem Schatten der Bäume an den Quellen und Bächen gegen den Druck der Sonnenhitze Schutz und Erholung dir suchen. — *nota*, die du ungestört und heiter, wie vorher, besuchen darfst, während ich flüchtig umherirre. — *sacros*, weil von Nymphen bewohnt. || 54. flg. Verbinde: Hinc, a vicino limite, saepes salicti (= salignea), quae semper Hyblaeis apibus florem depasta (est), saepe tibi levi (apum) susurro suadebit somnum inire. Die Worte *a vicino limite* dienen zur näheren Erklärung von *Hinc*; vgl. III, 12. A. II, 18. III, 616. VI, 305. VII, 209. XII, 273. Uebrigens ist in diesen Worten selbst eine bei Dichtern nicht ungewöhnliche Umstellung oder Versetzung zu beachten (vgl. IX, 3. G. II, 227. A. VIII, 168), die hier gerade die nachlässige Rede des Hirten passend charakterisirt. — *semper florem depasta*, dessen Blüthen, so oft sie sich entfalten, von den Bienen sogleich als Nahrung aufgesucht werden, s. III, 106. — *Hyblaeis*, zur Bezeichnung der vorzüglichen Güte des Honigs, insofern die Bienen so würzigen Honig tragen, wie die auf dem an Thymian reichen Berge Hybla in Sicilien. Durch dergleichen Beiwörter wird häufig die specielle Ausschmückung oder grössere Anschaulichkeit einer Sache bezweckt (wie X, 59. G. I, 228. III, 343. A. VIII, 816. XI, 773), bisweilen aber auch blos ein gelehrter Anstrich affectirt (wie V, 27. IX, 13. 30. G. III, 12. A. XI, 580). — *somn. suad. inire*, das Summen der Bienen wird dich zum Schlummer einladen. || 57. *frondator*, der Winzer, der die Weinstöcke beschneidet und die wilden Laubsprossen abstreift. G. II, 365 flg. || 58. *tua cura*, an deren lieblichem Girren du dich ergötzest, dein Liebling. || 59. *gemere*, girren, vorzugsweise von den Wald- und Turteltauben. — *aeria*, in die Lüfte hinausragend, von hohen Bäumen, ganz wie wir: „vom luftigen Wipfel der Ulme." || 60 flg. Eher wird der Hirsch fliegen und der Fisch auf dem Trocknen leben. Eine der Vorstellung und Sprache der Hirten ganz angemessene Zusammenstellung unmöglicher Fälle. — *levis*, gewöhnliches Bei-

Digitized by Google

Ante, pererratis amborum finibus, exsul
Aut Ararim Parthus bibet, aut Germania Tigrim,
Quam nostro illius labatur pectore voltus.
M. At nos hinc alii sitientis ibimus Afros;
Pars Scythiam et rapidum Cretae veniemus Oaxen,
Et penitus toto divisos orbe Britannos.
En umquam patrios longo post tempore finis,
Pauperis et tuguri congestum caespite culmen,
Post aliquot, mea regna videns, mirabor aristas?
Impius haec tam culta novalia miles habebit?
Barbarus has segetes? en, quo discordia civis
Produxit miseros! en, quis consevimus agros!
Insere nunc, Meliboee, piros, pone ordine vitis.
Ite meae, felix quondam pecus, ite capellae.
Non ego vos posthac, viridi proiectus in antro,
Dumosa pendere procul de rupe videbo;
Carmina nulla canam; non, me pascente, capellae,
Florentem cytisum et salices carpetis amaras.
T. Hic tamen hanc mecum poteras requiescere noctem
Fronde super viridi: sunt nobis mitia poma,
Castaneae molles et pressi copia lactis;

wort der Vögel. — *nudos*, nicht mehr im Wasser befindlich. || 62 flg. Eher wird der östliche Parther im Westen des Erdkreises (am Arar in Gallien) und der westliche Germane im Osten (am Tigris in Asien) seinen Wohnsitz nehmen. || 64. *illius*, des Octavianus. || 65. *Afros*, d. i. ad Afros, denn den blossen Accusat. der Richtung und des Zieles gebrauchen die Dichter in Verbindung mit Verbis der Bewegung ohne Präposition auch bei den für Länder gesetzten Völkernamen. || 66. *Pars ... et ... Et* sov. als: alii ... alii ... alii. || 67. *toto divisos orbe*, nach der damals zum Theil noch herrschenden Ansicht, dass der Ocean den Erdkreis umgürte, Britannien aber darüber hinaus liege; denn diese Insel war nach der Vernichtung des phönizisch-karthagischen Handels bis auf die Zeit, als Julius Cäsar seinen berühmten Heereszug dorthin unternahm, fast in ein mythisches Dunkel versunken. Senec. Consol. ad Marc. c. XIV.: „Britanniam peragravit Caesar nec felicitatem suam Oceano continere potuit." Eleg. ad Messal. 54.: „Vincere et Oceani finibus ulterius." Vgl. Tibull. IV, 1, 147 flgg. Wahrscheinlich hatte Octavianus den früheren Besitzern jener Ländereien irgend einen entlegenen Zufluchtsort, wie in Africa, angewiesen. || 68. *En* zeigt nicht selten einen Wunsch, ein Verlangen an, wie VIII, 7. || 69. *tuguri*, s. v. 33. || 70. *Post*, künftig, später einmal. Der Gedanke ist: Werde ich meine so gesegneten Fluren je wieder sehen, und zwar mit Befremden dann im verwilderten Zustande? || 71. *impius*, verrucht, vom Krieger, dem Waffengewalt für Recht und Gesetz gilt. || 72. *Barbarus*, Gallier und andere Ausländer, die im röm. Heere dienten. || 73. *quis* st. quibus. || 74. Für wen haben wir nun gesäet und gepflanzt! Ironisch. — *ordine*, d. i. in Gestalt eines quincunx; vgl. G. II, 277. || 76. *viridi*, mit grünem Moos überzogen. || 82. *molles*, durch völlige Reife, liebliche; *mollissima vina* G. I, 341. — *lac pressum*, frischer Käse, der zum schnellen Gebrauch unter einem Ge-

Digitized by Google

Et iam summa procul villarum culmina fumant
Maioresque cadunt altis de montibus umbrae.

ECLOGA II.

ALEXIS.

Formosum pastor Corydon ardebat Alexim,
Delicias domini, nec, quid speraret, habebat.
Tantum inter densas, umbrosa cacumina, fagos
Adsidue veniebat. Ibi haec incondita solus
Montibus et silvis studio iactabat inani:
O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas?
Nil nostri miserere? mori me denique coges.
Nunc etiam pecudes umbras et frigora captant;
Nunc viridis etiam occultant spineta lacertos,
Thestylis et rapido fessis messoribus aestu
Allia serpyllumque herbas contundit olentis.
At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti resonant arbusta cicadis.
Nonne fuit satius, tristis Amaryllidis iras

wichte gepresst wurde. || 83. Schon rauchen die Firsten der Landhäuser von der Zubereitung der Abendmahlzeit.

Ecloga II. Diese Idylle, der Zeit nach die erste, verfasste Virgil im J. 712 d. St. R. und nahm sich dabei, besonders in der Darstellung verschmähter Liebe, den Theocrit ganz zum Vorbilde. Veranlassung dazu gab die ausserordentliche Schönheit eines bei Asinius Pollio (s. die Einleit. zu Ecl. I.) als Mundschenk in Diensten stehenden Knaben, Namens Alexander, bei dessen Anblick der Dichter von platonischer Liebe entbrannte. In Folge dieses Gedichtes, das bei Pollio Anklang und Beifall fand, erhielt Virgil den Knaben zum Geschenk und wusste ihm durch seinen Umgang eine höhere gelehrte Bildung zu geben. Der Knabe erscheint hier unter dem Namen Alexis, der Dichter selbst unter dem des Corydon, der Gebieter Pollio unter dem des Jollas.

1. *ardere aliquem*, heiss, heftig Jemanden lieben; Propert. I, 13, 23. amor Herculis *flagrans* Heben. || 2. *domini*, des Jollas (s. d. Einleit.). — *nec, quid sper., habebat*, er wusste nicht, worauf er seine Hoffnung setzen sollte; es bot sich ihm keine Aussicht dar, den Liebling zu gewinnen. Die andere Lesart *quod* gibt den Sinn: er hatte keine (bestimmte) Hoffnung. || 3. *inter* bei Verbis der Bewegung bezieht sich auf eine Mehrheit von Personen oder Sachen, in deren Mitte Jemand kommt; vgl. A. V, 618. X, 710. — *umbrosa cacumina, fagos*, die Buchen mit schattigen Wipfeln; vgl. IX, 9. || 4. Theocr. XI, 17, 18. — *incondita*, ungeordnete, kunstlose Ergüsse der Liebe, wie sie Leidenschaft und Hoffnungslosigkeit eingaben. || 5. X, 32. s. I, 39. — *iactabat*, wie auch wir „hinwerfen" von Worten, besonders in einem aufgeregten Zustande, meist mit dem Nebenbegriffe des Unbesonnenen oder Uebereilten; V, 62. A. I, 102. || 7. Theocr. III, 9. || 8. *umbras et frigora*, d. i. kühlenden Schatten (Hendiadys); vgl. G. III, 331 flg. || 9. Theocr. VII, 22. II, 12. || 12. Mein Gesang ertönt in den Mittags-

Digitized by Google

Atque superba pati fastidia? nonne Menalcan?
Quamvis ille niger, quamvis tu candidus esses.
O formose puer, nimium ne crede colori!
Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur.
Despectus tibi sum, nec, qui sim, quaeris, Alexi,
Quam dives pecoris, nivei quam lactis abundans;
Mille meae Siculis errant in montibus agnae;
Lac mihi non aestate novum, non frigore defit.
Canto, quae solitus, si quando armenta vocabat,
Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho.
Nec sum adeo informis: nuper me in litore vidi,
Cum placidum ventis staret mare; non ego Daphnim
Iudice te metuam; si numquam fallit imago.
O tantum libeat mecum tibi sordida rura
Atque humilis habitare casas et figere cervos
Haedorumque gregem viridi compellere hibisco!
Mecum una in silvis imitabere Pana canendo.
Pan primus calamos cera coniungere pluris
Instituit; Pan curat ovis oviumque magistros.
Nec te poeniteat calamo trivisse labellum:

stunden, wo alle übrigen Geschöpfe ruhen und nur die Cikade sich hören lässt. || 15. *nonne M.?* War nicht Menalkas erträglicher für mich, der trotz seines von der Sonne gebräunten Gesichtes dennoch liebenswürdig erscheint? Aus dem vorhergehenden *pati* muss nemlich ein ähnlicher Begriff, wie *ferre*, ergänzt werden. || 17. *ne crede col.*, vertraue nicht zu fest auf deine schöne Gestalt. || 18. *cadunt*, fallen ab und verwelken unbeachtet; *leguntur*, werden mit Vergnügen gepflückt. Das Ganze bezieht sich auf v. 16. || 20—24. Theocr. XI, 24—38. || 21. Der Dichter versetzt die Scene nach Sicilien, dessen in Hirtenliedern gepriesnes Landwesen dem italischen sehr ähnlich war. || 22. Frische Milch habe ich das ganze Jahr hindurch, sogar im Winter. || 24. Der Thebaner Amphion, von der böotischen Quelle Dirce hier *Dircaeus* genannt, wurde der Sage nach gleich nach seiner Geburt mit seinem Bruder Zethus in dem Waldgebirge Aracynthus an der Grenze von Böotien und Attika oder Akte (dah. *Actaeus*) ausgesetzt und von einem Hirten auferzogen. Uebrigens erinnert die Vernachlässigung der Elision vor einem viersilbigen Worte am Schlusse, wie der ganze Vers, an griech. Nachbildung: *Ἀμφίων Διρκαῖος ἐν Ἀκταίῳ Ἀρακύνθῳ.* Vgl. A. III, 74. || 25. Theocr. VI, 34 flg. || 26. *ventis*, d. i. nachdem die Winde sich gelegt. Vgl. IX, 57. A. III, 69. — *non ego Daphn.* u. s. w., sogar dem Daphnis, dem schönsten sicilischen Hirten, darf ich mich gleichstellen. || 28. *sordida*, im Gegensatze der städtischen Reinlichkeit, wie sie Alexis kannte, dann überh. ärmlich, dürftig. || 29. Die Jagd war ein gewöhnliches Nebengeschäft der Hirten, wie man aus III, 12. 75. und besonders aus G. III, 404 flgg. sieht. || 30. *comp. hibisco* st. ad hibiscum, nach einem bei Dichtern sehr gewöhnlichen Gebrauche des Dativ. So: *rivo iace* st. in rivum VIII, 101. vergl. mit A. II, 276. X, 683. *huic* st. in hanc A. VII, 346. *Ibat bello* VII, 761. *invitat solio* VIII, 178. || 31. s. I, 2. || 32. Pan erfand die Syrinx oder mehrröhrige Hirtenpfeife; Ovid. Met. I, 689—712. || 33. *ov. magistros*, Hirten überhaupt; vgl. III, 101. Tibull. II, 5, 35. || 34. *poeniteat*, es verdriesse dich nicht, fast sov. als pigeat. — *triv. lab.*, weil der, welcher auf der

Digitized by Google

Haec eadem ut sciret, quid non faciebat Amyntas?
Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula, Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens: Te nunc habet ista secundum.
Dixit Damoetas; invidit stultus Amyntas.
Praeterea duo, nec tuta mihi valle reperti,
Capreoli, sparsis etiam nunc pellibus albo;
Bina die siccant ovis ubera; quos tibi servo.
Iam pridem a me illos abducere Thestylis orat;
Et faciet, quoniam sordent tibi munera nostra.
Huc ades, o formose puer: tibi lilia plenis
Ecce ferunt Nymphae calathis; tibi candida Nais,
Pallentis violas et summa papavera carpens,
Narcissum et florem iungit bene olentis anethi;
Tum, casia atque aliis intexens suavibus herbis,
Mollia luteola pingit vaccinia caltha.
Ipse ego cana legam tenera lanugine mala,
Castaneasque nuces, mea quas Amaryllis amabat;
Addam cerea pruna: honos erit huic quoque pomo;
Et vos, o lauri, carpam, et te, proxima myrte:
Sic positae quoniam suavis miscetis odores.
Rusticus es, Corydon: nec munera curat Alexis,

Syrinx blies, dieselbe an den Lippen hin und her bewegte. || 35. *quid non?* d. i. Alles. || 36. Beschreibung der Syrinx, vgl. Ovid. Met. I, 711 flg. — *cicutis*, vgl. V, 85. || 37. *Damoetas*, sowie *Amyntas*, Namen zweier Hirten. || 38. *secundum*, du nimmst in der Kunst, darauf zu blasen, nach mir den nächsten Platz ein; vgl. V, 48 flg. || 40. Theocr. XI, 40 flg. III, 34 flgg. Ovid. Met. III, 834 flgg. Der Werth dieses Geschenkes wird durch die Gefahr erhöht, mit welcher Corydon die Böckchen in einem schroffen Felsthale vom Lager der Mutter weg holte. || 41. *albo*, d. i. mit weissen Flecken, die nach den ersten sechs Monaten sich zu verdunkeln pflegen. || 42. *die*, an jedem Tage, täglich; III, 34. || 44. Theocr. III, 36. || 45 flgg. Theocr. XI, 56 flg. Alle Gegenstände, die er hier als Geschenke verspricht, sind ländliche Erzeugnisse, obwohl aus verschiedenen Zeiten des Jahres. || 47. *pallentes*, gelbe, als besonders geachtet; Ovid. Met. XI, 110.: „saxum quoque *palluit auro*.“ || 50. *pingit*, zeichnet durch abstechende Farben aus, denn man mischte die Blumen in bunter Abwechslung. — *mollia*, zarte; V, 38. VI, 53. || 51. *mala*, näml. cydonia, Quitten; Anthol. Lat. Burm. T. I. lib. III. Ep. CCXI, 3.: „velleribus hirsuta cydonia canis.“ Calpurn. Ecl. II, 90 flg.: „notavi Cerea sub tenui lucere cydonia lana.“ || 53. Plin. Nat. Hist. XV, 13.: „Sunt nigra pruna, at laudatiora cerina.“ Ovid. Met. XIII, 817 flg. Der Gedanke ist: Auch diese Frucht wird dir angenehm sein. Der Hiatus in *prună*: *honos* wird durch die stärkere Interpunction, wie A. I, 405. IV, 235., bisweilen durch die letzte Stelle im Verse und A. XII, 648. selbst durch die Arsis entschuldigt. || 54. *proxima*, die im Blumenkorbe den Lorbeerzweigen zunächst gelegt werden soll, wie aus dem folg. Vers erhellt. || 55. Theocr. XX, 3. || 56. Er wirft sich sein thörichtes Unternehmen vor, dass er als schlichter und dürftiger Landmann den Alexis von den städtischen Genüssen weg an sich zu ziehen

Digitized by Google

Nec, si muneribus certes, concedat Iollas.
Heu, heu, quid volui misero mihi! floribus austrum
Perditus et liquidis inmisi fontibus apros.
Quem fugis, ah, demens? habitarunt di quoque silvas
Dardaniusque Paris. Pallas, quas condidit arces,
Ipsa colat; nobis placeant ante omnia silvae.
Torva leaena lupum sequitur; lupus ipse capellam;
Florentem cytisum sequitur lasciva capella;
Te Corydon, o Alexi: trahit sua quemque voluptas.
Aspice, aratra iugo referunt suspensa iuvenci,
Et sol crescentis decedens duplicat umbras:
Me tamen urit amor; quis enim modus adsit amori?
Ah, Corydon, Corydon, quae te dementia cepit!
Semiputata tibi frondosa vitis in ulmo est.
Quin tu aliquid saltem potius, quorum indiget usus,

suche; vgl. v. 60 flg. || 57. *concedat*, Jollas würde nicht nachstehen, würde mich übertreffen durch den höheren Werth seiner Geschenke. || 58 flg. Gedanke: Ohne alle Hoffnung auf glücklichen Erfolg habe ich durch die unbesonnene Liebe zu diesem Knaben meine Seelenruhe und zum Theil meinen Wohlstand (vgl. v. 70) geopfert. Dieses Selbstgeständniss seiner Schwäche drückt Corydon bildlich durch zwei ländliche Sprichwörter aus. — *perditus*, in der Leidenschaft gleichsam verloren, häufig von der masslosen, unglücklichen Liebe; VIII, 88. — *liquidis*, fliessend und deshalb lauter, s. G. II, 187. || 60. Theocr. XX, 33. Tibull. II, 3, 11. Paris, der Sohn des Priamus, wegen eines gefahrdrohenden Orakelspruches ausgesetzt, wuchs auf dem Berge Ida unter den Hirten auf. || 61 flg. Lass die Pallas ihre Burgen und festen Städte bewohnen: wir beide, in Liebe verbunden, ergötzen uns an den Freuden des Waldes und Landlebens. — *quas condidit*, die sie bauen lehrte, daher sie als Beschützerin der Städte (*πολιάς*, *πολιοῦχος*) und Burgen (*ἀκραία*) verehrt wurde. || 63. Theocr. X, 30 flg. — *sequitur*, sucht zu erreichen, sich seiner zu bemächtigen. — *lupus ipse*, *λύκος δ' αὖ*, der Wolf dagegen, denn *ipse* mit gegensätzlicher Bedeutung dient zur schärferen Trennung des einen Gegenstandes von dem andern; vgl. I, 39. || 65. *trahit*, zieht an sich und fesselt. || 66. Den Pflug, der in frühester Zeit noch keine Räder hatte, zogen die Stiere am Joche zurück, und zwar hangend (*suspensa*), so dass er den Boden nicht berührte. Mit der Stunde des Abspannens (*βουλυτός*) wird die Abendzeit angedeutet. || 68. Theocr. II, 40. u. VII, 56. Zwar neigt sich der Tag und Alles überlässt sich der Ruhe: das Feuer meiner Liebe aber erlischt nicht. || 69. flgg. Theocr. XI, 72 flgg. || 70. Corydon hatte bei dem thörichten Herumschweifen die nöthigen Geschäfte der Wirthschaft vernachlässigt. In Italien paarte oder verband man mit den Weinstöcken andere Bäume, besonders Ulmen, und beide wurden im Spätherbste und bis zur Frühlingsgleiche geschneidelt, um durch Entfernung der unnützen Weinranken und der wilden Auswüchse der Ulmen das Gedeihen und die Fruchtbarkeit der Reben zu fördern. || 71. Verbinde *Quin potius*, worin eine Mahnung, Aufforderung liegt. — *aliquid saltem*, mag es auch noch so wenig sein. Zu *aliquid* ergänze eorum wegen des folg. Plur. *quorum*; noch auffälliger bei verschiedenem Genus A. XI, 81 u. 172.: *manus*, *tropaea*, *quos*, d. i. eorum, quos. — *quorum indiget usus*, was für die Wirthschaft nöthig ist; so häufig *usus*, wie *χρεία*, nothwendiger Gebrauch, Bedürfniss.

Digitized by Google

Viminibus mollique paras detexere iunco?
Invenies alium, si te hic fastidit, Alexim.

ECLOGA III.

PALAEMON.

MENALCAS. DAMOETAS. PALAEMON.

M. Dic mihi, Damoeta, cuium pecus? an Meliboei?
D. Non, verum Aegonis; nuper mihi tradidit Aegon.
M. Infelix o semper, ovis, pecus! ipse Neaeram
Dum fovet, ac, ne me sibi praeferat illa, veretur,
Hic alienus ovis custos bis mulget in hora:
Et sucus pecori et lac subducitur agnis.
D. Parcius ista viris tamen obiicienda memento.
Novimus, et qui te, transversa tuentibus hircis,
Et quo — sed faciles Nymphae risere — sacello.
M. Tum, credo, cum me arbustum videre Miconis

Tacit. Annal. I, 32.: „si qua alia praesens usus indixerat." || 72. *molli*, biegsam, vgl. III, 45. || 73. *alium Alexim*, d. i. einen andern schönen Knaben, der deine Liebe nicht verschmäht.

Ecloga III. In dieser etwa im Sommer des J. 712 d. St. R. gedichteten Ekloge, die uns wiederum eine geistvolle Nachahmung der IV. und V. theocritischen Idylle erkennen lässt, treten zwei Hirten aus Andes auf, Menalkas und Damötas, und fordern einander nach vorausgegangenen mehrfachen Neckereien endlich zu einem Wettstreite um den Vorzug im Gesange heraus, wobei der benachbarte Palämon das Schiedsrichteramt erhält. Wie übrigens Virgil in allen diesen Gedichten seine eigenen Verhältnisse berücksichtigt und geschickt einzuweben weiss, so nimmt er auch hier Gelegenheit, den Asinius Pollio, dessen Gunst er bereits genoss, als trefflichen Dichter und Beschützer ächter Dichtkunst zu rühmen, während er zwei übelberüchtigte Dichter jener Zeit, den Bavius und Mävius, die seinen Ruhm zu verkleinern suchten, mit bitterem Spotte geisselt. Vgl. v. 84 flgg.

1. flg. Theocr. IV, 1 flg. — *cuium*, ein alterthümliches Pronomen, das sich in einigen juristischen Formeln, eine Zeit lang auch in der Conversation und länger vielleicht in der Sprache der Landleute erhielt. || 3. *ipse*, Aegon. || 5. *alienus*, weil er für Lohn gedungen war, Miethling. || 6. s. X, 13. — *Et ... subducitur*, d. i. dadurch, durch das zweimalige Melken in der Stunde, wird entzogen u. s. w. || 7. *viris*, Männern, gegen die ein so weichlicher und verächtlicher Ziegenhirte, wie du bist, mit mehr Bescheidenheit sprechen sollte. Durch den Plural wird oft eine ganze Classe oder ein Stand bezeichnet, zu dem Jemand gehört; vgl. A. III, 488. VII, 359. XII, 799. 876. 947. || 8. *qui te, et quo sacello*, mit Auslassung eines unreinen Ausdruckes, etwa: gemissbraucht habe. — *transversa tuentibus*, indem sie ihre Augen seitwärts wendeten, um die Schmach nicht zu sehen. || 9. *faciles*, nachsichtig, denn ernstere Gottheiten würden diesen Frevel geahndet haben. || 10. flg. Spöttisch schreibt der Ziegenhirte hier die muthwillige Beschädigung der Reben sich zu, während er doch den andern meint. Der

Digitized by Google

Atque mala vitis incidere falce novellas.
D. Aut hic ad veteris fagos cum Daphnidis arcum
Fregisti et calamos: quae tu, perverse Menalca,
Et, cum vidisti puero donata, dolebas,
Et, si non aliqua nocuisses, mortuus esses.
M. Quid domini faciant, audent cum talia fures!
Non ego te vidi Damonis, pessime, caprum
Excipere insidiis, multum latrante Lycisca?
Et cum clamarem: Quo nunc se proripit ille?
Tityre, coge pecus; tu post carecta latebas.
D. An mihi cantando victus non redderet ille,
Quem mea carminibus meruisset fistula caprum?
Si nescis, meus ille caper fuit; et mihi Damon
Ipse fatebatur; sed reddere posse negabat.
M. Cantando tu illum? aut umquam tibi fistula cera
Iuncta fuit? non tu in triviis, indocte, solebas
Stridenti miserum stipula disperdere carmen?
D. Vis ergo, inter nos, quid possit uterque, vicissim
Experiamur? ego hanc vitulam — ne forte recuses,
Bis venit ad mulctram, binos alit ubere fetus —
Depono: tu dic, mecum quo pignore certes.
M. De grege non ausim quicquam deponere tecum:
Est mihi namque domi pater, est iniusta noverca;
Bisque die numerant ambo pecus, alter et haedos.
Verum, id quod multo tute ipse fatebere maius, —
Insanire libet quoniam tibi — pocula ponam
Fagina, caelatum divini opus Alcimedontis:

Sinn ist: Jenes ist so wenig wahr, als ich hiervon der Thäter bin. Unter *arbustum* sind die mit den Reben verbundenen Bäume zu verstehen, die man für diesen Zweck von gleichem Alter wählte: also beschädigte jener die jungen Bäume ebenso wie die jungen Weinstöcke. || 11. *mala falce inc.*, wie wir: mit tückischem Messer, indem die Bosheit des Thäters dem Werkzeuge verliehen wird. || 12. Vollständig: „Aut tum, cum viderunt, cum fregisti od. cum viderunt te frangere,“ als sie sahen, wie du u. s. w. So findet sich *cum* nach *videre* u. *audire* auch in der classischen Prosa bei Cic. de Orat. II, 46. || 13. *calamos*, Pfeile, Geschosse; Hor. Od. I, 15, 17. — *perverse*, von Missgunst, verkehrter Eifersucht. || 15. vgl. VII, 26. || 16. Wie können die Herren ihr Eigenthum gegen die Verwegenheit so diebischer Knechte schützen? || 20. *cogere pecus*, die umherstreifende Heerde zusammentreiben. || 22. vgl. I, 2. || 25. *illum?* nämlich: vicisse de ais? || 26. An den Kreuzwegen sammelte sich oft elendes Gesindel und führte zur Belustigung des müssigen Pöbels ein ebenso elendes Spiel mit Gesang auf. || 29. *vitula*, eine junge Kuh, Fährse; vgl. G. IV, 299. || 31. *Depono*, ich setze als Preiss aus, den du als Sieger erhalten sollst. || 32. *tecum*, dir von meiner Heerde, wie du von der deinigen; vgl. G. I, 41. II, 8. A. I, 675. || 33. *pater*, d. i. ein strenger, harter Vater, welcher Begriff aus dem folg. *iniusta* zu entnehmen. || 34. *bis*, Morgens beim Austreiben und Abends beim Eintreiben. — *die*, s. II, 42. || 35. *id quod*, häufig in der Parenthese. || 37. *Alci-*

Digitized by Google

Lenta quibus torno facili superaddita vitis
Diffusos hedera vestit pallente corymbos.
In medio duo signa, Conon, et — quis fuit alter,
Descripsit radio totum qui gentibus orbem,
Tempora quae messor, quae curvus arator haberet?
Necdum illis labra admovi, sed condita servo.
D. Et nobis idem Alcimedon duo pocula fecit,
Et molli circum est ansas amplexus acantho,
Orpheaque in medio posuit silvasque sequentis.
Necdum illis labra admovi, sed condita servo.
Si ad vitulam spectas, nihil est, quod pocula laudes.
M. Numquam hodie effugies; veniam, quocumque vocaris.
Audiat haec tantum — vel qui venit, ecce, Palaemon.
Efficiam, posthac ne quemquam voce lacessas.
D. Quin age, si quid habes, in me mora non erit ulla,
Nec quemquam fugio: tantum, vicine Palaemon,
Sensibus haec imis, res est non parva, reponas.
P. Dicite, quandoquidem in molli consedimus herba.
Et nunc omnis ager, nunc omnis parturit arbos:
Nunc frondent silvae; nunc formosissimus annus.

medon, vielleicht ein erdichteter Künstler. || 38. *tornus*, eigentl. das Dreheisen, zur Abrundung eines Gegenstandes, hier sov. als Meissel od. Grabstichel. Um den obern Theil der beiden Becher lief nämlich ein rankender Weinstock, der sich über Epheulaub mit herabhängenden Traubenbüscheln ausbreitete. — *facili t.*, mit leichtem, fertigem Meisel, d. i. kunstvoll gearbeitet. || 39. *hed. pallente*, mit weissem oder hellem Epheu, zum Unterschiede von dem dunkeln od. schwarzen. || 40. flg. Konon aus Samos war ein berühmter Mathematiker und Astronom im 3. Jahrh. v. Chr. — *alter*, wahrscheinlich Eudoxus aus Knidus, ein Schüler des Plato und ausgezeichneter Astronom, dessen Werk über die Himmelserscheinungen (Phaenomena) von dem italischen Landmanne bei seinen Geschäften zur Richtschnur genommen wurde. — *radius*, eig. die Messruthe der Geometer, hier vom Astronom das Stäbchen, womit man Figuren in grünen Glasstaub zeichnete. — *orbem*, des Himmels. || 42. Durch Verzeichnung des Auf- und Untergangs der Gestirne hatte er die Zeit für die Ernte und für die Saat bestimmt. — *curvus*, der mit seinem gekrümmten, kräftigen Körper auf die Sterze gelehnt die ganze Pflugschar tiefer in den Boden eindrückt. || 45. *molli*, geschmeidig, von den sanften Windungen des Acanthus; vgl. II, 72. || 46. *sequentes*, die seinem Gesange folgten; Hor. Od. I, 12, 7 flg. || 48. *ad* häufig in der Vergleichung: „Gegen meine Kuh können deine Becher nicht in Betracht kommen.“ Diese Geringschätzung deutet Menalkas sogleich als leere Ausflucht, um sich dem Wettkampfe zu entziehen. || 49. *Numquam*, nimmer, nachdrucksvoller als die einfache Negation; vgl. A. II, 670. — *veniam, q. v.* Mit diesen Worten erklärt sich Menalkas zu jeder Bedingung des Kampfes und in der sicheren Hoffnung auf den Sieg sogar zum Unterpfande einer Kuh bereit; vgl. v. 32—34. || 50. *Audiat h. t.* Er will einen zuverlässigen Schiedsrichter nennen, als eben Palämon herbeikommt; schnell unterbricht er daher seine Rede und wählt diesen. || 53. Ich scheue mich vor keinem Wettkampfe mit dir oder einem Andern. || 54. Schenke unserm Wettstreite ernste Aufmerksamkeit. — *res e. n. parva*, aus Rücksicht auf den hohen Siegespreis, die Kuh. || 56. Bion. Idyll. VI,

Digitized by Google

Incipe, Damoeta; tu deinde sequere, Menalca.
Alternis dicetis; amant alterna Camenae.
D. Ab Iove principium Musae; Iovis omnia plena;
Ille colit terras; illi mea carmina curae.
M. Et me Phoebus amat; Phoebo sua semper apud me
Munera sunt, lauri et suave rubens hyacinthus.
D. Malo me Galatea petit, lasciva puella,
Et fugit ad salices, et se cupit ante videri.
M. At mihi sese offert ultro, meus ignis, Amyntas,
Notior ut iam sit canibus non Delia nostris.
D. Parta meae Veneri sunt munera: namque notavi
Ipse locum, aeriae quo congessere palumbes.
M. Quod potui, puero silvestri ex arbore lecta
Aurea mala decem misi; cras altera mittam.
D. O quotiens et quae nobis Galatea locuta est!
Partem aliquam, venti, divom referatis ad auris!
M. Quid prodest, quod me ipse animo non spernis, Amynta,
Si, dum tu sectaris apros, ego retia servo?
D. Phyllida mitte mihi: meus est natalis, Iolla;
Cum faciam vitula pro frugibus, ipse venito.

17. || 58. Theocr. IX, 1. flg. || 59. *alternis*, singet im Wechselgesang, *δι᾽ ἀμοιβαίων* Theocr. VIII, 61. Der Ablat. zum Ausdruck der Art und Weise des Gesanges. — *amant alt. Com.*, Hom. Il. I, 604. || 60. Es war uralte Dichtersitte, mit Jupiters Lob zu beginnen. Theocr. XVII, 1. — *Jovis o. p.*, vgl. G. IV, 220 flg. Aratus Phaenom. 2 flg. *μεσταὶ δὲ Διὸς πᾶσαι μὲν ἀγυιαί, Πᾶσαι δ᾽ ἀνθρώπων ἀγοραί· μεστὴ δὲ θάλασσα Καὶ λιμένες.*" || 61. Die Landbewohner, Hirten, sowie die Gesänge der letztern standen bei Jupiter in besonderer Gunst. || 62. Mit Bescheidenheit erwidert Menalkas dem stolzen, obgleich gekränkten Damötas, dass auch ihn der begeisternde Apollo liebe. Vgl. Theocr. V, 80—83. — *sua*, dem Phöbus werden bei mir stets seine, d. i. ihm angenehme Geschenke zu Theil. || 63. Warum Lorbeer und Hyacinthe, zeigt Ovid. Met. I, 557 flg. u. X, 162 flg. — s. Ecl. II, 24. — Von v. 64—83 wechseln die beiden Hirten je fünf kleine Liebeslieder, die nicht selbst erlebte Abenteuer, sondern Erdichtetes enthalten. || 64. Theocr. V, 88. Der Apfel war der Venus heilig; daher betrachtete man das Werfen mit Aepfeln, das Schenken von Aepfeln u. dergl. als Liebesbezeigung. || 66. X, 38. || 67. *Delia*, Name einer Freundin, die häufig ihren geliebten Hirten besuchte. || 68. *m. Veneri*, d. i. meiner holden Galatea, sowie *amor* nicht selten von dem geliebten Gegenstande selbst steht. || 69. *Ipse*, indem ich selbst, d. i. mit eigener Hand, ein Zeichen in einen Baum schnitt. — *aeriae*, auf hohen Bäumen, hoch nistend; s. I, 59. — *congessere*, zusammentrugen, bauten, nämlich ein Nest. || 70. *puero*, dem Amyntas. || 71. Theocr. III, 10. — *altera*, die anderen zehn. || 73. Die Reden der Galatea waren so zärtlich, dass sie verdienen, zu den Ohren der Götter zu kommen. Catull. LI, 1. flg. || 74. Ich weiss zwar, dass dein Herz an und für sich in Liebe mir zugethan ist: aber der Erfolg dieser Liebe bleibt hinter meinen Wünschen zurück, denn ich wünschte ohne Unterbrechung bei dir zu sein. So hat *ipse* oft ausschliessende Kraft, wenn man eine Sache für sich allein betrachtet. || 75. s. II, 29. Einsam bleibe ich bei den Netzen zurück, in welche du die Eber treibst. || 77. Damötas meint das Opfer, welches die röm. Landleute im Frühlinge bei dem feier-

Digitized by Google

M. Phyllida amo ante alias; nam me discedere flevit,
Et longum Formose, vale, vale, inquit, Iolla.
D. Triste lupus stabulis, maturis frugibus imbres,
Arboribus venti, nobis Amaryllidis irae.
M. Dulce satis humor, depulsis arbutus haedis,
Lenta salix feto pecori, mihi solus Amyntas.
D. Pollio amat nostram, quamvis est rustica, Musam:
Pierides, vitulam lectori pascite vestro.
M. Pollio et ipse facit nova carmina: pascite taurum,
Iam cornu petat et pedibus qui spargat arenam.
D. Qui te, Pollio, amat, veniat, quo te quoque gaudet;
Mella fluant illi, ferat et rubus asper amomum.
M. Qui Bavium non odit, amet tua carmina, Maevi,
Atque idem iungat vulpes et mulgeat hircos.
D. Qui legitis flores et humi nascentia fraga,
Frigidus, o pueri, fugite hinc, latet anguis in herba.
M. Parcite, oves, nimium procedere: non bene ripae
Creditur; ipse aries etiam nunc vellera siccat.
D. Tityre, pascentis a flumine reice capellas:
Ipse, ubi tempus erit, omnis in fonte lavabo.
M. Cogite ovis, pueri; si lac praeceperit aestus,
Ut nuper, frustra pressabimus ubera palmis.

lichen Umzuge um ihre Felder, um Fruchtbarkeit zu erflehen, darbrachten (sacrum ambarvale); s. V, 67. 74. Festus: „ambarvalis hostia est, quae rei divinae caussa circum arva ducitur ab iis, qui pro frugibus faciunt.“ *facere*, opfern, mit den Ablat. des Gegenstandes, den man opfert, d. i. mit dem man das Opfer veranstaltet (*vitula*), wie bei Plaut. Stich. I, 3, 96.: „*quot agnis fecerat?*“ Uebrigens liegt ein Spott darin, dass Jollas seine Freundin am Geburtstage schicken soll, an dem man dem Lebensgenuss und der Liebe huldigte, während er selbst zum ehrbaren und keuschen Feste der Feldweihe eingeladen wird. || 79. *longum*, mit gedehnter Stimme; Appulej. Metamorph. VI, 2.: „et longum exclamat protinus: Ah, Psyche miseranda.“ — *valĕ inq.* vgl. II, 65. VI, 44. G. I, 281. A. III, 211. || 80. vgl. Theocr. VIII, 57 flg. — *Triste lupus*, nach einem bekannten Gräcismus, wie wir: etwas Trauriges, d. i. eine traurige Erscheinung ist der Wolf. Hom. Il. II, 204. vgl. VII, 22. A. IV, 569. Vgl. Zumpt §. 368. zu Anf. || 82. *depulsis*, nämlich von der Mutter, entwöhnten. || 85. Musen, weidet und lasst gedeihen das Kalb, das ich für die Erhaltung des Pollio opfern will. || 86. *nova*, d. i. Gedichte von seltener Vortrefflichkeit. Namentlich werden die Trauerspiele des Pollio von den Alten gerühmt. || 87. vgl. A. IX, 629. u. G. III, 234. || 88. *quo te q. gaudet*, mit Ergänzung von venisse, d. i. er erreiche dieselbe Höhe der Ehre und des Glücks, auf der er dich mit Freude erblickt. || 89. Hinweisung auf die Seligkeiten des goldenen Zeitalters. || 90. s. d. Einleit. || 91. Zwei Sprichwörter zur Bezeichnung verkehrter Handlungen. — *iungat*, spanne an, nämlich zum Pflügen. || 92. flgg. Spiele der Phantasie, wie sie der Zufall dem Damötas beim Wettgesange eingab. || 93. *frigidus*, dem, der sie berührt, wie ψυχρός Theocr. XV, 58. || 94. *Parcite*, hütet euch, mit folg. Infin. als dichterische Umschreibung des verbietenden Imperativ, wie in Prosa *nolite*. || 97. Theocr. V, 146. s. I, 39. || 98. *cogite*, treibet sie zusammen, nämlich an einen schattigen, kühlen

Digitized by Google

D. Heu, heu, quam pingui macer est mihi taurus in ervo!
Idem amor exitium pecori pecorisque magistro.
M. His certe neque amor caussa est; vix ossibus haerent.
Nescio quis teneros oculus mihi fascinat agnos.
D. Dic, quibus in terris — et eris mihi magnus Apollo —
Tris pateat caeli spatium non amplius ulnas.
M. Dic, quibus in terris inscripti nomina regum
Nascantur flores; et Phyllida solus habeto.
P. Non nostrum, inter vos tantas conponere lites.
Et vitula tu dignus, et hic. — Et quisquis amores
Haud metuet, dulcis aut experietur amaros.
Claudite iam rivos, pueri: sat prata biberunt.

Ort, da die Milch in den Eutern von die Mittagshitze vertrocknet. || 102. Theocr. IV, 15. — *neque*, d. i. *ne...quidem*, die Abmagerung deines Stieres kann doch noch geheilt werden, aber gegen die Krankheit meiner Lämmer giebt es nicht einmal ein Heilmittel. || 103. Im gemeinen Leben herrschte der Aberglaube, dass schon der Anblick eines Neidischen durch eine gewisse bezaubernde Macht schade. || 104. Eine Auflösung dieses Räthsels versuchten zwei alte Erklärer des Virgil, Servius und Philargyrius. Sie theilen uns nämlich mit, ein Verschwender zu Mantua, Namens Caelius, habe bei der Veräusserung seines Grundstückes sich blos ein Plätzchen zum Begräbnisse vorbehalten: dieses Grabmal, das vielleicht einen Raum von drei Ellen in's Gevierte betrug, sei von Damötas gemeint und das Ganze laufe auf ein spasshaftes Missverständniss oder Spiel des Wortes *caeli* hinaus, das man als Genit. von *caelum* oder *Caelius* (s. zu I, 33.) nehmen konnte. || 106. *regum*, der beiden Königssöhne Ajax und Hyacinthus, Ovid. Met. X, 206—208. Aus den innern Strichen der blauen Iris oder Schwertlilie (hyacinthus) glaubte man nämlich die Buchstaben *Αι* und *T* zu entziffern. — *inscripti nomina*, mit den Königsnamen bezeichnet, nach griechischem Gebrauch; G. II, 131. A. I, 228. Aehnlich *ardentes corpora* G. IV, 99. 338. *faciem mutatus* A. I, 658. *lacerum ora manusque* VI. 495. *pictus chlamydem* IX, 582. *labant vestigia* X, 283. Vgl. Zumpt §.458. || 107. vgl. v. 76 u. 78. || 109 flg. Mit dem allgemeinen Satze, dass Jeder, der der Liebe huldige, auf angenehme ebenso wie auf bittere Erfahrungen sich gefasst halten müsse, deutet Palämon auf die entgegengesetzten Erfahrungen hin, welche die beiden Hirten in dieser Hinsicht gemacht; vgl. v. 76 flgg. 80. flgg. 101 u. 107. || 111. Der Wirthschaftsverwalter Palämon war ausgegangen, um die benachbarten Wiesen seines Herrn bei der grossen Dürre wässern zu lassen, und befiehlt jetzt beim Weggehen seinen Knechten, die Kanäle wieder zu verschliessen oder zu verstopfen.

Digitized by Google

ECLOGA IV.

POLLIO.

Sicelides Musae, paulo maiora canamus!
Non omnis arbusta iuvant humilesque myricae;
Si canimus silvas, silvae sint Consule dignae.
Ultima Cymaei venit iam carminis aetas;
Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo.
Iam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna;
Iam nova progenies caelo demittitur alto.
Tu modo nascenti puero, quo ferrea primum

Ecloga IV. Die schrecklichen Unruhen, welche durch die unheilvolle Aeckervertheilung (s. d. Einl. zu Ecl. I.) hervorgerufen wurden und erst in dem Perusinischen Bürgerkriege 713 d. St. R. (41—40 v. Chr.) ihren Ausgang fanden, ferner die fortgesetzten Feindseligkeiten zwischen Octavianus und den Anhängern des Antonius hatten Italien bereits in Verwirrung und Elend gestürzt, als sich nach kaum überstandenen Leiden in Rom noch eine furchtbare Hungersnoth hinzugesellte, indem die Flotte des Pompejus alle Zufuhr zur See abschnitt. Mit Freuden begrüsste man daher die Nachricht von dem Vergleiche, der im Herbste des J. 714 vor Brundusium zwischen den streitenden Parteien zu Stande kam und eine Aussöhnung des Antonius und Octavianus zur Folge hatte. Bei der Vermittelung dieses Friedens hatte Asinius Pollio den Antonius vertreten, kehrte bald darauf nach Rom zurück und übernahm das Consulat. In dieser Zeit wurde dem Pollio ein Sohn geboren. Schon vorher beschäftigte die bangen Gemüther eine Weissagung der Cumäischen Sibylle, nach welcher das Menschengeschlecht durch ein neues Weltalter beglückt werden sollte. Da man nun dem Pollio vor Allem die Rettung Italiens zu verdanken glaubte, so feiert der Dichter denselben in dieser Ekloge, indem er ihm zur Würde des Consulates Glück wünscht, als dem erhabenen Führer und Herrscher bei der zu erwartenden neuen Schöpfung und Ordnung der Dinge und betrachtet den neugeborenen Sohn desselben gewissermaassen als ein Unterpfand der verheissenen Segnungen des goldenen Zeitalters.

1. *Sicelides Musae*, sicilische Musen, die zum Hirtengesange begeisterten, denn Sicilien, das Vaterland des Theocrit, galt für den eigentlichen Sitz der Hirtenpoesie überhaupt. So *Σικελικαὶ Μοῖσαι* Mosch. Idyll. III, 8. *Σικελὸν μέλος* Bion. Idyll. XV, 1. || 2 flg. Ein Hirtenlied im höheren Tone will der Dichter anstimmen, das vor anderen von gewöhnlichem Inhalte hoch empor sich erhebe und der Würde des Consuls Pollio entspreche. || 4. *Ult. Cym. carm. aetas.* Man erwartete damals die Erfüllung der Sibyllinischen Weissagung, dass jetzt das grosse Weltjahr die eiserne Zeit beschliessen und das zehnte oder goldene Zeitalter beginnen werde. || 6. *Virgo*, die Göttin der Gerechtigkeit, Astraea od. Justitia, *Δίκη*. Ovid. Met. I, 149 flg. G. II, 473. Mit der friedlichen und freien Herrschaft des Saturnus in Italien verband die Sage das goldene Zeitalter; Tibull. I, 3, 35 flgg. G. II, 538. Die Wiederholung von *redeunt* ist nachdrucksvoller als die des zusammenfassenden *et*: et Virgo et Saturnia regna; vgl. A. VII, 75. 327. VIII, 91. X, 314. XI, 171. XII, 548. || 7. Ein neues und veredeltes Menschengeschlecht werden die Götter entstehen lassen. || 8. *nasc. puero*, der dem Asinius Pollio damals geboren ward und den Namen Gallus erhielt. — *quo f. p.*

Digitized by Google

Desinet ac toto surget gens aurea mundo,
Casta fave Lucina: tuus iam regnat Apollo.
Teque adeo decus hoc aevi, te Consule, inibit,
Pollio, et incipient magni procedere menses;
Te duce, si qua manent sceleris vestigia nostri,
Inrita perpetua solvent formidine terras.
Ille deum vitam accipiet divisque videbit
Permixtos heroas et ipse videbitur illis,
Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.
At tibi prima, puer, nullo munuscula cultu
Errantis hederas passim cum bacchare tellus
Mixtaque ridenti colocasia fundet acantho.
Ipsae lacte domum referent distenta capellae
Ubera, nec magnos metuent armenta leones.
Ipsa tibi blandos fundent cunabula flores.
Occidet et serpens, et fallax herba veneni
Occidet; Assyrium volgo nascetur amomum.

des., mit dessen Geburt das eiserne Zeitalter abschliesst. || 9. ***gens aurea***, wie bei Cic. de Nat. Deor. II, 63.: „ab illo *aureo genere*, ut poetae loquuntur.“ Hesiod. Ἔργ. v. 109.: *χρύσεον γένος μερόπων ἀνθρώπων*. Theocr. XII, 15.: *χρύσειοι ἄνδρες*. Vgl. G. II, 538. — *mundus* vom Erdkreise seinem Umfange nach. || 10. *Lucina* hiess die jungfräuliche Artemis oder Diana als Beschützerin der Geburt, weil sie den Menschen an das Tageslicht brachte. Sie war eine Schwester des Apollo, daher *tuus Apollo*, d. i. dein Bruder. Nach Servius setzte nämlich die Sibylle das letzte oder zehnte Weltalter unter die Herrschaft des Sol oder Sonnengottes, statt dessen der Dichter hier den Apollo nennt, dem das Alterthum gleiche Eigenschaften zuschrieb. || 11. ***decus h. aevi inibit***, der Glanz, das Heil dieses neuen glücklichen Zeitalters wird eintreten, anbrechen. || 12. ***magni menses***, die grossen Monden, mit Rücksicht auf die Bedeutsamkeit und Erhabenheit des goldenen Zeitalters. || 13. ***Te duce***, mit deinem Antritte des Consulates. — ***sceleris***, näml. der ehemaligen, früheren Bürgerkämpfe. || 14. ***Irrita***, werden getilgt werden, verschwinden und die Länder des Erdkreises, d. i. das Menschengeschlecht von dem Schrecken befreien. || 15. ***Ille***, d. i. dein Sohn, wird ein göttliches Leben unter Göttern und mitgeborenen Heroen führen. Hesiod. Ἔργ. 112 flgg. Ovid. Fast. I, 247 flg. || 17. Zu den höchsten Würden und Ehrenstellen erhoben wird er einst den ruhigen und beglückten Staat mit den Tugenden seines Vaters beherrschen. || 18 flgg. Der Dichter schildert den allmäligen Uebergang zum goldenen Weltalter, indem er dessen Anfang in die Kindheit des jungen Pollio, die weitere Entwickelung und Ausbildung in die Jugend (v. 26 flgg.), die vollendete Herrlichkeit und Fülle in das männliche Alter desselben setzt (v. 37 flgg.). — *nullo cultu*, ohne Pflege, wie Alles in der goldenen Zeit gedieh; Hesiod. Ἔργ. 117 flg. Ovid. Met. I, 109 flg. || 20. *ridenti*, von der Farbenschönheit, die das Auge erfreut, wie wir „lachend“ von der Farbe selbst gebrauchen. || 21. *ipsae*, von selbst, ohne Aufseher, wie bald nachher *ipsa*, von selbst, d. i. ohne dass sie Jemand pflanzt. || 23. *blandos*, lieblich, reizend, durch Farbe oder Geruch. || 24. *fallax herba veneni*, trügerisches Giftkraut, das durch seine unschädliche Aussenseite anlockt. || 25. *amomum*, in Armenien und Medien einheimisch, denn Assyrien war bei den Dichtern der weitumfassende Name des Morgenlandes überhaupt. ||

At simul heroum laudes et facta parentis
Iam legere et quae sit poteris cognoscere virtus:
Molli paulatim flavescet campus arista,
Incultisque rubens pendebit sentibus uva,
Et durae quercus sudabunt roscida mella.
Pauca tamen suberunt priscae vestigia fraudis,
Quae temptare Thetim ratibus, quae cingere muris
Oppida, quae iubeant telluri infindere sulcos.
Alter erit tum Tiphys, et altera quae vehat Argo
Delectos heroas; erunt etiam altera bella,
Atque iterum ad Troiam magnus mittetur Achilles.
Hinc, ubi iam firmata virum te fecerit aetas,
Cedet et ipse mari vector, nec nautica pinus
Mutabit merces: omnis feret omnia tellus.
Non rastros patietur humus, non vinea falcem;
Robustus quoque iam tauris iuga solvet arator;
Nec varios discet mentiri lana colores,
Ipse sed in pratis aries iam suave rubenti
Murice, iam croceo mutabit vellera luto;
Sponte sua sandyx pascentis vestiet agnos.
Talia saecla, suis dixerunt, currite, fusis
Concordes stabili fatorum numine Parcae.
Adgredere o magnos — aderit iam tempus — honores,
Cara deum suboles, magnum Iovis incrementum!

26. *simul* sov. als *simulac.* || 27. *quae* drückt hier die Beschaffenheit und den Umfang, die Grösse aus. || 28. *flavescet*, näml. freiwillig, von selbst, *molli arista*, d. i. mit glatter Aehre, ohne scharfe Acheln od. Grannen. || 30. *querc. sud. rosc. mella*, nach einer gangbaren Vorstellung, dass im goldenen Zeitalter der Honig als Thau von den Blättern der Eichen tropfte; G. I, 131. Ovid. Met. I, 112. || 32 flgg. Der Dichter vergleicht diese Zeit mit dem heroischen Zeitalter als dem Uebergange zum goldenen. — *Thetim*, d. i. das gefahrvolle Meer; Ovid. Met. I, 94 flgg. Tibull. I, 3, 37. || 34. *Tiphys*, ein seekundiger Böotier, Steuermann der Argo. || 35. *delectos heroas*, die auserlesenen Helden, etwa fünfzig an der Zahl, mit denen Jason die Fahrt nach Kolchis unternahm. || 39. *omnis fer. o. tellus*, Alles wird in reicher Fülle von selbst gedeihen und deshalb das Bedürfniss der Schiffahrt und des Handels gänzlich verschwinden. || 42 flgg. *ment. l. colores*, die Wolle wird nicht der künstlichen Zubereitung bedürfen, denn die Schafe, durch bessere Weide veredelt, werden von selbst die prachtvollsten Farben annehmen, Purpur (*murex*), Hochgelb (*lutum*) und Scharlach (*sandyx*). || 46. Das Rollen des Fadens von der Spindel wird hier, da die Parzen den verhängnissvollen Lebensfaden spannen, auf den Umlauf der Jahrhunderte selbst übergetragen. Vgl. Cat. LXIV, 327 flgg. || 47. Einmüthig theilen die Parzen einem Jeden sein Geschick zu, das durch eine höhere göttliche Weisung bestimmt wird. || 48. S. v. 17. || 49. *deorum suboles* wird der Sohn Pollio's genannt, weil er als der Erstling und künftige Herrscher des neuen beglückten Menschengeschlechtes einen edleren, göttlichen Geist von den Göttern empfangen hatte (vgl. v. 7). Doch ist bei dem Plur. *deorum* zunächst nur an Jupiter zu denken, da bei Dichtern häufig die ganze Classe statt des zu derselben gehörigen einzelnen Individuums steht (s. zu III, 7.),

Digitized by Google

Aspice convexo nutantem pondere mundum,
Terrasque tractusque maris caelumque profundum,
Aspice, venturo laetantur ut omnia saeclo!
O mihi tam longae maneat pars ultima vitae,
Spiritus et, quantum sat erit tua dicere facta:
Non me carminibus vincet nec Thracius Orpheus,
Nec Linus, huic mater quamvis atque huic pater adsit,
Orphei Calliopea, Lino formosus Apollo.
Pan etiam, Arcadia mecum si iudice certet,
Pan etiam Arcadia dicat se iudice victum.
Incipe, parve puer, risu cognoscere matrem:
Matri longa decem tulerunt fastidia menses;
Incipe, parve puer: cui non risere parentes,
Nec deus hunc mensa, dea nec dignata cubili est.

zumal wenn der Name weniger in Betracht kommt als die Eigenschaft, wie hier: „ein göttlicher, kein sterblicher Sprössling.“ Ganz ähnlich folgt auf die allgemeine Benennung die specielle auch A. I, 4.: „Vi *superum*, saevae memorem *Junonis* ob iram.“ Vgl. XI, 784 flg. VII, 98. X, 79. XII, 60. Zugleich bestätigt die obige Erklärung der Verfasser der Ciris, der mit matter Nachahmung dieser Stelle v. 397 die Dioskuren „Cara Jovis suboles, magnum Jovis incrementum“ nennt. ***Jovis incrementum*** heisst aber der junge Pollio, weil er zu der bereits vorhandenen Zahl der Söhne des Jupiter hinzukam und unter dessen besonderem Schutze heranwuchs. In gleicher Weise wurde Octavianus für den Sohn des Apollo gehalten. || 50—52. Der Dichter lässt hier das Weltall erbeben oder zittern, was namentlich bei der ausserordentlichen Erscheinung von Gottheiten geschah und als günstiges Zeichen betrachtet wurde. Das Weltall selbst mit seiner Wucht wird von der scheinbaren Gestalt des Alles einschliessenden Himmels gewölbt (*convexus*) genannt und v. 51 seinen Haupttheilen nach näher bezeichnet, die v. 52. durch *omnia* wiederum zusammengefasst werden. In *Terrasqué* ist *que* durch Hebung verlängert, wie G. I, 153. 164. 352. A. III, 91. IV, 146. IX, 767. u. öft. Der Indicat. *laetantur* in einer scheinbar abhängigen Frage nach *Adspice ut*, wie V, 7. A. VIII, 191. Ebenso nach *Viden ut*. Vgl. Zumpt §. 553. || 53. flg. Der Dichter wünscht sich ein hohes Alter, dabei aber Geisteskraft (*spiritus*), um dann den Ruhm und Glanz des zum Manne gereiften Sohns des Pollio würdig besingen zu können. || 57. *Orphei* griech. Dativ. Zumpt §. 52, 4. || 58. *Arcadia*, dessen Schutzgott Pan selbst war; X, 26. || 60—63. Lächle nach der Geburt deiner Mutter entgegen und zeige sofort, dass du sie erkennst, um ihr durch dieses freundliche Lächeln die langen Beschwerden von zehn Monaten (der Zeit der Schwangerschaft) zu versüssen: dann werden deine Eltern auch dich wiederanlächeln. Eine Aufforderung, die den einfachen Wunsch enthält: Werde glücklich geboren an Körper und Geist. Andere verstehen *risu* von dem Lächeln der Mutter: Erkenne deine Mutter an ihrem Lächeln. Der Schluss v. 63. deutet darauf hin, dass der Knabe einst unter den übermenschlichen Heroen und in der Gemeinschaft mit den Göttern leben werde.

Digitized by Google

ECLOGA V.

DAPHNIS.

MENALCAS. MOPSUS.

ME. Cur non, Mopse, boni quoniam convenimus ambo,
Tu calamos inflare levis, ego dicere versus,
Hic corylis mixtas inter considimus ulmos?
MO. Tu maior; tibi me est aequum parere, Menalca,
Sive sub incertas Zephyris motantibus umbras,
Sive antro potius succedimus. Aspice, ut antrum
Silvestris raris sparsit labrusca racemis.
ME. Montibus in nostris solus tibi certat Amyntas.
MO. Quid, si idem certet Phoebum superare canendo?
ME Incipe, Mopse, prior, si quos aut Phyllidis ignis,
Aut Alconis habes laudes, aut iurgia Codri.
Incipe; pascentis servabit Tityrus haedos.
MO. Immo haec, in viridi nuper quae cortice fagi
Carmina descripsi et modulans alterna notavi,
Experiar. Tu deinde iubeto ut certet Amyntas.
ME. Lenta salix quantum pallenti cedit olivae,

Ecloga V. Zwei Hirten, Menalkas und Mopsus, treffen mit ihren Heerden in einer Gebirgsgegend zusammen und vereinigen sich zu einem Wechselgesange, in welchem sie den Tod des Daphnis und dessen göttliche Verehrung besingen. Der Dichter bezeichnet aber mit dem Idyllennamen Daphnis den zu Anfang des J. 712 d. St. R. von den verbündeten Triumvirn zum Gott erhobenen C. Julius Cäsar und verfasste in demselben Jahre, als ganz Italien im Monat Juli das Geburtsfest des Vergötterten feierte, zur Verherrlichung desselben diese Ekloge.

V. 1. *bonus*, tüchtig, geschickt, mit dem Infinit. der näheren Bestimmung nach griech. Gebrauch, wie *ἀγαθός*. Statius Silv. II, 3, 69.: „*optimus Condere* divitias." G. I, 284.: „*felix ponere* vitem." Vgl. Zumpt §. 598 geg. Ende. Der ganze Gedanke ähnlich bei Theocr. VIII, 4. || 3. *inter*, s. II, 3. || 4. *maior*, älter, mit Wegfall von *natu*. || 5. *motantibus* von der häufigen, zitternden Bewegung. Die andere Lesart *mutantibus* giebt ziemlich den Begriff von *incertas* wieder. || 7. *sparsit*, Indicat. wie IV, 52. || 8. Menalkas spottet über die dünkelhafte Anmassung des Amyntas, der den Mopsus vorher zu einem Wettstreite herausgefordert hatte, und das Herbe dieses Spottes wird durch das Zuverlässige oder Entschiedene des Indicat. *certat* erhöht: „mit Dir wetteifert ja nur Amyntas, kann nur Amyntas wetteifern." Der von Andern bevorzugte Conjunct. *certet* würde mehr auf eine Unentschlossenheit oder Scheu des Amyntas hindeuten. || 9. Ein feiner Spott, denn Mopsus will eigentlich sagen: „Amyntas kann uns nicht beunruhigen, obgleich er bei seinem Dünkel wähnt, sogar mit dem Apollo es aufnehmen zu können." || 11. *Phyllis* und *Alcon* sind willkührlich erdichtete Hirtennamen, *Codrus* dagegen war ein verrufener Dichter und Verleumder des Virgil; VII, 26. vgl. III, 90. || 12. *servabit*, wird hüten, bewachen. || 13. Vgl. X, 53 flg. || 14. *mod. alt. notavi*. Codrus schnitt also abwechselnd bald einzelne Verse, bald die Melodie in frische Baumrinde ein. Vgl. I, 2. || 15. Vgl. v. 9. Andere lesen *iubeto certet* ohne *ut*. || 16. *pallenti*,

Digitized by Google

Puniceis humilis quantum saliunca rosetis,
Iudicio nostro tantum tibi cedit Amyntas.
MO. Sed tu desine plura, puer; successimus antro.

Exstinctum Nymphae crudeli funere Daphnim
Flebant; vos coryli testes et flumina Nymphis;
Cum conplexa sui corpus miserabile nati,
Atque deos atque astra vocat crudelia mater.
Non ulli pastos illis egere diebus
Frigida, Daphni, boves ad flumina; nulla nec amnem
Libavit quadrupes, nec graminis attigit herbam.
Daphni, tuum Poenos etiam ingemuisse leones
Interitum montesque feri silvaeque loquuntur.
Daphnis et Armenias curru subiungere tigris
Instituit, Daphnis thiasos inducere Bacchi
Et foliis lentas intexere mollibus hastas.
Vitis ut arboribus decori est, ut vitibus uvae,
Ut gregibus tauri, segetes ut pinguibus arvis:
Tu decus omne tuis. Postquam te fata tulerunt,
Ipsa Pales agros atque ipse reliquit Apollo.

wegen der auf der unteren Seite hellgrünen oder silbergrauen Blätter; VI, 54. || 20. Der aus der Mitte seiner grossartigen Pläne entrissene Julius Cäsar erscheint hier in der Gestalt des schönen, in der Jugendblüthe verstorbenen Daphnis und wird von Feldnymphen betrauert. Zum Theil ist daher auch die Darstellung mehr dem Leben und Stande des Hirten entsprechend (z. B. v. 48.) als der Erhabenheit des grossen Römers. || 21. S. I, 39. || 22. *complexa* näml. *est*. || 23. Bei der Grösse des Schmerzes nennt die Mutter die Götter und Gestirne grausam, weil letztere nach alter Vorstellung einen Einfluss auf die menschlichen Schicksale hatten. — *mater*, d. i. Venus, Mutter des Aeneas, von dessen Sohne Julius die Julische Familie ihre Abstammung herleitete; vgl. IX, 47. || 24. Kein Hirte trieb vor Jammer die Heerden zur Weide oder zur Tränke; vgl. Sueton. Caes. c. 81. || 25. Andere: *neque amnem*. || 26. *graminis herbam*, die jungen Grassprossen, denn *herba* ist als Genus, *gramen* als Species zu fassen; vgl. G. I, 134. || 27. *Poenos leones*, *Armenias tigres*, s. I, 55. || 29—39. Daphnis verschönerte die Flur durch den Anbau des Weinstockes, womit der Dienst des Bacchus in Verbindung stand; nach dessem Tode aber verödeten Aecker und Gärten. Mit Uebertragung dieses Gedankens auf Cäsar will der Dichter sagen, dass bei dessen ausserordentlicher Erscheinung die Natur selbst frohlockte, nach dessem Untergange aber ihre heitere Aussenseite wieder ablegte. || 29. *curru subj. tigr.*, d. i. nach Art des Bacchus auf einem mit gezähmten Tigern bespannten Wagen fahren. Uebrigens ist *curru* alte Dativendung für *currui*, wie A. I, 156. 257. III, 541. || 30. *inducere*, aufführen, von den Reihentänzen bei den Bacchusfesten (thiasi), *εἰσάγειν θιάσους*. || 31. Beschreibung des Thyrsus oder des mit Epheu und Weinlaub (*foliis*) umwundenen Stabes der Bacchanten. Diese Stäbe, hier *hastae* genannt, waren dünn und biegsam (*lentae*). || 32. Theocr. VIII, 79 flg. s. II, 70. || 33. *ut greg. tauri*. Ovid. Art. Am. I, 290.: „armenti gloria taurus.“ Tibull. IV, 1, 208. || 34. *tulerunt*, nachdem das Schicksal Dich hinweggenommen, hinweggerafft, ganz wie *φέρειν* von den Todesgöttinnen bei Hom. Il. II, 302. || 35. *Apollo*, hier als Schutzgott der Heer-

Digitized by Google

Grandia saepe quibus mandavimus hordea sulcis,
Infelix lolium et steriles nascuntur avenae;
Pro molli viola, pro purpureo narcisso,
Carduus et spinis surgit paliurus acutis.
Spargite humum foliis, inducite fontibus umbras,
Pastores; mandat fieri sibi talia Daphnis;
Et tumulum facite, et tumulo superaddite carmen:
Daphnis ego in silvis, hinc usque ad sidera notus,
Formosi pecoris custos, formosior ipse.
ME. Tale tuum carmen nobis, divine poeta,
Quale sopor fessis in gramine, quale per aestum
Dulcis aquae saliente sitim restinguere rivo.
Nec calamis solum aequiparas, sed voce magistrum.
Fortunate puer, tu nunc eris alter ab illo.
Nos tamen haec quocumque modo tibi nostra vicissim
Dicemus, Daphnimque tuum tollemus ad astra;
Daphnin ad astra feremus: amavit nos quoque Daphnis.
MO. An quicquam nobis tali sit munere maius?
Et puer ipse fuit cantari dignus, et ista
Iam pridem Stimicon laudavit carmina nobis.
ME. Candidus insuetum miratus limen Olympi
Sub pedibusque videt nubes et sidera Daphnis.
Ergo alacris silvas et cetera rura voluptas
Panaque pastoresque tenet Dryadasque puellas.
Nec lupus insidias pecori, nec retia cervis
Ulla dolum meditantur; amat bonus otia Daphnis.

den und Weiden (νομαί), daher bei den Griechen Νόμιος genannt. || 36. *Grandia*, d. i. grosskörnige, zur Saat auserlesene; G. I, 197. || 37. *Infelix*, unfruchtbar, ohne geniessbaren Samen, dem die Alten sogar eine betäubende Kraft beilegten. Vgl. A. III, 649. — *steriles av.*, wilder Hafer, Flughafer, *avena fatua* bei Linné, franz. *haveron*. Uebrigens behaupteten die Alten, dass Gerste aus verdorbenem Samen in Lolch und Flughafer umschlage. — *nascuntur*, näml. in iis sulcis, quibus mandavimus u. s. w. || 40. figg. Die Grabstätte des Daphnis soll mit Laub und Blumen bestreut, die nahe Quelle mit Bäumen umpflanzt und ein Hügel über der Gruft errichtet werden, ganz nach der Sitte der Landleute, welche die Ihrigen gern an Quellen und unter schattigen Bäumen bestatteten. || 43. flg. Theocr. I, 120 flg. — *in silvis*, s. I, 2. || 45. flgg. *Tale ... Quale*, d. i. so angenehm, so stärkend, wie u. s. w. Der Infin. *restinguere* bei *quale* nach griech. Gebrauch, *οἷον σβέσαι*. || 48. *sed* beim Aufsteigen vom Kleineren zum Grösseren: sondern, was noch mehr sagen will, selbst an der Stimme, selbst im Gesange kommst Du ihm gleich. Unter *magister* ist Daphnis selbst zu verstehen; vgl. v. 51 flg. u. zu v. 20. || 49. s. II, 38. || 50. *nostra*, d. i. meinen Gesang. || 51. *tollemus ad astra*, wie wir: bis zu den Sternen, zum Himmel erheben, d. i. lobpreisen; vgl. v. 43. A. III, 462. || 56. *Candidus*, verklärt, häufig von den zu den Göttern erhobenen Sterblichen. Der erhabene Wohnsitz der Götter ist der Olymp. || 58. *cetera*, weil die Wälder und Weideplätze zu den Fluren gehören; vgl. zu I, 2. || 60. Mit jenem Frohlocken vereinigt sich die grösste Sicherheit und Ruhe. Theocr. XXIV, 84 flg. || 61. *bonus*, gütig, von dem reinsten Wohlwollen beseelt, wie v. 65. A. XII,

Digitized by Google

Ipsi laetitia voces ad sidera iactant
Intonsi montes; ipsae iam carmina rupes,
Ipsa sonant arbusta: deus, deus ille, Menalca!
Sis bonus o felixque tuis! en quattuor aras:
Ecce duas tibi, Daphni, duas altaria Phoebo.
Pocula bina novo spumantia lacte quot annis
Craterasque duos statuam tibi pinguis olivi,
Et multo in primis hilarans convivia Baccho,
Ante focum, si frigus erit, si messis, in umbra,
Vina novum fundam calathis Ariusia nectar.
Cantabunt mihi Damoetas et Lyctius Aegon;
Saltantis Satyros imitabitur Alphesiboeus.
Haec tibi semper erunt, et cum sollemnia vota
Reddemus Nymphis, et cum lustrabimus agros.

647. || 62. flgg. s. I, 39. || 63. *intonsi*, d. i. waldig, buschig. || 65. s. v. 61. — *felix*, gnädig, hold, wie A. I, 330. || 66. Mehre Altäre werden hier errichtet, da mehre Opfer zugleich dargebracht werden sollen; G. IV, 538. In *duas altaria* ist das letztere Wort als nähere Bestimmung zu nehmen: duas aras, quae sint altaria. Auf dem gewöhnlichen Altare nämlich, *ara*, einer Erhöhung von Rasen, Stein u. s. w., wurden nur Feldfrüchte, Räucherwerk und ähnliche Gaben den Göttern geweiht; zum Verbrennen der Opferthiere aber erhielt derselbe einen prachtvollen, verzierten Aufsatz, *altaria*, und entspricht unserem „Hochaltar". — *Phoebo*, weil Cäsars Geburtstag auf den Jahrestag der zu Ehren des Apollo gefeierten Spiele (ludi Apollinares) fiel. || 67. flgg. Ausser der Geburtsfeier gelobt Menalkas dem Daphnis noch zwei andere Feste, das Fest der Feldweihe (Ambarvalia) gegen das Ende des April, wo man in Italien bereits zu ernten begann, und das Dankfest nach der Weinlese (Liberalia) am Ausgange des Herbstes. Hierauf beziehen sich v. 70. die Worte: *si frigus erit*, *si messis*. An diesen Festlichkeiten hatten auch die Laren ihren Antheil (vgl. Tibull. I, 1, 19 flgg. u. II, 1, 17. mit I, 10, 15.), und deshalb will Menalkas den Cäsar wie einen solchen Schutzgott verehren; s. I, 44. || 67. *pocula bina*, d. i. zwei Becher auf jeden Altar, wie man auch beim Gastmahle jedem Gaste zwei Becher vorsetzte; aber *duos crateras*, zwei grössere Kannen oder Becher, um sie auf beide Altäre zu stellen, also für jeden Altar nur einen. || 69. *convivia*, näml. nach der Opferhandlung, dem Opferschmause. || 71. *Ariusia*, aus der Gegend von Ariusia auf Chios, wo der köstlichste unter den griech. Weinen wuchs, denn von solchen edleren Weinen wurde beim Nachtische feierlicher Mahlzeiten den Göttern ein Trankopfer ausgegossen. G. II, 101 flg. Wegen seiner vorzüglichen Süssigkeit wird er mit dem Göttertranke, *nectar*, verglichen. || 73. Die Satyrn, welche als Waldgötter mit ihren muthwilligen Tänzen und Sprüngen zum Gefolge des Bacchus gehörten, erscheinen hier ebenfalls bei den Festen ländlicher Gottheiten und des Bacchus selbst. || 74. *Haec tibi s. erunt*, d. i. diese zwei Jahresfeste werden Dir zu Ehren immer gefeiert werden. — *sollemnia*, Gelübde, die man feierlich zu thun pflegte. || 75. Auch den Nymphen opferten also die Hirten am Feste des Bacchus, was sie ihnen früher angelobt hatten; denn *reddere*, wie *solvere*, steht häufig von der Erfüllung eines Gelübdes. — *cum lustr. agr.*, d. i. bei dem Feste der Feldweihe (Ambarvalia), wobei die Landleute ein Opferthier dreimal um ihre Felder führten und dann den ländlichen Gottheiten opferten, von denen sie Bewahrung der Fluren und Heerden erflehten. Diese Handlung

Digitized by Google

Dum iuga montis aper, fluvios dum piscis amabit,
Dumque thymo pascentur apes, dum rore cicadae,
Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt.
Ut Baccho Cererique, tibi sic vota quot annis
Agricolae facient; damnabis tu quoque votis.
MO. Quae tibi, quae tali reddam pro carmine dona?
Nam neque me tantum venientis sibilus austri,
Nec percussa iuvant fluctu tam litora, nec quae
Saxosas inter decurrunt flumina valles.
ME. Hac te nos fragili donabimus ante cicuta.
Haec nos, Formosum Corydon ardebat Alexim,
Haec eadem docuit, Cuium pecus? an Meliboei?
MO. At tu sume pedum, quod, me cum saepe rogaret,
Non tulit Antigenes — et erat tum dignus amari —
Formosum paribus nodis atque aere, Menalca.

ECLOGA VI.

VARUS.

Prima Syracosio dignata est ludere versu
Nostra nec erubuit silvas habitare Thalia.

umfasst der Ausdruck *lustrare*. S. Tibull. II, 1. G. I, 343 flgg. u. zu III, 77. || 77. Die Cikaden saugen den Saft der Blätter und Blüte, nach der Meinung der Alten aber nur den Thau ein. || 80. Die Landleute werden Dich mit Gelübden anflehen, und bei Deiner Milde wirst auch Du, wie jene Gottheiten, durch Gewährung der Bitten sie verpflichten, die gelobten Opfer Dir zu bezahlen. In der Construction *damnare votis*, eig. zur Bezahlung des Gelübdes verurtheilen, also des Wunsches theilhaftig machen, ist der Ablat nicht ungewöhnlicher als der Genit. *voti*. || 85. *cicuta*, vgl. II, 36. || 86. *Haec ... docuit*, d. i. unter Begleitung dieser Rohrpfeife, indem ich mit ihr abwechselnd das Tonmass versuchte, habe ich die zweite und dritte Ekloge gedichtet: vgl. X, 34. 51.

Ecloga VI. Virgil dichtete diese Ekloge im J. 714 d. St. R. und überschickte sie dem Alfenus Varus, welcher von Octavianus über das transpadanische Gallien gesetzt worden war und daselbst das Geschäft der Aeckervertheilung leitete. Dabei scheint Varus von dem ihm und dem Virgil befreundeten Dichter Cornelius Gallus unterstützt worden zu sein, der von den Triumvirn den Auftrag erhalten hatte, diejenigen Städte abzuschätzen, deren Aecker nicht vertheilt wurden.

1. flgg. Der Dichter bekennt und entschuldigt seine Unfähigkeit zu einem höheren, heroischen Gedichte, da seine natürliche Anlage ihn nur zu einem Gedichte niederer Art, dem Hirtengesange, bestimmt habe. Diess drückt er so aus: Anfangs versuchte ich mich nur im Hirtengedichte, als ich hierauf aber einen anderen, höheren Gesang anstimmen wollte (v. 3.), missbilligte Apollo selbst mein Unternehmen (v. 4. flg.). *Prima*, zuerst, statt des Adverb. *primum*, wie G. I, 12. A. VI, 811. VIII, 59. s. A. IV, 494. — *Syracosio*, griech. Form. Syracus war nämlich die Vaterstadt des Theocrit, der den sicilischen Hirtengesang veredelte. Vgl. IV, 1. || 2. s. I, 2. Tha-

Digitized by Google

Cum canerem reges et proelia, Cynthius aurem
Vellit, et admonuit: Pastorem, Tityre, pinguis
Pascere oportet ovis, deductum dicere carmen.
Nunc ego — namque super tibi erunt, qui dicere laudes,
Vare, tuas cupiant et tristia condere bella —
Agrestem tenui meditabor arundine Musam.
Non iniussa cano. Si quis tamen haec quoque, si quis
Captus amore leget: te nostrae, Vare, myricae,
Te nemus omne canet; nec Phoebo gratior ulla est,
Quam sibi quae Vari praescripsit pagina nomen.
  Pergite, Pierides. Chromis et Mnasylos in antro
Silenum pueri somno videre iacentem,
Inflatum hesterno venas, ut semper, Iaccho;
Serta procul, tantum capiti delapsa, iacebant,
Et gravis attrita pendebat cantharus ansa.
Adgressi — nam saepe senex spe carminis ambo
Luserat — iniiciunt ipsis ex vincula sertis.
Addit se sociam timidisque supervenit Aegle,
Aegle, Naiadum pulcherrima, iamque videnti
Sanguineis frontem moris et tempora pingit.
Ille dolum ridens, Quo vincula nectitis? inquit.
Solvite me, pueri; satis est potuisse videri.
Carmina, quae voltis, cognoscite; carmina vobis,
Huic aliud mercedis erit. Simul incipit ipse.
Tum vero in numerum Faunosque ferasque videres
Ludere, tum rigidas motare cacumina quercus;
Nec tantum Phoebo gaudet Parnasia rupes,

lia erscheint hier als Muse des Hirtengedichtes. || 3. Als ich ein episches Gedicht unternahm. || 5. *deductum*, eig. von dem beim Spinnen dünn gezogenen Faden, hier sov. als: ein schwaches Lied, ein Lied im leiseren Tone; vgl. Horat. Epist. II, 1, 225. || 6. Man beachte die Trennung (Tmesis) des zusammengehörenden *supererunt:* vgl. A. II, 567. VI, 254. VII, 559. G. II, 349. 351. || 8. s. I, 2. || 9. *Non iniussa*, d. i. nicht gegen Apollos Verbot, auf Apollos Geheiss, vgl. v. 4 flg. || 10. *captus am. leg.*, wenn einer auch diese ländlichen Gedichte mit Wohlgefallen, Vergnügen liest. — *myricae*, vgl. IV, 2. || 12. *pagina*, ein geschriebenes Blatt, ein Gedicht, welches in der Aufschrift den Namen Varus führt, dem Varus gewidmet ist. || 13. *Pergite* in der Aufforderung: Wohlan! Auf, ans Werk! — *Chromis* und *Mnasylos* sind Namen von Faunen oder Satyrn. || 16. *procul* drückt nicht immer eine weite Entfernung aus: Der Kranz, der eben seinem Haupte entfallen, lag daneben, d. i. neben seinem Haupte. || 17. *gravis*, d. i. gross, vom weitbauchigen Trinkgefäss. — *attrita*, abgegriffen, durch den häufigen Gebrauch. — *pendebat*, der Becher hing ihm in der Hand, d. i. er hielt ihn mit der Hand in schräger Richtung, ohne dass er jedoch umkippte. || 19. *ipsis ex sertis*, aus dem Kranze, den er auf dem Haupte getragen hatte; vgl. v. 16. || 21. *videnti*, d. i. ihm, der schon erwacht war. || 24. *sat. est pot. vid.*, es ist genug, dass man sieht, ihr hättet mich zu binden vermocht. || 26. *simul*, d. i. mit diesen Worten, wie G. IV, 359. 381. A. IX, 221 || 27. *in numerum*

Digitized by Google

Nec tantum Rhodope miratur et Ismarus Orphea.
Namque canebat, uti magnum per inane coacta
Semina terrarumque animaeque marisque fuissent
Et liquidi simul ignis; ut his exordia primis
Omnia et ipse tener mundi concreverit orbis;
Tum durare solum et discludere Nerea ponto
Coeperit et rerum paulatim sumere formas;
Iamque novum terrae stupeant lucescere solem
Altius, atque cadant submotis nubibus imbres;
Incipiant silvae cum primum surgere, cumque
Rara per ignaros errent animalia montis.
Hinc lapides Pyrrhae iactos, Saturnia regna,
Caucasiasque refert volucres furtumque Promethei.
His adiungit, Hylan nautae quo fonte relictum
Clamassent, ut litus, Hyla, Hyla, omne sonaret;
Et fortunatam, si numquam armenta fuissent,
Pasiphaen nivei solatur amore iuvenci.
Ah, virgo infelix, quae te dementia cepit!
Proetides inplerunt falsis mugitibus agros:

ludere, nach dem Takte des Gesanges hüpfen, tanzen. || 30. *Rhodope* und *Ismarus* Gebirge in Thracien. || 31. flgg. Der Silen schildert in seinem Gesange die Entstehung der Welt nach Epikurs Vorstellung. Der unendliche leere Raum, den Epikur vor der Erschaffung des Weltalls annahm, wird hier durch *inane* bezeichnet; *semina* sind die ewigen und untrennbaren Urstoffe oder Atome, durch deren Anhäufung und Vereinigung alle Dinge sich bilden, *coacta* werden diese genannt, insofern sie noch ungeordnet den leeren Raum durchflogen, sich noch nicht geschieden hatten. — *animae* d. i. der Luft. || 33. *liquidus*, lauter, vom Feuer, weil es aus den feinsten Atomen entstanden. || 34. *tener*, s. v. 33. — *mundi orbis*, d. i. der Himmel, s. IV, 50. || 35. *durare*, hart werden, sov. als *durescere*. — *Nerea*, d. i. die Gewässer, sov. als *mare* v. 32., *discludere ponto*, da sie vorher noch getrennt waren, in das Meer einschliessen. || 38. d. i. und wie aus der Höhe der Regen herabfällt. || 39. *cum silv. incip. surg.*, von dem zu ergänzenden *canit* abhängig, d. i. das Entstehen der Bäume. || 40. *ignaros*, die vorher noch keine Thiere gesehen hatten. || 41. vgl. Ovid. Met. I, 348—415. — *Saturnia regna*, das goldene Zeitalter; s. IV, 6. || 42. Prometheus hatte dem Jupiter das Feuer entwendet und es zu den Menschen gebracht, daher er auf dessen Befehl an einen Felsen des Kaukasus angeschmiedet ward, wo ein Adler seine während der Nacht immer wieder nachwachsende Leber zerfleischte. — *Cauc. volucr.* von jenem Adler, denn die Dichter bedienen sich in dergleichen Umschreibungen häufig des Plurals; s. IV, 49. Ueber die Synäresis in *Promethei* s. zu v. 78. || 43. flg. Als Herkules mit den Argonauten nach Kolchis fuhr, wurde ihm sein Liebling Hylas beim Wasserschöpfen von den Nymphen geraubt. || 46. *Pasiphaen*, die Gattin des Minos und Mutter des Minotaurus. — *solatur*, er tröstet die unglückliche Pasiphaë mit der Liebe des Stieres, d. i. er singt, wie sie aus der Liebe des Stieres Trost für ihre Liebe und Genuss schöpft. So werden häufig den Dichtern selbst Handlungen zugsschrieben, die sie als von Andern ausgehend darstellen; vgl. v. 62 flg. IX, 19. || 47. *virgo* hier von einer jungen Gattin, wie auch *puella* G. IV, 458. || 48. Die drei Töchter des Prötus, Königs von Tiryns in Argolis, wurden wegen Verschmähung des Bacchus-

Digitized by Google

At non tam turpis pecudum tamen ulla secuta est
Concubitus, quamvis collo timuisset aratrum
Et saepe in levi quaesisset cornua fronte.
Ah, virgo infelix, tu nunc in montibus erras:
Ille, latus niveum molli fultus hyacintho,
Ilice sub nigra pallentis ruminat herbas,
Aut aliquam in magno sequitur grege. Claudite, Nymphae,
Dictaeae Nymphae, nemorum iam claudite saltus,
Si qua forte ferant oculis sese obvia nostris
Errabunda bovis vestigia; forsitan illum,
Aut herba captum viridi, aut armenta secutum,
Perducant aliquae stabula ad Gortynia vaccae.
Tum canit Hesperidum miratam mala puellam;
Tum Phaethontiadas musco circumdat amarae
Corticis, atque solo proceras erigit alnos.
Tum canit, errantem Permessi ad flumina Gallum
Aonas in montis ut duxerit una sororum,
Utque viro Phoebi chorus adsurrexerit omnis;
Ut Linus haec illi, divino carmine pastor,
Floribus atque apio crinis ornatus amaro
Dixerit: Hos tibi dant calamos, en accipe, Musae,
Ascraeo quos ante seni, quibus ille solebat
Cantando rigidas deducere montibus ornos.
His tibi Grynei nemoris dicatur origo,

dienstes in Raserei versetzt, so dass sie sich im Irrwahne für Kühe hielten. || 53. *fultus* mit verlängerter Endsilbe, wie G. II, 5. IV, 137. A. XI, 69. Ueber den griech. Accus. s. zu III, 106. || 54. *nigra*, dunkelgrün; *pallentes*, hellgrün, *χλωράς*, || 55—60. Die Worte *claudite* u. s. w. legt der Dichter der Pasiphaë in den Mund. || 56. *Dictaeae*, von dem Waldgebirge Dikte im östlichen Theile von Kreta so benannt. || 57. Ich will sehen, versuchen, ob der Stier irgendwo meinen Blicken sich darbietet. So steht *si* oft, wenn man eine Sache erspähen, erforschen (wie G. III, 331 flgg. A. I, 181. 587) oder Etwas versuchen will (wie A. VI, 78. X, 458.), wobei der Begriff jener Zeitwörter selbst ergänzt werden muss. || 60. *Gortynia*, d. i. bei Gortyn od. Gortyna, einer Stadt auf Kreta. || 61. vgl. Ovid. Med. X, 560 flgg. — *Hesperidum mala*, vgl. A. IV, 481 flgg. || 62. Er umgiebt Phaëthons Töchter mit mosiger Rinde u. s. w., d. i. er beschreibt im Gesange ihre Verwandlung in Erlen; vgl. v. 46. — *Phaethontiadas*, auch Heliades genannt; vgl. Ovid. Met. II, 325 flgg. || 64. *Permessus*, ein Fluss in Böotien. Uebrigens s. die Einleitung. || 65. *Aonas* st. *Aonios*, d. i. auf die Höhen des Helikon, des bekannten Musenberges in Böotien, dessen früheste Bewohner die Aonier waren. — *sororum*, d. i. der Musen, Tibull. III, 4, 45. Ovid. Met. V, 254 flg. || 66. Die Musen erheben sich beim Erscheinen des Gallus, um dadurch ihre Ehrerbietung zu bezeigen. || 67. vgl. IV, 56 flg. || 68. *crines ornatus*, s. III, 106. || 70. *quos*, näml. dederunt, *Ascraeo seni*, d. i. dem Hesiod, der aus Askra, einem Flecken in Böotien, stammte. || 71. s. III, 46. || 72. *Grynium* od. *Grynia* war eine Stadt an der Küste Aeoliens in Kleinasien, in deren Nähe ein berühmter, von einem schönen Haine umgebener Tempel des Apollo stand. Die alten Sagen von diesem Heiligthume und Haine hatte Gallus aus den griechischen Gedichten des Euphorion aus Chalcis in

Digitized by Google

Ne quis sit lucus, quo se plus iactet Apollo.
Quid loquar, ut Scyllam Nisi, quam fama secuta est
Candida succinctam latrantibus inguina monstris
Dulichias vexasse rates et gurgite in alto
Ah! timidos nautas canibus lacerasse marinis;
Aut ut mutatos Terei narraverit artus,
Quas illi Philomela dapes, quae dona pararit,
Quo cursu deserta petiverit, et quibus ante
Infelix sua tecta supervolitaverit alis?
Omnia, quae, Phoebo quondam meditante, beatus
Audiit Eurotas iussitque ediscere laurus,
Ille canit; pulsae referunt ad sidera valles;
Cogere donec ovis stabulis numerumque referri
Iussit et invito processit Vesper Olympo.

freierer Ausbildung behandelt; vgl. X, 50 flg. Offenbar aber näherte sich dieses Gedicht nur der Gattung des Hirtengedichtes, wie auch vorher Hesiod als Hirte erscheint und die Rohrpfeife empfängt, ohne dass er Hirtenlieder dichtete. || 73. *quo se plus i.*, auf welchen Apollo mehr stolz sein, der ihm theuerer sein könne. || 74. Die den Schiffenden gefahrvolle Scylla, welche die Mythe und Poesie als halbthierische Meerjungfrau bildete, war eine Tochter des Phorkys, wird aber von den Dichtern, wie auch an unserer Stelle, mit einer andern Scylla häufig verwechselt, der Tochter des Königs Nisus von Megara, der man dann auch die Gestalt von jener beilegte. Vgl. über Beide Ovid. Met. VIII, 1 flgg. u. XIV, 1—67. Die Formel *Quid loquar?* dient zur Fortsetzung der Erzählung, um anzudeuten, dass man das nun Folgende nur kurz berühren wolle: „Was soll ich melden, wie er die Verwandlung der Scylla dargestellt habe," denn *mutatam narraverit* ist aus v. 78 zu ergänzen. || 76. *Dulichium*, eine Insel im ionischen Meere, südöstlich von Ithaka, wurde später, besonders von den röm. Dichtern, für Ithaka selbst und das Vaterland des Odysseus gehalten; vgl. Hom. Od. XII, 245 flgg. || 78 flgg. vgl. Ovid. Met. VI, 424 flgg. Die Synäresis in *Terei*, wie v. 42. in *Promethei;* vgl. A. I, 41. 120. VII, 249. XII, 541. Zumpt §. 11. a. E. || 80. *quo cursu*, in welchem, vorher ungewohnten Fluge, näml. in Folge der Verwandlung in einen Vogel, denn *cursus* steht öfter, auch A. VI, 194., in dieser Bedeutung von Vögeln. — *ante*, vorher, d. i. vor ihrem Fluge in die Wüste. || 82. *Phoebo med.*, damals nämlich, als Phöbus oder Apollo seinem Liebling Hyacinthus, dem Sohne des spartanischen Königs Oebalus, dergleichen Fabeln vorsang; v. VIII, 106. Ueber *meditari* s. zu I, 2. || 83. *laurus*, die Lorbeerbäume, Lorbeergebüsche am Ufer des Eurotas; s. I, 39. III, 46, u. oben v. 71. || 84. *valles*, d. i. die Gebirge, welche das Thal einschlossen und von dem Gesange wiedertönten. || 85. *cogere — referri*, wie A. V, 773.; s. auch III, 34. || 86. Der Dichter lässt über das Erscheinen des Abendsternes oder Hesperus (*Vesper*) den Himmel selbst (*Olympus*) unwillig werden, weil der Himmel dem Gesange des Silenus zugehört hatte, dem nun der Einbruch der Nacht ein Ziel setzte.

Digitized by Google

ECLOGA VII.

MELIBOEUS.

MELIBOEUS. CORYDON. THYRSIS.

M. Forte sub arguta consederat ilice Daphnis,
Compulerantque greges Corydon et Thyrsis in unum,
Thyrsis ovis, Corydon distentas lacte capellas,
Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo,
Et cantare pares, et respondere parati.
Huc mihi, dum teneras defendo a frigore myrtos,
Vir gregis ipse caper deerraverat; atque ego Daphnim
Aspicio. Ille ubi me contra videt: Ocius, inquit,
Huc ades, o Meliboee! caper tibi salvus et haedi;
Et, si quid cessare potes, requiesce sub umbra.
Huc ipsi potum venient per prata iuvenci;
Hic viridis tenera praetexit arundine ripas
Mincius, eque sacra resonant examina quercu.
Quid facerem? neque ego Alcippen, neque Phyllida habebam,
Depulsos a lacte domi quae clauderet agnos;
Et certamen erat, Corydon cum Thyrside, magnum.
Posthabui tamen illorum mea seria ludo.
Alternis igitur contendere versibus ambo
Coepere; alternos Musae meminisse volebant.

Ecloga VII. Dieses Gedicht, das vielleicht im Frühling des J. 716 d. St. R. geschrieben wurde, giebt uns ein ansprechendes ländliches Gemälde, in welchem einzelne Züge aus Theocrit entnommen sind. Es wird nämlich von Meliböus erzählt, wie unter dem Vorsitze des Kuhhirten Daphnis zwei andere Hirten, Corydon und Thyrsis, auf der Gemeindewiese des Dorfes Andes einen Wettgesang veranstalteten, wobei der erstere den Preis davon trug.

1. *arguta*, säuselnd, rauschend, wie diess bei sanftem Winde geschieht; Theocr. I, 1. flg. || 2. Theocr. VI, 1. flg. || 4. Theocr. VIII, 3. flg. Wahrscheinlich waren nach der Zerstörung von Korinth durch Mummius die Arkadier, da sie es mit dem achäischen Bunde gehalten hatten, zum grossen Theil als Sklaven nach Italien verkauft worden. || 5. s. V, 1. flg. || 6. *def. a. frig.* Zarte Gewächse bedeckte man mit Stroh, um sie gegen den nachtheiligen Einfluss der Nachtkälte zu schützen. || 7. Theocr. VIII, 49. Die Heerde sammt dem leitenden Bocke hatte sich verlaufen, vgl. v. 9. Die Zusammenziehung in *dēerraverat* wie G. II, 200. A. X, 378. Durch *atque* wird bisweilen etwas Unvermuthetes, Unerwartetes eingeführt: siehe, da erblickte ich u. s. w.; vgl. A. VI, 162. X, 219. || 13. *sacra*, dem dodonäischen Jupiter geweiht, G. III, 332. || 15. *a lacte*, von der Muttermilch, die entwöhnten Lämmer; vgl. III, 82. || 16. *Cor. cum Thyrs.*, d. i. zwischen Cor. und Th., denn Corydon wollte mit Thyrsis einen Wettstreit beginnen; vgl. A. V, 339 || 19. Die Musen, welche die Wechselgesänge überhaupt lieben (vgl. III, 59), wünschten, dass auch dieser Wettstreit durch einen Wechselgesang entschieden werde. Da nun Sänger und Dichter ihre eigenen Erzeugnisse häufig als Ausfluss oder Product der Musen selbst darstellen, konnte Virgil wohl sagen: die Musen wollten, dass die beiden Wettsänger der von ihnen (den Musen selbst) em-

Digitized by Google

Hos Corydon, illos referebat in ordine Thyrsis.
c. Nymphae, noster amor, Libethrides, aut mihi carmen,
Quale meo Codro, concedite; proxima Phoebi
Versibus ille facit; aut, si non possumus omnes,
Hic arguta sacra pendebit fistula pinu.
T. Pastores, hedera nascentem ornate poetam,
Arcades, invidia rumpantur ut ilia Codro;
Aut, si ultra placitum laudarit, bacchare frontem
Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro.
c. Saetosi caput hoc apri tibi, Delia, parvus
Et ramosa Micon vivacis cornua cervi.
Si proprium hoc fuerit, levi de marmore tota
Puniceo stabis suras evincta cothurno.
T. Sinum lactis et haec te liba, Priape, quot annis
Exspectare sat est: custos es pauperis horti.
Nunc te marmoreum pro tempore fecimus; at tu,
Si fetura gregem suppleverit, aureus esto.
c. Nerine Galatea, thymo mihi dulcior Hyblae,
Candidior cycnis, hedera formosior alba,
Cum primum pasti repetent praesepia tauri,
Si qua tui Corydonis habet te cura, venito.

pfangenen Wechselgesänge (*alternos*, näml. *versus*) sich erinnern, dieselben gleichsam nur wiederholen sollten. || 20. *in ordine*, nach der Reihe, einer um den andern. || 21. Libethrus war eine den Musen heilige Grotte und Quelle am Helikon. Auch X, 1. wird vom Dichter eine Nymphe, die Arthusa, angerufen. Vgl. Theocr. VII, 91. flg. || 22. *s.* V, 11. — *proxima*, d. i. versus *proximos* versibus Ap., er verfertigt Gedichte, die denen des Apollo zunächst kommen. Das Neutrum wie III, 80.; obgleich aus *versus* sich ein ähnlicher Begriff, wie *carmina*, leicht ergänzen lässt. || 23. s. I, 39. || 24. Wer eine Kunst aufgab, hieng das Werkzeug, dessen er sich dabei bedient hatte, zu Ehren einer Gottheit auf. || 25. *nascentem*, der erst beginnende Dichter, der jetzt zum ersten Male einen Versuch im Dichten macht. || 26. vgl. III, 15. V, 11. || 27. *ultra plac.*, über Gefallen, gegen seine Ueberzeugung, d. i. wenn uns Kodrus über Gebühr und der Wahrheit zuwider lobt. Ein solches von einem Missgünstigen ertheiltes Lob brachte nach der Vorstellung der Alten Nachtheil, da dadurch der Gegenstand der Missgunst gleichsam beschrieen oder bezaubert wurde. Um diesen Zauber zu entkräften, bediente man sich ausser vielen anderen Mitteln auch derjenigen Kräuter, denen man eine bannende Kraft zuschrieb, wie des *bacchar*. || 30. Ein junger Jäger weiht hier der Diana (*Delia*) in Folge seiner ersten glücklichen Jagd die gewonnene Beute, vgl. A. IX, 407 flg. Man ergänze etwa *dedicat.* || 31. *si proprium etc.*, d. i. wenn mir ein solches Glück auf der Jagd fortwährend zu Theil wird u. s. w., denn *proprius* bezeichnet häufig das, was uns dauernd begleitet; vgl. A. VI, 872. Corn. Nep. Thrasyb. c. 4. || 32. *suras ev.*, s. III, 106. — *cothurno*, A. I, 337. || 35. Da Micon der Diana ein marmornes Standbild gelobte, so überbietet ihn Thyrsus mit absichtlicher Verleugnung seiner Armuth und steigert im prahlerischen Tone seine Geschenke für den Priap bis ins Lächerliche. — *pro temp.*, nach meinen jetzigen Umständen. || 37. flg. Theocr. XI, 19 flgg. — *Nerine* od. Nereis, die Tochter des Nereus. — *thymo ... Hyblae*, s. I, 55.; vgl. V, 75. || 38. *alba*, d. i. hellgrüne, zum Unterschiede von dem dunkel-

Digitized by Google

T. Immo ego Sardoniis videar tibi amarior herbis,
Horridior rusco, proiecta vilior alga,
Si mihi non haec lux toto iam longior anno est.
Ite domum pasti, si quis pudor, ite iuvenci.
c. Muscosi fontes et somno mollior herba,
Et quae vos rara viridis tegit arbutus umbra,
Solstitium pecori defendite; iam venit aestas
Torrida, iam laeto turgent in palmite gemmae.
T. Hic focus et taedae pingues, hic plurimus ignis
Semper, et adsidua postes fuligine nigri;
Hic tantum Boreae curamus frigora, quantum
Aut numerum lupus, aut torrentia flumina ripas.
c. Stant et iuniperi et castaneae hirsutae;
Strata iacent passim sua quaque sub arbore poma;
Omnia nunc rident; at si formosus Alexis
Montibus his abeat, videas et flumina sicca.
T. Aret ager; vitio moriens sitit aeris herba;
Liber pampineas invidit collibus umbras:
Phyllidis adventu nostrae nemus omne virebit,
Iuppiter et laeto descendet plurimus imbri.
c. Populus Alcidae gratissima, vitis Iaccho,
Formosae myrtus Veneri, sua laurea Phoebo;
Phyllis amat corylos; illas dum Phyllis amabit,
Nec myrtus vincet corylos, nec laurea Phoebi.
T. Fraxinus in silvis pulcherrima, pinus in hortis,

grünen Epheu. || 41. flg. Auch Thyrsis erklärt der Galetea seine sehnsüchtige Liebe. *Sard. herbae*, eine in Sardinien einheimische Art Ranunkel oder Hahnenfuss, vielleicht unser *Froschpfeffer*. || 43. Theocr. XII, 2. || 44. Eilet nach Hause, ihr Rinder, und schämet euch noch länger zu weiden, da die Geliebte meiner harrt. || 45. flg. Theocr. VIII, 33 flg. *somno mollior*, sprüchwörtlich, wie Theocr. V, 51. XV, 125. || 46. d. i. *et tu*, *arbute*, *quae fontes et herbam tegis*. — *rara umbra*, weil der Erdbeerbaum in den Monaten des Frühlings noch nicht so dichtes Laub hat, um durch seinen spärlichen Schatten gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. || 47. *defendite*, d. i. wehret ab von u. s. w., wie A. X, 905. u. G. III, 155. || 49. Theocr. XI, 51. Thyrsis malt hier eine Winterscene, und so erscheint auch sonst in solchen Wechselgesängen nicht immer Alles der Jahreszeit genau angepasst, in welcher der Gesang selbst stattfindet. || 50. *ful. nigri*, weil die Hütten der Armen keine besondere Oeffnung nach oben für den Ausgang des Rauches (*καπνοδόκη*) hatten. || 52. So wenig den Wolf die Zahl der Heerde oder das Ufer den brausenden Strom zurückhält. Eigentlich: so wenig der Wolf um die Zahl der Heerde oder der Strom um das Ufer sich kümmert; denn zu *lupus* ist *curat*, zu *flumina* dagegen *curant* aus dem Vorhergehenden leicht zu ergänzen. || 53—60. Theocr. VIII, 41—48. || 53. s. II, 24. *Stant*, passend vom Wachholder und Kastanienbaum, starren von Beeren und sind rauh von Früchten in stachlichten Schaalen. || 54. Theocr. VII, 144 flg. Andere lesen *quaeque*. || 57. *vitio aeris*, durch zu grosse Hitze, Sonnengluth. || 58. Einfacher Gedanke: Der Weinstock verdorrt. || 60. *Juppiter*, d. i. die Luft, welche im Regen sich ergiesst; vgl. G. II, 325. Horat. Od. I, 1, 25. || 65. *pinus in hortis*, sov. als hortensis, d. i. der Pi-

Staatliche Bibliothek Regensburg

Digitized by Google

Populus in fluviis, abies in montibus altis:
Saepius at si me, Lycida formose, revisas,
Fraxinus in silvis cedat tibi, pinus in hortis.
M. Haec memini, et victum frustra contendere Thyrsim.
Ex illo Corydon Corydon est tempore nobis.

E C L O G A VIII.

PHARMACEUTRIA.

DAMON. ALPHESIBOEUS.

Pastorum Musam Damonis et Alphesiboei,
Inmemor herbarum quos est mirata iuvenca
Certantis, quorum stupefactae carmine lynces,
Et mutata suos requierunt flumina cursus,
Damonis Musam dicemus et Alphesiboei.
Tu mihi, seu magni superas iam saxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis aequoris, en erit umquam

nien- oder Zirbelbaum, den man in Gärten zog. || 66. *in fluviis*, an den Flüssen, an den Ufern derselben, denn *in*, wie *ἐν*, drückt oft blos die Nähe aus; vgl. G. II, 110. A. VII, 714. || 70. Theocr. VIII, 92. *Corydon est nobis*, gehört uns an, ist der Unserige, eine Formel, wodurch man Jemandem den verdienten Vorzug einräumt. Plaut. Mil. glor. III, 3, 25. Heus: *noster* esto.

Ecloga VIII. Als Octavianus und Antonius durch den Frieden von Brundusium sich neu verbunden und später einen Vergleich mit Pompejus geschlossen hatten, ward dem Asinius Pollio der Auftrag zu Theil, die aufrührerischen Parthiner, eine Völkerschaft in der Provinz Dalmatien, zu bekämpfen. Als Sieger kehrte dieser nun im Herbste des J. 715 d. St. R. nach Italien zurück, um in Rom den verdienten Triumph zu feiern, und auf Veranlassung dieses freudigen Ereignisses sendet ihm Virgil diese Ekloge entgegen. Das Gedicht selbst besteht aus zwei Haupttheilen, von denen der erste (v. 17—61.) dem Inhalte nach aus der dritten Idylle Theocrits, der andere (v. 64—109.) nebst der Ueberschrift *Pharmaceutria* aus der zweiten Idylle desselben entlehnt ist.

2. s. I, 39. || 4. *mutata curs. flum.*, die ihren natürlichen Lauf änderten, d. i. hemmten, stillstanden, um zuzuhören. Ueber die Construction s. III, 106. Einige verbinden *requierunt suos cursus*, wie in der Ciris v. 233.: „rapidos requiescunt flumina cursus.“ || 6. *mihi*, der sogenannte ethische Dativ der Personalpronomina, der sich besonders in der gemüthlichen und vertraulichen Rede findet und im Allgemeinen eine lebhaftere Theilnahme der redenden oder angeredeten Person an dem ausgesprochenen Gedanken bezeichnet, wie er auch hier zum Ausdrucke des innigen Gefühls der Freude dient; vgl. v. 30. G. II, 252. IV, 354. A. I, 136. 261. Horat. Ep. I, 3, 15. Zumpt §. 408. — *Timavus*, der nicht weit von Aquileja in breiter Strömung sich in das adriatische Meer ergiesst; vgl. A. I, 244. || 7. Bei der Fahrt auf dem oberen, meist unruhigen und stürmischen adriatischen Meere (vgl. Horat. Od. III, 9, 23.) pflegte man sich ans Ufer zu halten, längs der Küste hin zu fahren

Digitized by Google

Ille dies, mihi cum liceat tua dicere facta?
En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?
A te principium, tibi desinet. Accipe iussis
Carmina coepta tuis, atque hanc sine tempora circum
Inter victricis hederam tibi serpere laurus.
  Frigida vix caelo noctis decesserat umbra,
Cum ros in tenera pecori gratissimus herba,
Incumbens tereti Damon sic coepit olivae.
  D. Nascere, praeque diem veniens age, Lucifer, almum,
Coniugis indigno Nisae deceptus amore
Dum queror, et divos, quamquam nil testibus illis
Profeci, extrema moriens tamen adloquor hora.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Maenalus argutumque nemus pinosque loquentis
Semper habet; semper pastorum ille audit amores,
Panaque, qui primus calamos non passus inertis.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Mopso Nisa datur: quid non speremus amantes?
Iungentur iam grypes equis, aevoque sequenti

(*legere*). — *en* zum Ausdruck des sehnlichen Wunsches. || 10. Deine Trauerspiele sind der Vergleichung mit den erhabenen Trauerspielen des Sophokles würdig, des Meisters in dieser Kunst. Vgl. III, 84. Metonymisch wird der erhabene tragische Stil durch den hohen *cothurnus* angedeutet, auf welchem die tragischen Schauspieler einherschritten, während der niedrige *soccus* die eigenthümliche Fussbekleidung der in der Komödie auftretenden Personen war; vgl. Horat. Od. II, 1, 12. u. Art. poet. v. 90. || 11. Du sollst der Anfang und das Ende sein, d. i. Dein Ruhm soll in allen meinen Gedichten verherrlicht werden. Daher darf man diese Worte, die bei den Alten einen mehr sprichwörtlichen Charakter erhielten, nicht buchstäblich nehmen; vgl. Hom. Il. IX, 97. Theocr. XVII, 1. || 12. *iuss. Carmina c. t.*, d. i. dieses Hirtengedicht, wozu du selbst mich aufgefordert hast. Der Plur. *carmina* ist wie III, 7. zu erklären. || 13. Gestatte, dass den Glanz deines Kriegsruhmes auch diese meine dichterische Gabe vermehre, und verschmähe nicht mein Lied. Vgl. VII, 25. u. Ovid. Met. I, 558—561. || 16. *Inc. olivae*, gelehnt auf den Hirtenstab von Olivenholz. || 17. Ueber die Trennung von *praeveniens* s. VI, 6. — *diem age, L.*, A. II, 801 flg. || 18. *Coniugis*, d. i. der Geliebten, Verlobten, wie v. 66. von dem Geliebten; vgl. A. VII, 189. — *indigno am.*, d. i. seiner Treue nicht würdig war, nicht entsprach, durch treulose Liebe. || 19. *testibus*, die sie zur Bekräftigung ihres Treuschwures angerufen hatte. || 21. Ein im Folg. oft wiederkehrender Vers oder Refrain (versus intercalaris), dergleichen sich auch Theocrit (I, 64. 70. 73. flg. II, 17, 22 flg.) bediente. Ueber das Vorspiel auf der Schalmeie, die der Dichter hier anredet (*mea tibia*), s. V, 86. u. I, 2. — *Maenalios*, wie sie auf dem Mänalus, einem Berge in Arkadien, ertönen, also arkadische, Hirtengesänge. Vgl. IV, 1. || 22. Auf dem Mänalus hallen die Wälder von den Liedern der Hirten stets wieder. || 24. s. II, 32. || 27 flg. Von nun an werden die feindseligsten Thiere in Eintracht sich verbinden. „Omnia naturae praepostera legibus ibunt;“ Ovid. Trist. I, 8, 1 flgg. Die Greife (*gryphes*), jene fabelhaften Thiere der alten Welt, lebten der Sage nach mit den Pferden in beständiger Feind-

Cum canibus timidi venient ad pocula dammae.
Mopse, novas incide faces: tibi ducitur uxor;
Sparge, marite, nuces: tibi deserit Hesperus Oetam.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
O digno coniuncta viro, dum despicis omnis,
Dumque tibi est odio mea fistula dumque capellae
Hirsutumque supercilium promissaque barba,
Nec curare deum credis mortalia quemquam.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Saepibus in nostris parvam te roscida mala —
Dux ego vester eram — vidi cum matre legentem.
Alter ab undecimo tum me iam acceperat annus;
Iam fragilis poteram ab terra contingere ramos.
Ut vidi, ut perii! ut me malus abstulit error!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Nunc scio, quid sit Amor; duris in cotibus illum
Aut Tmaros, aut Rhodope, aut extremi Garamantes,
Nec generis nostri puerum nec sanguinis edunt.

schaft. — *iungentur*, an demselben Wagen; vgl. III, 91. || 28. *ad pocula*, zur Tränke. || 29. Mache Dir Fackeln aus gespaltenem Holze; denn mit diesen führte man am Abend die Braut dem Bräutigam zu. Die Fackeln werden *novae* genannt, nicht als ob er von Neuem jetzt eine Gattin heimführe, sondern *novus* steht vielmehr von dem, was zum ersten Male geschieht; vgl. G. II, 332. A. VII, 554. VIII, 695. || 30. Statt des einfachen Gedankens: „Dein Wunsch wird Dir gewährt,“ sagt der Dichter: *tibi des. Hesp. Oetam*, d. i. der Hesperus, der zuerst über dem Oeta, einem Gebirge Thessaliens, erscheint, verlässt denselben beim Aufsteigen, wendet sich von demselben. Der Dat. *tibi*, d. i. Dir zu Liebe, nach Deinem Wunsche, wie v. 6. Obgleich übrigens die Scene in Griechenland vorfällt, hat doch der Dichter auch eine den Römern eigenthümliche Sitte beigemischt, das Nussstreuen, welches nach Einführung der Braut in das Brautgemach stattfand. || 32. *O. d. coni. viro*, im höhnischen Tone: welch' einen würdigen Gemahl hast Du Dir erkoren, während die übrigen Hirten Dir zum Spotte dienten! || 34. Theocr. XI, 30—33. || 35. Die Götter bestraften die Treulosigkeit. — *mortalia*, die Angelegenheiten, Schicksale der Menschen, Ovid. Met. XIII, 70. || 37. Theocr. XI, 25—29. — *Saep. in n.*, in unserem umhegten, mit einer Einzäunung umgebenen Garten. — *roscida*, noch vom Morgenthau befeuchtet, δροσόεντα. || 38. *legentem*, d. i. vom Baume pflücken, wie II, 51. III, 70. || 39. *Alt. ab und.*, d. i. das zwölfte Jahr, wie V, 49., denn *alter* ist sov. als der nächste, d. i. zweite. || 41. Wie ich Dich sah, wie entbrannte ich sogleich von Liebe! Theocr. II, 82. III, 42. Hom. Il. XIV, 294. *perire* von denen, die heftig, bis zur Verzweiflung lieben; Propert. II, 15, 13.: „Paris fertur periisse Lacaenâ,“ d. i. Helenâ. — *malus error* von der bis zum schwärmerischen Wahnsinn gesteigerten Liebe. || 43. vgl. A. IV, 365 flgg. Theocr. III, 15 flg. || 44. *Tmaros* od. Tomaros, ein Gebirge in Epirus, *Rhodope*, ein Gebirge in Thracien. Die Garamanten, ein Volk in Afrika, heissen *extremi*, weil sie den entlegensten Theil des Erdkreises bewohnten; A. VIII, 727. Ueber die Zulassung des Hiatus s. II, 24. || 45. *edunt*, d. i. haben ihn erzeugt und sind seine Eltern, so dass das Präsens nur scheinbar statt des Perf. *ediderunt* steht; vgl. G. I, 279. A. I, 731. VII, 485. VIII, 141. 294. IX, 266. X, 518.

Digitized by Google

Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Saevus Amor docuit natorum sanguine matrem
Commaculare manus; crudelis tu quoque, mater;
Crudelis mater magis, an puer inprobus ille?
Inprobus ille puer; crudelis tu quoque, mater.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Nunc et ovis ultro fugiat lupus, aurea durae
Mala ferant quercus, narcisso floreat alnus,
Pinguia corticibus sudent electra myricae,
Certent et cycnis ululae, sit Tityrus Orpheus,
Orpheus in silvis, inter delphinas Arion.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Omnia vel medium fiant mare. Vivite, silvae:
Praeceps aerii specula de montis in undas
Deferar; extremum hoc munus morientis habeto.
Desine Maenalios, iam desine, tibia, versus.
  Haec Damon; vos, quae responderit Alphesiboeus,
Dicite, Pierides; non omnia possumus omnes.
  A. Effer aquam, et molli cinge haec altaria vitta,
Verbenasque adole pinguis et mascula tura:

47. *matrem*, d. i. Medea, die dem Jason aus Liebe nach Griechenland folgte und, als jener in Korinth mit der Tochter des Königs Kreon sich vermählte, aus rasender Eifersucht ihre mit Jason erzeugten zwei Söhne ermordete. || 48. flgg. Grausam ist die Mutter, die ihre Hände in das Blut der eigenen Kinder tauchte, aber noch grausamer ist der unmenschliche Amor (*improbus puer*), der die Medea zur Mörderin ihrer Kinder machte. Zu *inprobus* v. 49. ist *magis* aus dem Vorhergehenden zu ergänzen, wenn man nicht *puer improbus ille* als Subject nehmen und *magis crudelis est* wiederholen will. || 52. flgg. s. v. 27. vgl. Theocr. I, 132—136. || 54. Den kostbaren Bernstein schwitzten nämlich der Sage nach die Pappeln, Erlen und andere Bäume an den Ufern des Eridanus oder Po, nicht aber niedriges Gesträuch, wie die Tamarisken (*myricae*), aus; vgl. IV, 2. || 55. *certent*, näml. im Gesange. — *Tityrus* war ein bei den Alten vorzugsweise beliebter Hirtenname. || 56. s. I, 2. — *Arion* wurde bekanntlich von einem der tonliebenden Delphine, die er durch seinen Gesang bezauberte, gerettet; Ovid. Fast. II, 91 flgg. || 58. Möge alles Land weithin von Meereswogen bedeckt werden, um mich hinein stürzen zu können. — *Vivite*, lebt wohl; vgl. Theocr. I, 115 flgg. || 59. Theocr. III, 25. — *aerii*, s. I, 59. || 60. Mit Bitterkeit nennt Damon das letzte Geschenk des Sterbenden die Freude, die er dem gefühllosen Mädchen durch seinen kläglichen Untergang bereiten werde. Theocr. XXXIII, 20 flg. || 63. Des Alphesiböus Gegengesang, der einen höheren Ton erfordert, sollen die Musen selbst vortragen, indem der Dichter mit dem Sprichworte: „*non omnia possumus omnes*“ auf seine eigene Unfähigkeit hinweist. || 64. flgg. Eine Zauberin wird hier eingeführt, die ihren treulosen Liebhaber, der vom Lande sich in die Stadt begeben hatte, durch magische Künste wieder an sich zu ziehen sucht. Sie ruft ihrer Gehilfin Amaryllis zu, dass sie ihr die zur Zauberei nöthigen Gegenstände und Geräthe aus dem Hause auf den Hof bringe. || 64. *aquam*, das Weihwasser; vgl. A. VI, 229 flgg. — *molli*, weil sie aus Wolle bestand. || 65. *Verbenas*, Zweige, die zu heiligem Gebrauche

Digitized by Google

Coniugis ut magicis sanos avertere sacris
Experiar sensus; nihil hic nisi carmina desunt.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Carmina vel caelo possunt deducere Lunam;
Carminibus Circe socios mutavit Ulixi;
Frigidus in pratis cantando rumpitur anguis.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Terna tibi haec primum triplici diversa colore
Licia circumdo, terque hanc altaria circum
Effigiem duco; numero deus inpare gaudet.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Necte tribus nodis ternos, Amarylli, colores;
Necte, Amarylli, modo, et, Veneris, dic, vincula necto.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Limus ut hic durescit, et haec ut cera liquescit
Uno eodemque igni: sic nostro Daphnis amore.
Sparge molam, et fragilis incende bitumine laurus.
Daphnis me malus urit, ego hanc in Daphnide laurum.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Talis amor Daphnim, qualis cum fessa iuvencum
Per nemora atque altos quaerendo bucula lucos

dienten; *pingues*, saftige, d. i. giftige, wie man sie in der Zauberei anwendete; vgl. A. IV, 513. flg. Ein in der Opfersprache gewöhnlicher Ausdruck war *adolere*, eig. die zum Verbrennen bestimmten Gegenstände auf dem Altare anhäufen, dann sov. als anzünden, verbrennen. — *masculum*, d. i. den besten, denn der männliche Weihrauch, *stagonias* genannt, galt für den vorzüglichsten. || 66. *Conjugis*, des Geliebten, s. v. 18. — *san. av. sensus*, die Sinne gleichsam verrücken, verwirren und zur Wuth der Liebe entflammen. || 67. *carmina*, Beschwörungen, Zaubersprüche. || 69. Den Zauberinnen schrieb der Aberglaube auch die seltsame Kraft zu, den Mond vom Himmel herabzuziehen, der dann einen eigenthümlichen Schaum von sich gab, dessen sie sich zu ihrer Kunst bedienten; vgl. Tibull. I, 8, 21. Horat. Epod. V, 46. XVII, 78. || 70. vgl. Tibull. IV, 1, 62 flg. Hom. Odys. X, 203 flgg. || 71. *frigidus*, von der natürlichen Kälte, wie v. III, 93. Ovid. Am. II, 1, 25.: „Carmine dissiliunt abruptis faucibus angues.“ Und so ist auch hier *cantando*, durch Bezauberung, d. i. dadurch, dass sie der Zauberer bis zum Bersten oder Zerplatzen ängstigte, im activen, nicht etwa im passiven Sinne zu fassen; vgl. G. II, 250. III, 215. 454. || 73. *tibi*, auf Daphnis zu beziehen, der hier durch zwei Bildnisse oder Puppen, von denen die eine aus Thon, die andere aus Wachs bestand, dargestellt wird; vgl. v. 80. || 77. vgl. v. 73. || 80. s. v. 73. || 81. *sic n. D. amore*, d. i. so soll des Daphnis Herz gegen mich in Zärtlichkeit zerfliessen, gegen andere Mädchen aber sich verhärten. || 82. *molam*, grobes Mehl mit Salz untermischt, *ἄλφιτα*, Theocr. II, 18. || 83. So wie die Liebe zu Daphnis mich brennt, so fühle sich auch Daphnis in und mit diesem brennenden Lorbeerreise zur heftigsten Liebesgluth gegen mich entbrannt. — *in D.*, wie *ἐπὶ Δέλφιδι* bei Theocr. II, 23. || 85. Ein Bild, das uns den Ausdruck brünstiger oder rasender Liebe malt. Die Worte *qualis cum* bedeuten sov. als *ut cum*, *ὡς ὅτε*, denn *qualis* ist mit *bucula* zu verbinden,

Digitized by Google

Propter aquae rivum viridi procumbit in ulva,
Perdita, nec serae meminit decedere nocti,
Talis amor teneat, nec sit mihi cura mederi.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Has olim exuvias mihi perfidus ille reliquit,
Pignora cara sui; quae nunc ego limine in ipso,
Terra, tibi mando; debent haec pignora Daphnim.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Has herbas atque haec Ponto mihi lecta venena
Ipse dedit Moeris; nascuntur plurima Ponto.
His ego saepe lupum fieri et se condere silvis
Moerim, saepe animas imis excire sepulchris
Atque satas alio vidi traducere messis.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Fer cineres, Amarylli, foras, rivoque fluenti
Transque caput iace; nec respexeris. His ego Daphnim
Adgrediar; nihil ille deos, nil carmina curat.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnim.
Aspice, corripuit tremulis altaria flammis
Sponte sua, dum ferre moror, cinis ipse. Bonum sit!
Nescio quid certe est, et Hylax in limine latrat.

nicht auf *amor* zu beziehen, in welchem letzteren Falle es heissen musste: qualis buculam tenet, *quae* (nicht *cum*) procumbit. || 87. *Propter*, aus *prope*, an, neben, G. III, 14. || 88. *Perdita*, von Sehnsucht ermattet, s. II, 59. — *deced. nocti*, und vergisst, durch zeitige Rückkehr zur Hürde der nächtlichen Kälte auszuweichen; G. III, 467. u. *calori decedere* G. IV, 23. || 89. *mederi*, näml. von einer so rasenden Liebe. || 91. *exuvias*, Kleidungsstücke und andere Gegenstände, die er selbst einst getragen hatte und die das Andenken an ihn erneuerten; vgl. A. IV, 495. flg. u. 507. || 92. *Pignora*, näml. seiner Liebe gegen sie. || 93. Diese Unterpfänder der Liebe sind den Daphnis mir schuldig, d. i. von ihnen fordere ich, gleichsam wie von Bürgen, durch zauberische Kraft meinen Daphnis zurück; denn *debere* drückt die Verbindlichkeit aus, dasjenige einem Anderen wiederzuerstatten, was man unter dieser Bedingung von ihm empfangen hat. || 95. *Has herb. atque haec ven.*, d. i. diese Giftkräuter, also eine Hendiadys. — *Ponto*, d. i. aus Kolchis, einer zum Königreiche Pontus gehörigen Landschaft, der vielbesungenen Heimath der Zauberin Medea; Horat. Od. II, 13, 8 || 96. *Ipse Moeris*, der selbst auch ein berühmter Zauberer war. || 97. d. i. lupum factum silvis se condere. || 99. *alio*, d. i. auf den Acker eines Anderen wegbannen und so dem rechtlichen Besitzer die Hoffnung auf die Ernte vereiteln; Tibull. I, 8, 19. || 101. s. II, 30. || 102. Alle bisherigen Mittel, den Daphnis zurückzubannen, waren vergeblich gewesen; sie macht daher den letzten Versuch, von dem sie eine sichere Wirkung sich verspricht. — *trans caput*, über den Kopf, d. i. abgewendet, rückwärts, Ovid. Fast. V, 437. Uebrigens s. G. I, 142. — *nec resp.*, um nicht die Erscheinung rückgängig zu machen; Ovid. Fast. V, 439 flg. || 105. flg. Aus der Asche des Altars, welche die Zauberin noch nicht weggenommen hatte (vgl. v. 101.), leuchtet plötzlich eine Flamme empor, was sie als ein günstiges Zeichen aufnimmt. || 107. *Nescio quid*, etwas, was es auch sei, aber ge-

Digitized by Google

Credimus? an, qui amant, ipsi sibi somnia fingunt?
Parcite, ab urbe venit, iam parcite, carmina, Daphnis.

ECLOGA IX.

MOERIS.

LYCIDAS. MOERIS.

L. Quo te, Moeri, pedes? an, quo via ducit, in urbem?
M. O Lycida, vivi pervenimus, advena nostri,
Quo numquam veriti sumus, ut possessor agelli
Diceret: Haec mea sunt; veteres migrate coloni.
Nunc victi, tristes, quoniam Fors omnia versat,
Hos illi — quod nec vertat bene — mittimus haedos.
L. Certe equidem audieram, qua se subducere colles

wiss etwas von glücklicher Vorbedeutung. || 108. *qui amant*, A. VI, 507. — *sibi s. fing.*, täuschen sich selbst. || 109. *Parcite* sagt die Zauberin, denn sie will nun nicht mehr durch ihre magischen Sprüche auf den Daphnis einwirken, da er selbst kommt.

Ecloga IX. Als im J. 714. d. St. R. eine abermalige Vertheilung der Aecker unter die Veteranen vorgenommen wurde, vertraute Virgil den Schutz seines Erbgutes dem schon früher ihm befreundeten Alfenus Varus an, der von Octavianus damals den Oberbefehl im cisalpinischen Gallien erhalten hatte. Seine Hoffnung wurde jedoch getäuscht. Die unersättlichen Krieger, bei der schwankenden Stellung der Triumvirn auf ihre Macht trotzend, nahmen, ohne dass es Varus zu verhindern vermochte, den Mantuanern einen Theil ihrer Ländereien (s. die Einleit. zur I. Ekl.), und auch das kleine Besitzthum des Virgil kam dabei in die Gewalt des Centurio Arrius. Nur mit Lebensgefahr entkam der Dichter selbst und eilte nun, nachdem er seinen Wirthschaftsaufseher Möris dem Arrius zur einstweiligen Verfügung gestellt hatte, nach Rom, wo er in dieser Ekloge die Gefühle des Schmerzes aussprach.

1. Zu *pedes* ist der Plur. *ducunt* aus dem folgend. *ducit* heraufzunehmen. Theocr. XIV, 42. *ᾇ πόδες ἄγον.* || 2. Lycidas, ein gesangliebender Jüngling aus der Nähe von Andes, der hier mit dem Möris (s. d. Einl.) auf dem Wege nach Mantua zusammentrifft. — *vivi*, denn die Landwirthe selbst wurden von den eindringenden Soldaten, wenn sie Besitz ergriffen, getödtet oder nach Kriegsrecht vertrieben. || 2. flg. Bis dahin, so weit sind wir gekommen, wohin wir nie ahnten kommen zu können, dass u. s. w.; s. I, 54. Zu *pervenimus* lässt sich leicht *eo* ergänzen, was genau erwogen schon in der Zusammensetzung mit *per* liegt. || 5. *victi*, unterdrückt durch rohe Gewalt. — *versat*, verkehrt Alles, kehrt Alles um. || 6. *quod n. vert. bene*, möge es ihm, dem neuen Besitzer, zum Verderben gereichen, nicht gut gedeihen; denn *nec* steht nach altem Gebrauche für *non*, wie auch v. 26. — *mittimus*, d. i. ich bringe sie ihm, dem neuen Besitzer, der in Mantua lebte, treibe sie für ihn nach Mantua. || 7 flgg. Virgils Felder erstreckten sich von waldigen Anhöhen, die allmälig in einen sanften Abhang ausliefen, bis zu den Niederungen des Mincio (*usque ad aquam*) und zu den alten Buchen, deren Gipfel durch Alter und Sturm schon gebrochen waren. Die grammatische Con-

Digitized by Google

Incipiunt, mollique iugum demittere clivo,
Usque ad aquam et veteris, iam fracta cacumina, fagos
Omnia carminibus vestrum servasse Menalcan.
M. Audieras? et fama fuit; sed carmina tantum
Nostra valent, Lycida, tela inter Martia, quantum
Chaonias dicunt aquila veniente columbas.
Quod nisi me quacumque novas incidere lites
Ante sinistra cava monuisset ab ilice cornix,
Nec tuus hic Moeris, nec viveret ipse Menalcas.
L. Heu, cadit in quemquam tantum scelus? heu, tua nobis
Paene simul tecum solatia rapta, Menalca?
Quis caneret Nymphas? quis humum florentibus herbis
Spargeret, aut viridi fontis induceret umbra?
Vel quae sublegi tacitus tibi carmina nuper,
Cum te ad delicias ferres, Amaryllida, nostras?
„Tityre, dum redeo — brevis est via — pasce capellas,
„Et potum pastas age, Tityre, et inter agendum
„Occursare capro, cornu ferit ille, caveto.
M. Immo haec, quae Varo necdum perfecta canebat:
„Vare, tuum nomen, superet modo Mantua nobis,
„Mantua vae miserae nimium vicina Cremonae,
„Cantantes sublime ferent ad sidera cycni.
L. Sic tua Cyrneas fugiant examina taxos,

struction von *fracta cacumina*, wie II, 3. || 10. Unter Menalcas ist der Dichter selbst zu verstehen, der durch seine Gedichte sich viele Gönner erworben hatte, durch deren Fürsprache er sein verlorenes Gut früher wieder erhielt. || 13. *Chaoniae* werden die Tauben genannt, weil sie bei dem Orakel zu Dodona in Epirus, dem Sitze der alten Chaonier, als prophetische Vögel beobachtet wurden. Vgl. I, 55. || 14. *incidere*, abschneiden, also tropisch gleichsam im Keime ersticken, entfernen, einer Sache ausweichen. || 15. Das warnende Geschrei der Krähe betrachtete man als entscheidend, wenn es von der linken Seite kam. || 18. *solatia*, trostreiche Lieder, Gesänge, die den Landleuten bei ihren Mühen und Beschwerden Beruhigung und Autheiterung gewährten. || 19. Wer sollte denn die Nymphen, wer die mit blühenden Kräutern bestreute Erde, wer die von Bäumen umschatteten Quellen besingen? s. VI, 46. u. A. I, 165. VII, 463. Die Worte *quis can. Nymphas?* bezieht man auf die beim Feste der Feldweihe übliche Feier; s. V, 75. || 21. Oder wer sollte uns solche oder ähnliche Lieder singen, wie jenes, das ich neulich Dir unbemerkt abhorchte? || 22. Mit Bezug auf Theocr. III, 1. || 23—25. Freie Uebertragung aus Theocr. III, 3—5. || 27 flg. s. die Einl. zu dieser u. zur I. Ekl. || 29. *cycni*, weil diese am Mincio zahlreich sich aufhielten, G. II, 198. Uebrigens s. I, 39. || 30. *Sic* häufig bei einem bedingten feierlichen Wunsche, wenn man Jemanden bei dem beschwört, was ihm am theuersten ist: „So wahr ich wünsche, dass Deine Bienenschwärme und Rinderheerden mit Bösem verschont, mit Gutem gesegnet sein sollen: so sehr wünsche ich auch, Deine Gesänge noch zu hören“ u. s. w. d. i. bei dem Gedeihen der Wirthschaft Deines Herrn beschwöre ich Dich, theile mir mehr von den Liedern des Menalkas mit. Vgl. X, 4. Horat. Od. I, 3, 1. Tibull. III, 6, 1. Die Blüthen und Beeren des Taxus- oder Eibenbaumes waren den Bienen nach-

Digitized by Google

Sic cytiso pastae distendant ubera vaccae:
Incipe, si quid habes. Et me fecere poetam
Pierides; sunt et mihi carmina; me quoque dicunt
Vatem pastores; sed non ego credulus illis.
Nam neque adhuc Vario videor, nec dicere Cinna
Digna, sed argutos inter strepere anser olores.
M. Id quidem ago et tacitus, Lycida, mecum ipse voluto,
Si valeam meminisse; neque est ignobile carmen.
„Huc ades, o Galatea; quis est nam ludus in undis?
„Hic ver purpureum, varios hic flumina circum
„Fundit humus flores, hic candida populus antro
„Imminet, et lentae texunt umbracula vites;
„Huc ades; insani feriant sine litora fluctus.
L. Quid, quae te pura solum sub nocte canentem
Audieram? numeros memini, si verba tenerem.
M. „Daphni, quid antiquos signorum suspicis ortus?
„Ecce Dionaei processit Caesaris astrum,
„Astrum, quo segetes gauderent frugibus, et quo
„Duceret apricis in collibus uva colorem.
„Insere, Daphni, piros; carpent tua poma nepotes.

theilig, da sie den Honig bitter machten; vgl. G. II, 257. IV, 47. Diese Bäume heissen hier *Cyrneae*, d. i. corsische, von *Κύρνος*, der griech. Benennung der Insel Corsika. Ueber den Gebrauch solcher Beiwörter s. I, 55. || 32. flgg. Theocr. VII, 37. flgg. || 35. Varius und Cinna waren zwei berühmte Dichter zur Zeit Virgils. || 36. Theocr. VII, 47. flg. Im schnatternden Gänserich (*anser*), der hier dem helltönenden Schwane entgegengesetzt wird, liegt eine versteckte Anspielung auf einen elenden Versemacher jener Zeit, Namens Anser. || 38. s. VI, 57. || 39. flgg. vgl. Theocr. XI, 42—49. || 40. *purpureum*, der glänzende, prachtvolle, wohl im Allgemeinen, ohne Beziehung auf die Farbe; A. VI, 641. Tibull. III, 5, 4. || 41. *cand. pop.*, die Weiss- oder Silberpappel mit einem prächtigen, ausgebreiteten Wipfel, *λεύκη*. || 42. *lentae*, s. V, 31. || 44. *Quid?* Nachdrucksvolle Frage beim Uebergang auf einen andern Gegenstand, den man vorzugsweise zu wissen wünscht. — *pura nocte*, an heiterem Abend, bei sternheller Nacht. || 45. Den Gang der Melodie (*numeros*) weiss ich noch, aber die Worte nicht. So steht *si* oft, gleich dummodo, bei einer Beschränkung des Wunsches. || 46. Statt *antiquos* erwartet man *antiquorum* (*siderum*), die Aufgänge der alten, d. i. längst bekannten Gestirne; doch finden wir nicht selten, besonders bei Dichtern, den Begriff des Adjectivum auf ein Nomen übergetragen, zu dem es eigentlich nicht gehört, wie G. I, 52, 211. IV, 267. A. I, 169. III, 411. V, 375. VI, 10. VII, 44. 533 flg. VIII, 526. X, 426. XI, 810. XII, 199. Die Bedeutung von *signa* st. *sidera* auch G. I, 257. A. VII, 138. || 47. Dione war nach der Homerischen Dichtung die Mutter der Venus, von deren Sohne Aeneas und dessen Enkel Julus die julische Familie abzustammen sich rühmte, daher Cäsar selbst *Dionaeus* heisst; vgl. V, 23. — *processit*, es trat sichtbar hervor, zeigte sich der Stern, den man vorher nie gesehen hatte. Es ist nämlich der Comet zu verstehen, der bald nach Cäsars Ermordung erschien und vom Volke für dessen vergötterte Seele gehalten wurde. Sueton. Caes. c. 88. || 48. flg. Jener Stern wird von dem Dichter als Anzeichen einer grossen Fruchtbarkeit gedeutet. || 50. Pfropfe jetzt unter dem Einflusse eines so

Digitized by Google

Omnia fert aetas, animum quoque; saepe ego longos
Cantando puerum memini me condere soles:
Nunc oblita mihi tot carmina; vox quoque Moerim
Iam fugit ipsa; lupi Moerim videre priores.
Sed tamen ista satis referet tibi saepe Menalcas.
L. Caussando nostros in longum ducis amores.
Et nunc omne tibi stratum silet aequor, et omnes,
Aspice, ventosi ceciderunt murmuris aurae;
Hinc adeo media est nobis via; namque sepulchrum
Incipit adparere Bianoris: hic, ubi densas
Agricolae stringunt frondes, hic, Moeri, canamus;
Hic haedos depone, tamen veniemus in urbem.
Aut si, nox pluviam ne colligat ante, veremur,
Cantantes licet usque — minus via laedit — eamus;
Cantantes ut eamus, ego hoc te fasce levabo.
M. Desine plura, puer, et, quod nunc instat, agamus;
Carmina tum melius, cum venerit ipse, canemus.

ECLOGA X.

GALLUS.

Extremum hunc, Arethusa, mihi concede laborem:
Pauca meo Gallo, sed quae legat ipsa Lycoris.

günstigen Gestirnes; dann werden die Früchte der von Dir gepfropften Bäume nicht nur Dich selbst, sondern auch Deine Enkel noch laben. || 51. Môris unterbricht das begonnene Lied, da das Alter ihm auch die Gedächtnisskraft (*animum*) geraubt habe, obgleich er sich entsinne, in früherer Jugend ganze Tage mit Singen zugebracht zu haben. Letzteres wird durch *longos condere soles* bezeichnet, Horat. Od. IV, 5, 29. || 54. Nach einer altgriechischen Volkssage verlor derjenige die Stimme, der einem Wolfe begegnete und von diesem zuerst erblickt wurde. Theocr. XIV, 22. || 55. s. v. 10. || 56. Durch Entschuldigungen hältst Du meine Sehnsucht nach dem Gesange nur hin, ziehst sie in die Länge. || 57. *tibi*, d. i. zu Deinen Gunsten, so dass Du jetzt ohne Beschwerde singen kannst. Ueber *stratum aequor* s. A. VIII, 89. || 60. Bianor, auch Ocnus genannt, war der Sage nach der Erbauer von Mantua. || 61. s. I, 57. || 62. *tamen*, d. i. wenn wir auch ein wenig ausruhen und dem Gesange einige Zeit widmen, werden wir doch noch u. s. w. || 63. Fürchten wir aber, es möchten am Abend Regenwolken sich zusammenziehen, dann lass uns fortgehen. || 65. *fasce*, von dieser Bürde, d. i. ich werde Dir die Böckchen tragen. || 66. *puĕr*, X, 69. G. III, 76. 118. IV, 92. u. öft. || 67. *ipse*, Menalkas.

Ecloga X. Als der Consul Agrippa am Ende des J. 716. mit einem Heere gegen die Gallier über die Alpen gegangen war, hatte die Geliebte des Dichters Gallus, die schöne Lykoris, einen anderen Liebhaber, der diesen Feldzug mitmachte, begleitet. Der Schmerz seines Freundes Gallus über diese unglückliche Neigung veranlasste den Virgil zu dieser Ekloge, der letzten, die er dichtete.

1. Arethusa, die Nymphe der syracusanischen Quelle gleiches Namens, welcher die einheimischen Dichter begeisternde Kraft zuschrieben; s. VII, 12. vergl. mit VI, 1. u. IV, 1. || 2. *quae*

Digitized by Google

Carmina sunt dicenda: neget quis carmina Gallo?
Sic tibi, cum fluctus subterlabere Sicanos,
Doris amara suam non intermisceat undam.
Incipe; sollicitos Galli dicamus amores,
Dum tenera attondent simae virgulta capellae.
Non canimus surdis; respondent omnia silvae.
Quae nemora, aut qui vos saltus habuere, puellae
Naides, indigno cum Gallus amore peribat?
Nam neque Parnasi vobis iuga, nam neque Pindi
Ulla moram fecere, neque Aonie Aganippe.
Illum etiam lauri, etiam flevere myricae;
Pinifer illum etiam sola sub rupe iacentem
Maenalus et gelidi fleverunt saxa Lycaei.
Stant et oves circum; — nostri nec poenitet illas,
Nec te poeniteat pecoris, divine poeta:
Et formosus ovis ad flumina pavit Adonis —
Venit et upilio; tardi venere subulci;
Uvidus hiberna venit de glande Menalcas.
Omnes „Unde amor iste, rogant, tibi?“ Venit Apollo:
Galle, quid insanis? inquit; tua cura Lycoris
Perque nives alium perque horrida castra secuta est.
Venit et agresti capitis Silvanus honore,

leg. ipsa Lyc., bei deren Durchlesung Lykoris zur Reue über ihren Leichtsinn gestimmt werden soll. || 4. *Sic*, s. IX, 20. — *fl. subt. Sic.*, A. III, 694—696. || 5. So wahr Du, Arethusa, Deine Reinheit unverfälscht von Seewasser bewahrest. Denn *Doris*, die Schwester und Gattin des Meergottes Nereus, bezeichnet hier das Meer selbst, daher *amara*, d. i. salzig. || 8. *respond.*, antworten im Wiederhall, geben durch das Echo zurück; s. I, 5. || 10. Nur ihr Najaden, ihr Nymphen der Quellen und Flüsse, habt den Gallus bei seinem Schmerze nicht getröstet, als er verzehrt wurde von Liebe, die er nicht verdiente (*indigno amore*), d. i. von unerwiederter, treuloser Liebe; s. VIII, 18. Der Indicat. *peribat* verdient den Vorzug vor dem Conjunct. *periret*, da er den trostlosen Zustand des Gallus als dauernd bezeichnet und kräftiger ist. || 11. Auch diese Gebirge nehmen Theil an dem harten Geschicke des Gallus; vgl. v. 15. — *iuga* vom Parnass, weil er zwei Gipfel hatte, daher er auch von Dichtern „biceps“ genannt wird. || 12. Aganippe, eine Quelle am Fusse des Helikon; s. VI, 65. || 13. s. I, 39. Der Hiatus in *lauri | etiam* wie III, 6. VIII, 41. G. I, 4. 341. II, 86. || 15. Mänalus u. Lycäus, zwei Gebirge Arkadiens. || 16. Theocr. I, 74 flg. Der Dichter entschuldigt sich wegen seines niedrigen und unbedeutenden Hirtengedichtes gegen Gallus, zumal da dieser selbst ein so gefeierter Dichter war, und drückt diess so aus: Verachte nicht die Schafe, die auch uns nicht scheuen, sondern vertraulich sich uns nahen und gerührt sind über unsern Schmerz. || 18. Theocr. I, 109. Adonis, ein Jüngling von ausserordentlicher Schönheit, vielfach gefeiert in den Dichtersagen der alten Welt. || 20. Der Rinderhirte Menalkas kam durchnässt von dem Wasser, in welchem man die Eicheln aufbewahrte, die in Italien als Nahrung für das Vieh gegen den Winter gewöhnlich gesammelt wurden. || 21. Theocr. I, 77 flg. || 22. *insanire*, wie *μαίνεσθαι*, Theocr. II, 82. Ueber *cura* s. v. 38. || 24. flg. Silvanus, ein uralter italischer Feldgott, kam in

Digitized by Google

Florentis ferulas et grandia lilia quassans.
Pan deus Arcadiae venit, quem vidimus ipsi
Sanguineis ebuli bacis minioque rubentem.
Ecquis erit modus? inquit; Amor non talia curat;
Nec lacrimis crudelis Amor, nec gramina rivis,
Nec cytiso saturantur apes, nec fronde capellae.
Tristis at ille: Tamen cantabitis, Arcădes, inquit,
Montibus haec vestris, soli cantare periti
Arcades. O mihi tum quam molliter ossa quiescant,
Vestra meos olim si fistula dicat amores!
Atque utinam ex vobis unus, vestrique fuissem
Aut custos gregis, aut maturae vinitor uvae!
Certe, sive mihi Phyllis, sive esset Amyntas,
Seu quicumque furor, — quid tum, si fuscus Amyntas?
Et nigrae violae sunt et vaccinia nigra —
Mecum inter salices lenta sub vite iaceret;
Serta mihi Phyllis legeret, cantaret Amyntas.
Hic gelidi fontes, hic mollia prata, Lycori,
Hic nemus; hic ipso tecum consumerer aevo.
Nunc insanus amor duri me Martis in armis
Tela inter media atque adversos detinet hostis:
Tu procul a patria — nec sit mihi credere tantum! —
Alpinas ah, dura, nives et frigora Rheni
Me sine sola vides. Ah, te ne frigora laedant!
Ah, tibi ne teneras glacies secet aspera plantas!
Ibo, et, Chalcidico quae sunt mihi condita versu
Carmina, pastoris Siculi modulabor avena.
Certum est in silvis, inter spelaea ferarum
Malle pati tenerisque meos incidere amores
Arboribus; crescent illae, crescetis, amores.
Interea mixtis lustrabo Maenala Nymphis,

seinem ländlichen Schmucke, d. i. mit einem Kranze aus Ferulstauden und Lilien auf dem Haupte. || 26. *quem vid. ipsi*, der Dichter, der sich hier in Begleitung des Gallus denkt, setzt diese Worte hinzu, weil Pan in festlicher Gestalt sich nicht gern Fremdlingen zeigte. || 31. *ille*, Gallus. — *Tamen* steht oft elliptisch, wenn man einen beruhigenden, tröstenden Gedanken hinzufügt: Mag auch Amor durch Thränen nicht erweicht werden, ihr werdet dennoch u. s. w. A. IV, 329. X, 509. || 32. s. II, 5. || 34. s. V, 86. || 38. *furor*, wie *cura*, *ignis*, *flamma*, von dem Gegenstande selbst, den man heftig liebt. || 40. *sub vite*, d. i. mit Weinlaub bekränzt, wie in der bekannten Redensart „sub corona *vendere*," weil den Kriegsgefangenen, die als Sclaven verkauft werden sollten, gleichsam als Schlachtopfern Kränze aufgesetzt wurden. || 44. *Nunc* zur Angabe des Gegentheils: so aber; G. II, 55. A. X, 630. Im Folg. verbinde man *amor Martis* (A. VII, 461. 550.) oder wiederhole Letzteres noch zu *armis*. || 46. *nec sit m. c. tantum!* O dass ich so Schreckliches nicht glauben dürfte! || 50. s. VI, 72. || 53. *pati* absolut wie unser: dulden, aushalten, ertragen; Lucan. V, 313. „disce sine armis posse pati." Uebrigens vgl. V, 13. || 55. *mixtis Nymphis*, d. i. mit den Nymphen, im Vereine mit den Nym-

Digitized by Google

Aut acris venabor apros. Non me ulla vetabunt
Frigora Parthenios canibus circumdare saltus.
Iam mihi per rupes videor lucosque sonantis
Ire; libet Partho torquere Cydonia cornu
Spicula. — Tamquam haec sit nostri medicina furoris,
Aut deus ille malis hominum mitescere discat!
Iam neque Hamadryades rursus nec carmina nobis
Ipsa placent; ipsae rursus concedite silvae.
Non illum nostri possunt mutare labores,
Nec si frigoribus mediis Hebrumque bibamus
Sithoniasque nives hiemis subeamus aquosae,
Nec si, cum moriens alta liber aret in ulmo,
Aethiopum versemus ovis sub sidere Cancri.
Omnia vincit Amor; et nos cedamus Amori.

Haec sat erit, divae, vestrum cecinisse poetam,
Dum sedet et gracili fiscellam texit hibisco,
Pierides; vos haec facietis maxima Gallo,
Gallo, cuius amor tantum mihi crescit in horas,
Quantum vere novo viridis se subiicit alnus.
Surgamus: solet esse gravis cantantibus umbra;
Iuniperi gravis umbra; nocent et frugibus umbrae.
Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae.

phen, gewählter als *mixtus* N. A. X, 871. || 57. vgl. G. III, 409—413. Parthenius war ein Berg in Arkadien. || 59. *Partho*, d. i. *Parthico*, zur Bezeichnung der Vortrefflichkeit des Bogens (*cornu*). Cydonia, eine Stadt auf Kreta; A. XII, 858. Ueber die Bedeutung solcher Epitheta s. I, 55. || 60. *Tamquam* u. s. w. Plötzlich verwirft Gallus das, was ihm eben gefiel, indem er sich besinnt, dass auch diese Zerstreuung seinen Kummer nicht zu lindern vermöge. Andere lesen *sint.* || 61. *deus ille*, Amor. || 62. *Hamadryades*, d. i. Baumnymphen, metonymisch statt der ländlichen Fluren überhaupt. || 63. *concedite*, wir: fahrt dahin, d. i. lebet wohl. || 64. *illum*, s. v. 61. || 64. *labores*, Mühseligkeiten, vgl. v. 52—59. || 65. flgg. Theocr. VII, 112—114. — *frigoribus*, d. i. Winterfrost, s. II, 22. || Ueber *Hebr. bib.* vgl. I, 63. Hebrus war der grösste Fluss in Thracien, die Sithoner eine Völkerschaft daselbst. || 67. *liber*, der innerste Bast, statt des Baumes selbst. || 69. Nichts widersteht dem Liebesgotte; darum will auch ich mich seiner Allgewalt unterwerfen. Vgl. IX, 66. || 72. Ihr werdet diesen Gesang, zu dem ihr mich begeistert, dem Gallus lieb und angenehm machen. || 74. *se subiicit*, in die Höhe treibt, sich erhebt, wächst, wie im Gegentheile *se subducere* IX, 7. d. i. sich senken. || 75. *gr. umbra*, näml. in den thauigen oder feuchten Abendstunden.

Digitized by Google